

JUNI 2007



Glauben in der Stadt Nürnberg – Station St. Sebald



Blumenteppich „Unterm Sternenmantel“ beim Fronleichnamfest in Bischberg



„In der Heimat wohnen – ein Leben lang“, Modellprojekt in Forchheim



Jugendgottesdienst „Unterm Sternenmantel“ in Wilhelmsthal



Wallfahrt der Region Forchheim nach Bamberg



Kinderhort „Leo“ in Coburg – mit dabei beim Caritasprojekt

Jun i 2007



im Blickpunkt:

Caritas

Projekte und Aktionen

Caritas



Veranstaltungen im Juni 2007

Dienstag, 5. Juni, Neuhaus a.d. Pegnitz

**„Geschichte – Personen – Ereignisse.
1000 Jahre Bistum Bamberg“**

Vortrag von Marianne Röhlich, Katholische
Erwachsenenbildung Nürnberger Land e.V.

Donnerstag, 7. Juni, Bamberg

Fronleichnamsfest

Bei der Fronleichnamsprozession durch die Bamberger Altstadt machte Erzbischof Dr. Ludwig Schick die durch Gott in der Eucharistie vermittelte unumstößliche Sicherheit für die Menschen zum Thema. „Der Herr sichert uns ein gutes Leben zu, auch wenn Sicherheits- und Friedenskonferenzen scheitern sollten.“

Sonntag, 10. Juni, Kloster Michelfeld

Dekanatsglaubenstage

„Ich bin bei Euch alle Tage“. Unter diesem Motto fanden die dreitägigen Glaubenstage des Dekanates Auerbach statt. Am Freitag stand mit der „Nacht der Lichter“ und einem Jugendgottesdienst vor allem die jüngere Generation im Mittelpunkt. Am Samstag folgte ein Dekanatsministrantentag und Spielfest mit abendlichem Gottesdienst. Unbestrittener Höhepunkt der Tage war der Pontifikalgottesdienst am Sonntag mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und allen Chören und Kapellen des Dekanates. Dazu fanden sich rund 3 000 Gläubige im Michelfelder Klostergarten ein.



*Bergleute prägten
früher die Region
Auerbach*



Sonntag, 10. Juni, Bamberg-Bug

Benefiz-Fußballspiel „Geistliche gegen Politiker“

Eine Bayerische Klerus-Auswahl aus Vertretern der bayerischen Diözesen (aus dem Erzbistum Bamberg waren mit dabei: Pfarrer M. Schramm, Gundelsheim, Pfarrer J. Reinsch, Strullendorf, Pfarrer C. Uttenreuther, Hallstadt, Pfarrer i. R. H. Spindler) und die Mannschaft des Bamberger Stadtrats (angeführt von Oberbürgermeister Andreas Starke und Bürgermeister Werner Hipelius) traten bei dem Benefiz-Fußballspiel gegeneinander an. Die Klerusauswahl gewann mit 6:1 gegen das Politiker-Team. Stadionsprecher war der bekannte Rundfunkreporter Günther Koch. Der Erlös aus dem von Helmut Kormann organisierten Spiel ging an das Projekt „Belregio – Berufe lernen in der Region“.

Montag, 11. Juni, Bamberg-Wildensorg

14. Bayerische Klerusmeisterschaft im Fußball

Anlässlich des Bistumsjubiläums traten acht Teams aus den bayerischen Bistümern sowie von Missio München und der kirchlichen Liga-Bank aus Regensburg auf dem Gelände der DJK in Bamberg-Wildensorg gegeneinander an. Die Geistlichen des Erzbistums Bamberg landeten, wie bereits im Vorjahr, auf dem sechsten Platz. Neuer Bayerischer Klerusmeister wurde das Team der Diözese Regensburg, das sich im Finale mit einem 1:0 gegen Titelverteidiger Würzburg durchsetzen konnte. Der Erlös des Turniers von über 2 000 Euro ging an das Fußball-Projekt „Youth Unlimited“ im südafrikanischen Kapstadt, mit dem gefährdete Jugendliche in den Townships unterstützt werden sollen.



Spaß und sportlicher Einsatz: das Team aus der Erzdiözese Bamberg

**Mittwoch, 13. Juni, bis
21. Dezember, Bamberg**

„Sakralbauten in Bamberg“

Aus ihren reichhaltigen Beständen haben das Archiv des Erzbistums Bamberg und das Stadtarchiv Bamberg eine umfassende Dokumentation zu „Sakralbauten in Bamberg“ zusammengestellt. Neben typischen Städtessilhouetten, die Bamberg unverwechselbar zeigen, sind bisher meist unbekannte Fotos und Grafiken von Gebäuden wie dem Dom, Kloster St. Michael oder der Pfarrkirche (Alt-) St. Martin sowie von untergegangenen Kapellen zu sehen. Auch auf die jüngsten Kirchenbauten und die Sakralräume der verschiedenen Konfessionen und Glaubensrichtungen wird Bezug genommen.



Donnerstag, 14. Juni, Hof

Eröffnung der großen Wanderausstellung „Unterm Sternenmantel“

in der Stadtparkasse Hof

Samstag, 16. Juni, Vierzehnheiligen

Wallfahrt für behinderte Menschen und ihre Freunde und Angehörige nach Vierzehnheiligen



Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) und die Katholische Landvolkbewegung (KLB) veranstalteten zusammen mit der Behinderten-Seelsorge im Erzbistum Bamberg die Wallfahrt von Seubelsdorf nach Vierzehnheiligen.

Samstag, 16. Juni, Bamberg

Diözesanmännerwallfahrt

Unter dem Motto „Männer – auf dem Weg unterm Sternenmantel“ machten sich die Wallfahrer von der Grablege des Hl. Otto in St. Michael auf den Weg bis zum Bamberger Dom, wo ein feierlicher Wallfahrtsgottesdienst zu Ehren des Hl. Heinrich stattfand.

Samstag, 16. Juni, Erlangen

Familiengottesdienst zum Diözesanjubiläum

Die Katholische Erwachsenenbildung der Stadt Erlangen e.V. veranstaltete unter dem Thema: „Der Kirchturm sucht eine Kirche“ in St. Heinrich den Familiengottesdienst.

Samstag, 16. Juni, Kreuzberg

Diözesanwallfahrt der DJK

von Hallerndorf hinauf zum Kreuzberg. In diesem Jahr des Bistumsjubiläums ging erstmalig Erzbischof Dr. Ludwig Schick den Weg mit und feierte anschließend auf dem Kreuzberg Gottesdienst mit den Wallfahrern.

Sonntag, 17. Juni, Marienberg b. Schesslitz

Familienfest „Familie ist MehrWert ...!“

Zum Familienfest der diözesanen Schönstatt-Familienbewegung auf dem Marienberg kamen hochrangige Gäste aus Politik und Kirche, Gesellschaft und Wirtschaft zusammen. Für eine Auftaktveranstaltung am 15. Juni konnte ein „Fränkisches Kabarett“ mit Bernd Regenauer, Lizzy Aumeier und Mäc Härder „unterm Sternenmantel eines original Zirkuszeltens“ gewonnen werden.

Am Sonntag fand das eigentliche Fest mit einem Familiengottesdienst mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und viel Prominenz (wie der SPD-Bundestagsabgeordneten und ehemaligen Familienministerin Renate Schmidt und der Landtags-Vizepräsidentin Barbara Stamm) auf dem Podium zum Thema „Familie ist MehrWert“ statt.



Mittwoch, 20. Juni, Coburg

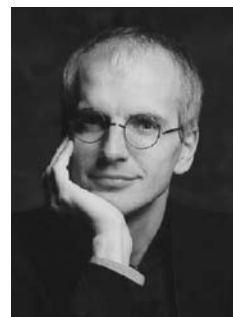
„Der Neubeginn der Kath. Kirche in Coburg im 19. Jahrhundert“

Vortrag von Dr. Josef Urban im Pfarr- und Dekanatszentrum St. Augustin im Auftrag der Katholischen Erwachsenenbildung im Dekanat Coburg e.V.

Mittwoch, 20. Juni

Orgelkonzertreihe im Dom

Im Rahmen der Konzertreihe mit Domorganisten im Bamberger Dom zum Bistumsjubiläum spielte der Kölner Domorganist Winfried Bönig Werke von Bach, Karg-Elert und Dupré.



**Donnerstag, 21. Juni,
bis Donnerstag, 28. Juni**

Studien- und Pilgerreise zum Bistumsjubiläum nach Apulien

Die Teilnehmer erkundeten die Spuren Heinrichs II. und seines Sternenmantels in Südostitalien. Die Reise wurde organisiert vom Katholischen Pfarramt St. Josef/Gaustadt.



Freitag, 22. Juni, Höchststadt

„850 Jahre Höchststadt im Hochstift Bamberg“

Die Sonderausstellung im Heimatmuseum zeigte die Geschichte rund um ein Tauschgeschäft vor 850 Jahren, bei dem die Witwe des letzten Grafen ihre Burg Höchststadt an das Hochstift Bamberg gab. Dabei wurden Fragen nach den Grafen von Höchststadt behandelt, für die selbst Kaiser und Päpste Urkunden ausstellten. In der Ausstellung wurde präsentiert, was aus der Grafenzeit noch erhalten ist und wie Höchststadt von 1157 bis 1803 von den Bamberger Fürstbischöfen regiert wurde.

Samstag, 23. Juni, Bamberg

Geistliche Musik im weltlichen Gewande

Zu dem Thema „Geistliche Musik im weltlichen Gewande“ gab Rüdiger Dippold im Auftrag der Katholischen Erwachsenenbildung Bamberg im Bildungshaus Marienum ein Klavierkonzert, in dem er Werke von Rathgeber, Bach und Boëllmann spielte und erklärte.

Samstag, 23. Juni, bis Sonntag, 24. Juni

Jugendwochenende – Roots into Future



Für die katholische Jugend im Erzbistum Bamberg brachte das Jahr des Bistumsjubiläums noch weitere Geburtstage. Das Erzbischöfliche Jugendamt wurde vor 70 Jahren gegründet und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend besteht seit 60 Jahren.

Unter dem Motto „Roots into Future“ feierte und präsentierte sich deshalb die katholische Jugendverbandsarbeit mit verschiedensten

Veranstaltungen und Projekten vom 23. Juni bis zum 8. Juli 2007 in der gesamten Erzdiözese.

Auftakt war am 23. Juni mit einem Gottesdienst mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick in St. Martin, Bamberg, bei der die Messe „Wege ins Leben“ unter Mitwirkung des Feuersteinchors gesungen wurde. Im Anschluss luden der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und das Erzbischöfliche Jugendamt zum festlichen Empfang mit anschließender Geburtstagsparty in die Bamberger Haas-Säle ein. Während dieser Veranstaltung wurde die neue Stiftung „Option für die Jugend“ aus der Taufe gehoben.

Der 24. Juni wurde zu einem „Sonntag der Jugend“ in allen Dekanaten und vielen Pfarreien des Erzbistums.

Samstag, 23. Juni, Bayreuth

12. Bayreuther Orgelnacht

Orgelkonzerte in den Bayreuther Innenstadtkirchen, organisiert von Regionalkantor Christoph Krückl.

Sonntag, 24. Juni

Orgelfestival 2007

Der Bamberger Kirchenmusiker Karl-Heinz Böhm spielte auf der Orgel von St. Xystus Erlangen-Büchenbach Werke von Buxtehude, Franck, Bach, Schumann, Boëly



Sonntag, 24. Juni, Erlangen

Kunstprojekt „Bibel-Garten“ in der Herz Jesu Kirche

Ein großflächiger Scherenschnitt-Teppich im Altarraum zeigte ornamental aneinandergefügte Pflanzen aus der Bibel. Das Kunstwerk nahm das Thema der im Juli stattfindenden Tage „Himmelreich zu Erlangen“ auf und stellte einen Bezug her zum Thema „natürlich Erlangen“. Dabei führte das Werk die Idee des Bibelgartens, der in natürlicher Form am Bohlenplatz im Juli angelegt wurde, weiter und übertrug den „Garten“ als Kunstwerk in den Kirchenraum, um auch durch das Bild Assoziationen wie Wachstum, Lebensfreude, Erinnerungen des „Paradiesgartens“, Schöpfung und Heilkraft zu wecken.



Einweihung des Bibelgartens im Juli

Dienstag, 26. Juni, Nürnberg

„1000 Jahre Bistum Bamberg“

Vortrag von Pfarrer Matthias Untraut in St. Georg im Auftrag der Katholischen Erwachsenenbildung Nürnberg

Mittwoch, 27. Juni, Bamberg

Ausflugskonzert der 56. Internationalen Orgelwoche in Nürnberg – Musica Sacra 2007

Im Rahmen der 56. Internationalen Orgelwoche Nürnberg (ION) und anlässlich des Bistumsjubiläums fand in St. Michael, Bamberg, das Ausflugskonzert „Vergine Bella“ statt. Auf dem Programm stand geistliche Musik aus dem Repertoire des „Concerto di Viole“ mit Werken von Gabrieli, Gesualdo, Lasso, Merulo, Arcadelt, Carissimi d'India, Montalbano, Mazzocchi und de Rore, dargeboten von Caroline Pelon (Sopran), dem Ensemble Labyrinth und Paolo Pandolfo.

Donnerstag, 28. Juni, Bamberg

„Menschen spiegeln Bistumsgeschichte wieder“

Johannisfeier für behinderte Kinder und Jugendliche mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick im Bildungszentrum für Hörgeschädigte und Sprachbehinderte Bamberg e.V.

Donnerstag, 28. Juni, Bamberg**Bundespräsident Horst Köhler in der Jubiläumsausstellung**

Das deutsche Staatsoberhaupt besuchte am Rande des Deutschen Bauerntages in Bamberg, die Jubiläumsausstellung „Unterm Sternenmantel“. Horst Köhler beeindruckt: „An der Historie des Bistums kann man studieren, was Europa ausmacht. Ich glaube, dass es wichtig ist, die Quelle der europäischen Geschichte und die Geschichte des katholischen Glaubens kennenzulernen. Wir sind gut beraten, alle – Katholiken, Protestanten und andere – hierher zu kommen, um die große Geschichte und große Tradition und damit die Entwicklung des christlichen Glaubens in Europa kennenzulernen und aufzunehmen.“

Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Prälat Luitgar Göller, Projektleiter der Ausstellung, führten den Bundespräsidenten und seine Gattin durch den Bamberger Dom und die Jubiläumsausstellung.

**Freitag, 29. Juni, bis Mittwoch, 31. Oktober, Nürnberg****„Glauben in der Stadt Nürnberg“**

Der Glaubensweg durch die Innenstadt Nürnbergs – initiiert von Prälat Theo Kellerer – wurde ökumenisch eröffnet durch Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern, Metropolit Serafim Joanta, Staatsminister Dr. Günther Beckstein und Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly. Die Kirchen der alten Reichsstadt haben den Weg gemeinsam zum 1000-jährigen Bistumsjubiläum konzipiert. Der Glaubensweg führte in zehn Stationen von der Burgkapelle über St. Sebald, dem Alten Rathaus und der Frauenkirche bis hin zu St. Jakob und St. Elisabeth, dem Germanischen Nationalmuseum und dem kirchlichen Zentrum am Eingang zur Altstadt mit St. Klara, Caritas-Pirckheimer-Haus und der Katholischen Stadtkirche Nürnberg.

**Samstag, 30. Juni, Kloster Schwarzenberg/Scheinfeld****Schwarzenbergtag**

Die Franziskaner-Minoriten veranstalteten den „Schwarzenbergtag“ u.a. mit einem Passionsspiel über „Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde“. Autoren des Stücks sind Elisabeth und Karl-Heinz Guhr, inszeniert wurde es von Ursula Renate Guhr-Iwantschew, organisiert von der Passionsspielgemeinschaft Scheinfeld.

Samstag, 30. Juni, Ansbach**„Unterm Sternenmantel – Lebensbilder aus der 1000jährigen Bistumsgeschichte“**

Das integrative Theaterstück der Barmherzigen Brüder Gremsdorf in Kooperation mit der Universität Bamberg, Fachbereich Soziale Arbeit, wurde in Christ-König, Ansbach, im Auftrag der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Ansbach e.V. aufgeführt.

Samstag, 30. Juni, bis Sonntag, 1. Juli**Historisches Dorffest in Hausen****Samstag, 30. Juni, Bamberg****Priesterweihe**

Erzbischof Dr. Ludwig Schick weihte drei Diakone des Priesterseminars Bamberg zu Priestern. Die Neupriester sind Markus Goller, Thomas Ringer und Hans-Jürgen Wiedow.





Die Caritas war mit vielen Aktionen und Projekten im Jubiläumsjahr dabei

Kleine und große, junge und alte, gesunde und nicht-gesunde Menschen und dabei vor allem die Schwachen, die Hilfe benötigen, stehen nicht nur in der täglichen Arbeit der Caritas im Mittelpunkt des Engagements.

Auch im Jubiläumsjahr rückte der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg diejenigen, die Hilfe benötigen und Schutz brauchen, in den Focus der Aufmerksamkeit. Fünf große und langfristig angelegte Projekte sollen auch über das Jubiläumsjahr hinaus dort unterstützend wirken, wo Hilfe nötig ist.

Katholische Kindertagesstätten auf dem Weg zum Familienstützpunkt – Familiensozialprojekt 2007

In Kindertagesstätten können viele Probleme von Eltern und Kindern (wie Armut, Krankheit, Scheidung) frühzeitig erkannt werden. Die Mitarbeiterinnen sind vertraute Ansprechpartner und können einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Schwierigkeiten leisten. Dieses Projekt, das am 24. November 2006 in Coburg vorgestellt wurde, will Möglichkeiten und Kompetenzen der Kindertageseinrichtungen weiter ausbauen. Zehn über das Erzbistum verteilte Kindertageseinrichtungen erarbeiten dazu modellhaft innovative Konzepte. Der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg hat die Projektleitung inne und leistet die fachliche Begleitung der Modelleinrichtungen.

An dem Projekt nehmen teil:

Kindertagesstätte St. Augustin, Coburg
 Kindergarten St. Johannes der Täufer, Schlüsselfeld
 Kindergarten St. Jakobus, Burgwindheim
 Kindergarten Edith Stein, Röthenbach/Pegnitz
 Kindergarten St. Josef, Weisendorf
 Kindergarten St. Christophorus, Fürth
 Caritas-Kinderhort „Leo“, Coburg
 Kindergarten Heilig Dreikönig, Forchheim
 Netz für Kinder „Rappelkiste“, Bayreuth
 Kinder- u. Jugendhaus Stapf d. Caritas, Nürnberg



Der Jury fiel es schwer, aus mehr als 200 eingereichten Texten die schönsten auszuwählen.

Lesebuch „Familienbilder“

137 schreibfreudige Kinder, Frauen und Männer haben über 200 Texte eingereicht. Am Franz-Ludwig-Gymnasium in Bamberg machte eine Klasse den Wettbewerb zum Unterrichtsthema. Am Ende wählte eine Jury 41 Beiträge für die Veröffentlichung aus. Vorausgegangen war ein Schreibwettbewerb der Caritas zum Thema „Familie in guter Gesellschaft“. Neben den Teilnehmern des Schreibwettbewerbs konnten bekannte Autoren wie Paul Maar, Tanja Kinkel, Friederike Schmöe, Gerhard C. Krisker, Fitzgerald Kusz und Rettl Motschenbacher gewonnen werden. Jungen und Mädchen aus Kindertagesstätten aus dem Landkreis Forchheim gestalteten die Bilder. Herausgekommen ist ein kurzweiliges und facettenreiches Lesebuch für die ganze Familie. Der Erlös aus dem Verkauf ist für die Unterstützung bedürftiger Familien bestimmt. Erzbischof Dr. Ludwig Schick und der Diözesan-Caritasverband stellten das Buch bei einem Festakt am 12. Dezember 2006 in Forchheim vor.



Die Bayreutherin Roswitha Easterling gewann den ersten Preis.

Kinder- und Jugendhaus Stapf in Nürnberg



Gerade in Großstädten, wo häufig beide Elternteile arbeiten, ist eine optimale Begleitung durch Erzieher erforderlich.



Erzbischof Schick übergibt jedem Teilnehmer am Familiensozialprojekt eine Projekttafel, mit der die Kindertagesstätte im Eingangsbereich als „Familienstützpunkte“ gekennzeichnet sind.



■ Diözesan-Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg

Die „Caritas“ verantwortet seit über hundert Jahren das soziale Engagement von Katholiken in Deutschland. Heute gliedert sich der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V., der seit 2006 von Gerhard Öhlein geleitet wird, in 15 Kreis- und Stadt-Caritasverbände; dazu kommen mehrere Fachverbände (z. B. Sozialdienst katholischer Frauen, Malteser-Hilfsdienst). 850 caritative und soziale Dienste und Einrichtungen mit rund 8.500 haupt- und 11.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern betreuen jährlich 140.000 Klienten.



Jüngere und ältere Menschen helfen sich gegenseitig und tauschen Erfahrungen aus

Diese Damen bereiten ein Essen vor und haben ebenso viel Spaß dabei ...



„In der Heimat wohnen“

Unter dem Motto „In der Heimat wohnen EIN LEBEN LANG sicher und selbstbestimmt“ schafft dieses Wohnmodell an verschiedenen Standorten in der Erzdiözese ein Zuhause für Menschen, die vorsorgen wollen, um versorgt zu sein. Durch Um- oder Neubau entstehen barrierearme Mietwohnungen. Ein Caritas-Stützpunkt garantiert Pflege und Beratung und organisiert in Zusammenarbeit mit Pfarrei, Kommune und Vereinen Nachbarschaftshilfe. Ein Hauscafé ermöglicht gemeinsame Aktivitäten und öffentliche Veranstaltungen. Als mögliche Mieter haben die Organisatoren ältere Menschen, Menschen mit Behinderung sowie Familien mit behinderten Kindern und Angehörige im Blick. „In der Heimat wohnen“ ist ein Gemeinschaftsprojekt von Caritas und Joseph-Stiftung.



... wie diese Frauen und Männer, die beim Karteln auf interessierte – und talentierte – Mitspieler angewiesen sind.

„Zukunft schaffen durch Ausbildungsplätze in der ambulanten Altenpflege“

Der Bedarf an Pflegepersonal für alte und kranke Menschen wird bis 2020 um ein Viertel ansteigen. Gleichzeitig finden viele junge Menschen keinen Ausbildungsplatz. Beiden Problemen will die Caritas begegnen, indem sie mit Hilfe von Spenden in den Caritas-Sozialstationen zusätzliche Ausbildungsplätze zur Altenpflegerin/Altenpfleger schafft. Diese Kampagne ist – als eines von insgesamt vier Projekten – der Beitrag der Caritas zur großen Sozialinitiative „Ausbildung – Arbeit – Zukunft. 2007 konnten die ersten zusätzlichen acht Lehrstellen in der ambulanten Alten- und Krankenpflege bei verschiedenen Sozialstationen der Caritas im Erzbistum Bamberg besetzt werden.

Um für weitere Ausbildungsplätze in der Altenpflege zu werben, hat sich die Caritas einiges einfallen lassen – wie dieses Promi-Kickerturnier.



Miteinander ist schöner als allein. Um der Einsamkeit vieler älterer Menschen vorzubeugen, gibt es die Möglichkeit zu gemeinsamen Aktivitäten.

Caritas gründet Palliativnetz im Landkreis Forchheim

Ein „Christliches Palliativnetz für den Landkreis Forchheim“ hat der zuständige Kreis-Caritasverband am 11. Dezember 2006 gegründet. Dabei sollen die Caritas-Sozialstationen die Versorgung sterbenskranker Patienten leisten. Alle 50 teilnehmenden Pflegekräfte, die von Ehrenamtlichen unterstützt werden, erhalten eine Palliativschulung. Ein Palliativarzt soll Pflegekräfte und Hausärzte zusätzlich beraten. Die Caritas Forchheim setzt damit eine Empfehlung des Deutschen Caritasverbandes um, Palliativversorgung in bestehende Dienste zu integrieren statt dafür neue Einrichtungen zu schaffen. Wichtig ist dem Forchheimer Palliativnetz, die Auseinandersetzung mit dem Glauben zu ermöglichen. Sterbende sollen nach dem Sinn des Lebens und Sterbens fragen dürfen. Der Bamberger Weihbischof Werner Radspieler betonte bei der Gründung des Palliativnetzes, die Zuwendung diene aber nicht dazu, Patienten oder Angehörige zu bekehren. Eine Koordinierungsstelle, für die der Caritasverband Forchheim eine Sozialpädagogin neu eingestellt hat, wird Haupt- und Ehrenamtliche vernetzen. Vorbild für das Christliche Palliativnetz in Forchheim war ein ähnliches Projekt in Füssen.

Fachtagung „Der sterbende Mensch im Mittelpunkt“

Etwa 200 Frauen und Männer nahmen an der Fachtagung am 25. April 2007 in Bamberg teil. Dabei wurden gelungene Modelle der Zusammenarbeit von Diensten und ehrenamtlichen Initiativen bei der Begleitung sterbenskranker Menschen und ihrer Angehörigen vorgestellt. Die ökumenische Veranstaltung, die von Caritas, Diakonie, Pfarrgemeinden und Hospizvereinen vorbereitet wurde, organisierte das Referat Gesundheitshilfe des Caritasverbandes für die Erzdiözese Bamberg.





Der Familie Vorfahrt gewähren

Ohne Familie ist kein Staat zu machen.
Von Erzbischof Dr. Ludwig Schick

*Sehr verehrte Damen und Herren,
verehrte Pfarrer, Vertreter der Kirchengemeinden und
des Caritasverbandes, liebe Gäste und Interessierte,
geschätzte Vertreter der Medien
und der Öffentlichkeitsarbeit!*



„Mit großer Dankbarkeit und Freude darf ich heute in Ihrer Anwesenheit ein wichtiges Projekt des Jubiläums „1000 Jahre Bistum Bamberg“ eröffnen, das den Titel trägt: „Katholische Kindertagesstätten auf dem Weg zum Familienstützpunkt“. Dieses Projekt liegt mir besonders am Herzen. (...) Dank schulde ich vor allem dem, der dieses Projekt mit 100.000,00 Euro ermöglicht hat. Mir ist eine Erbschaft zugegangen, über die ich frei verfügen kann. Ich habe entschieden, sie für dieses Projekt zu verwenden. Dem Stifter sage ich von ganzem Herzen Vergelt's Gott. Ich danke aber auch den zehn Kindertagesstätten, die dieses Projekt starten.

Warum ist mir dieses Projekt so wichtig? Seit ich Bischof in der Erzdiözese Bamberg bin, habe ich bekundet, dass mir die Familie ganz besonders am Herzen liegt; die Familienpastoral soll ein Schwerpunkt in unserer Erzdiözese sein. Zu diesem Zweck habe ich bereits die Familienstiftung „KINDERREICH“ ins Leben gerufen, die Lobbyarbeit für kinderreiche Familien leistet.

In unserer Erzdiözese gibt es in den Pfarreien die Initiative „Kinderfreundliche Pfarrei“. Unsere Pfarreien sollen sich im Gottesdienst, auf den kirchlichen Spielplätzen, bei der Kinder- und Jugendarbeit, im ganzen Verhalten und Umgang, als familienfreundlich zeigen; sie sollen den Familien Raum und Ort, Anerkennung und Hilfe geben.

In unserer Erzdiözese gibt es bei der „Caritas“ und dem „Sozialdienst Katholischer Frauen“ verschiedene Beratungsinstitutionen zur Stärkung und Stützung der Familie. Aber auch die Verbände wie Kolping, KAB und Frauenbund haben die Familien zu einem Schwerpunkt in ihrer Arbeit gemacht. Der „Familienbund“ der katholischen Kirche engagiert sich in Politik, Bildung und Sozialwesen für die Familie.

Trotz all unserer Initiativen leidet die Familie unter vielerlei Nöten. Die Arbeit in der Familie und für die Familie sowie die Erziehungsleistungen von Vätern und Müttern werden in unserer Gesellschaft nicht genügend geachtet und finanziell

honoriert. Deshalb besteht für Familien, vor allen Dingen für kinderreiche Familien, nach wie vor ein Armutsrisiko. Das ist aber ein Armutszeugnis für uns, weil wir doch wissen, dass von intakten Familien unsere Zukunft abhängt.

Das Renommee der Familie ist eher am Sinken als am Steigen. Es ist nicht hinnehmbar, dass mit der Zunahme der Größe der Familie die Abnahme ihrer Anerkennung und Achtung in der Gesellschaft einhergeht. Es ist auch oft sehr schwierig, Familie und Kinder mit Arbeit und Verdienst in unserer Gesellschaft in Einklang zu bringen. Dadurch steigt die Gefahr, dass Väter und Mütter, die arbeiten wollen und müssen, um den Lebensunterhalt zu sichern, sich nicht genügend um die Erziehung der Kinder kümmern können oder aus Zeit- und Nervenmangel durch die Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. (...)

**Die Kirche will in diesen
Nöten Abhilfe schaffen und
deshalb hat sie die Familie
auf der Prioritätenliste ihres
Wirkens ganz oben gesetzt.**

Alle genannten Initiativen, die es im Erzbistum Bamberg gibt, zielen darauf hin, Familien zu helfen, dass sie „heil“ werden können und ihre Aufgaben für sich, ihre Kinder und die Gesellschaft erfüllen können. Warum diese neue Initiative? Wir haben seit Jahren festgestellt, dass gerade im Kindergartenalter die Eltern mit ihren Kindern oft überfordert sind. Der Druck der Arbeit, die Einflüsse auf die Kinder von außen, die Medien machen diese Entwicklungsphase besonders schwierig. Aus diesen Schwierigkeiten ergeben sich viele Stresssituationen, die dann zu dauerhaften Überforderungen führen. Diese können wiederum eine Verwahrlosung der Kinder zur Folge haben oder sogar Gewalttätigkeiten gegen Kinder bzw. Kindesmisshandlungen auslösen. Alle diese Beobachtungen haben uns dazu geführt, eine weitere Initiative für Eltern



Die Leitungen der am Familiensozialprojekt beteiligten Tageseinrichtungen für Kinder mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Caritasdirektor Gerhard Öhlein

und Alleinerziehende von Kindern im Kindergartenalter ins Leben zu rufen. Familien sollen „heil“ sein, und wir wollen ihnen dabei helfen. Sie sollen „heil“ sein, damit sie Orte der Liebe, des Friedens und der guten Entwicklung der Kinder sein können.

Dazu möchten wir die Kindergärten noch mehr zu Familienstützpunkten ausbauen. Diese Initiative soll heute ins Leben gerufen werden.

Im Bistumsjubiläumsjahr „1000 Jahre Bistum Bamberg“ haben wir uns drei Ziele gesetzt: „Glauben stärken – Gemeinschaft leben – Für die Menschen da sein“. Vor allem das dritte Ziel „Für die Menschen da sein“ hat mich und uns bewogen, diese weitere Initiative für die Familie in diesem Jahr ins Leben zu rufen. Wir wollen für die Menschen da sein, vor allen Dingen für die, die uns besonders brauchen und für die wir auch in besonderer Weise durch unseren christlichen Glauben und unsere christliche Tradition gefordert sind. Dazu gehören in erster Linie die Familien. In meinem Hirtenbrief zu Beginn des Jubiläumjahres vom 29. Oktober 2006 habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses Jahr ein Jahr der Taten und nicht der Worte sein soll. Heute wird eine wichtige Tat auf den Weg gebracht - für die Familie.

Kindertagesstätten sind wichtige Orte der Pastoral.

Die zehn ausgewählten Kindergärten müssen sich alle Mühe geben, um dieses Projekt gut zu starten und auszubauen. Ich

bitte unseren Herrn und Gott um seinen Segen für diese so wichtige Initiative. Für die Kindertagesstätten steht in unserem Pastoralplan: Sie sind „wichtige Orte der Pastoral“. „Deshalb empfiehlt sich in den Gemeinden die Pflege einer engen Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Eltern.“

Wir haben in unserer Diözese etwa 330 Kindergärten, d. h. bei 367 Pfarreien werden von 75 % der Pfarreien Kindergärten unterhalten. Das ist ein wichtiger Dienst an der Gesellschaft, den wir gerne tun. Viele unserer Kinder in unseren Kindertagesstätten, Krippen und Horten sind nicht katholischen Glaubens. In Nürnberg haben wir z. B. Kindergärten, in denen 80 % der Kinder Kinder von Eltern sind, die keiner Kirche angehören; es sind vor allem Muslime türkischer Herkunft. Das bedeutet, dass diese keine Kirchensteuer zahlen. Wir tun diesen Dienst gern, müssen allerdings die öffentliche Hand, d. h. die Kommunen, aber auch das Land Bayern, bitten, dass sie uns eine bessere Finanzierung zuteil werden lassen.

Die Erzdiözese Bamberg hat sich entschieden, keine Kindertagesstätten aus finanziellen Gründen aufzugeben. Sie sollen Orte sein und bleiben, in denen Eltern, Vätern und Müttern geholfen wird, ihre Kinder zu behüten und zu erziehen, und in denen sie selbst gestützt werden, damit sie als Familien, als Eltern, als Väter und Mütter, ihre Aufgabe wahrnehmen können. Dazu soll auch diese neue Initiative „Katholische Kindertagesstätten auf dem Weg zu Familienstützpunkten“ dienen, die ich hiermit eröffne.

JULI 2007



Erzbischof Ludwig Schick begrüßte am Sonntag über 5 000 Gottesdienstteilnehmer



Feierlicher Höhepunkt: der Gottesdienst am Sonntagvormittag



Mehr als 1000 Biker trafen sich zum Motorradgottesdienst auf dem Domplatz



„2,5 x 2,5 Meter groß: Das Riesen-Erdbeerkuchen-Herz des „Berufungs-Weck-Cafes“



Katholikin und Künstlerin: Maite Kelly von der „Kelly-Family“



Spektakulär: Lichtkantaten im Dom

Julii 2007



im Blickpunkt:

Bistumstage zum

Heinrichsfest



Veranstaltungen im Juli 2007

Donnerstag, 5. Juli, bis Sonntag, 8. Juli, Bamberg

Lichtkantaten im Dom anlässlich der Bistumstage zum Heinrichsfest

Bei den Lichtkantaten tauchte Lichtkünstler Stefan W. Knor an vier aufeinanderfolgenden Tagen den Innenraum des Bamberger Doms in ein wechselndes Farbenmeer, das auf Texte und Musik abgestimmt war.

Donnerstag, 5. Juli und Samstag, 7. Juli

„Caeleſtis urbs Jerusalem - Himmlische Stadt Jerusalem“

Lichtkantate mit Musik und Texten von Prälat Alois Albrecht zum Bamberger Dom

Freitag, 6. Juli

Lichtnacht der Jugend

„Sternzeit 2007 - Mein Traum von Kirche“

Sonntag, 8. Juli

Orgelnacht Lichtkantate

1. Konzert „Gott unter uns“, Markus Willinger, Bamberg;
2. Konzert „Halleluja“, Ludwig Ruckdeschel, Passau;
3. Konzert „Christus, das Licht“, Markus Eichenlaub, Limburg;
4. Konzert „Lieder zur Nacht“, Karl-Heinz Böhm, Bamberg, Theresia Groß, Sopran; Birgit Hablitzel, Violine

Mittwoch, 11. Juli, Bamberg

„Der Herr der Himmel setzt die Zeit in Gang“

Calderon-Spiel als „Lauf-Spiel“ mit Szenen zur Bistumsgeschichte.

Das E.T.A.-Hoffmann-Theater entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Domkapitel ein Programm zum Thema „1000 Jahre Bistum Bamberg – Kirche in Bamberg“, das im Sommer 2007 in und um die Alte Hofhaltung herum zu sehen war. Die Zuschauer suchten sich die Reihenfolge der zwölf dargebotenen Szenen selbst aus und stellten sich somit ihren eigenen Abend zusammen. Die Texte stammten u.a. von Prälat Alois Albrecht, Rainer Lewandowski und Tanja Kinkel.



Szene aus „Luther in Coburg“

Freitag, 13. Juli, Nürnberg

Nacht der Kirchen

mit einem bunt gemischten Kulturprogramm in den Altstadt-kirchen

Samstag, 14. Juli, Kirchschletten

Benediktinischer Begegnungstag „Unterm Sternenmantel“

Im Rahmen des Bistumsjubiläums fand ein benediktinischer Begegnungstag in der Abtei Maria Frieden in Kirchschletten bei Zapfendorf statt.

Samstag, 14. Juli, Bamberg

Lehrertag

Etwa 140 Lehrkräfte aller Schularten besuchten den Lehrertag im Bistumshaus St. Otto in Bamberg auf Einladung des Sachausschusses Schule und Erziehung und der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht. Beim Gottesdienst würdigte Erzbischof Dr. Ludwig Schick die herausragende gesellschaftliche Bedeutung von Schule, Erziehung und Bildung. In seiner Festansprache appellierte Prof. Hans Maier an die Lehrer, mehr Mut zu haben, sich als pädagogische Institution zu präsentieren.



Freitag, 6. Juli, bis Sonntag, 8. Juli, Bamberg

Bistumstage zum Heinrichsfest

Ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Impulsen und Höhepunkten lockte mehr als 30.000 Besucher zum traditionellen Heinrichsfest nach Bamberg. Gottesdienste, spirituelle Angebote, ein „Markt der Möglichkeiten“, Foren mit interessanten Gesprächsteilnehmern, Konzerte, Kabarett, Mitmachaktionen und vieles mehr wurde von den Besuchern gut angenommen

und durchweg positiv bewertet. Höhepunkt war der Festgottesdienst mit Kardinal Friedrich Wetter, Erzbischof em. von München-Freising, und Erzbischof Dr. Ludwig Schick am Sonntagvormittag auf dem Domplatz.

Sonntag, 15. Juli, Ansbach**Gumbertusfest**

Ökumenischer Gottesdienst in der Gumbertuskirche, anschließend Begegnung unter freiem Himmel mit Kinderprogramm, Mittagessen und „Gumbertus-Urtrunk“.

**Sonntag, 15. Juli, Erlangen****„Das Himmelreich zu Erlangen“ mit Vesper**

Los ging es mit einem ökumenischen Spaziergang zu Pfarrgärten: von St. Bonifaz über die evang.-luth. Neustädter Kirche, die evang.-reformierte Hugenottenkirche bis hin zur katholischen Pfarrkirche Herz Jesu. Als Höhepunkt wurde am Ende des Rundgangs beim Gemeindehaus ein Bibelgarten eingeweiht.

Am Abend feierten die christlichen Kirchen in der evangelisch-reformierten Kirche eine ökumenische Vesper. Die Predigt hielt Erzbischof Dr. Ludwig Schick.

Mittwoch, 18. Juli, Bamberg**Berufsschüler „unterm Sternenmantel“**

Wortgottesdienst der Schüler und Lehrkräfte der Staatlichen Berufsschule III aus Bamberg im Dom.

19. Juli, Bamberg, Kreuzgang des Karmelitenklosters**„Licht-Blick“: Kirchen im Erzbistum Bamberg**

Ausstellungseröffnung mit 50 großformatigen Aufnahmen von Horst Schäfer (Nürnberg). Ein Gemeinschaftsprojekt von Diözesanakademie Caritas-Pirkheimer-Haus, Künstlerseelsorge, Bildungshaus Marianum und Karmelitenkonvent.

Freitag, 20. Juli, Samstag, 21. Juli, Teuschnitz**50 Jahre „Haus am Knock“**

Mit einem Gottesdienst, Frühschoppen, Volleyball-Turnier und Wolfgang Buck-Konzert feierte das Jugendbildungshaus am Knock in Teuschnitz sein 50-jähriges Bestehen.

Beim Festgottesdienst sagte Erzbischof em. Dr. Karl Braun, der Knock sei ein Ort des Lebens, an dem auch Fragen nach dem Lebenssinn gestellt und beantwortet würden. Der Kronacher Landrat Oswald Marr bezeichnete das Jugendbildungshaus als eine „herausragende und wunderbare Einrichtung im Landkreis Kronach.“

**Freitag, 20. Juli, Bamberg****Eröffnung der Ausstellung „Kaiserräume – Kaiserträume“**

in der Neuen Residenz mit dem Bayerischen Finanzminister Kurt Faltlhauser.

Die Ausstellungsbesucher erhalten die Möglichkeit, in „offenen Werkstätten“ die laufenden Restaurationen in den Kaiserappartements zu verfolgen und die Geschichte der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz hautnah kennen zu lernen.

Samstag, 21. Juli, Bamberg**Diakonenweihe**

Erzbischof Dr. Ludwig Schick weihte sechs Männer zu Ständigen Diakonen.

Zu Diakonen im Hauptberuf wurden Matthias Bischof, Jürgen Fischer und Dr. Andreas Hölscher geweiht, zu Diakonen mit Zivilberuf Andreas Eberhorn, Diethard Nimmert und Paul Neumeier.

Sonntag, 22. Juli, Bamberg**Barocke Pracht zum Bistumsjubiläum - Monteverdis Marienvesper im Bamberger Dom**

Mit der „Vespro della Beata Vergine“, der Marienvesper, gelang – wie es eine hübsche Legende berichtet – dem italienischen Barockmeister Claudio Monteverdi ein Karrieresprung. Als er sich 1613 an der Basilika San Marco in Venedig bewarb, musste er in der „prova“ sein Können unter Beweis stellen. Mit keinem anderen Werk hätte er dies treffender tun können als mit der Marienvesper aus dem Jahre 1610. Glanz und Pracht dieses gut 90-minütigen Werkes überzeugten die Domherren von San Marco derart, dass sie ihn einstimmig zum „Maestro di capella“ beriefen.

Domkapellmeister Werner Pees war bei der Aufführung der Marienvesper im Bamberger Dom um einen authentischen Musizierstil bemüht, indem er hierfür u.a. ein Orchester auf historischen Instrumenten einsetzte.

Dienstag, 24. Juli, Erlangen**„Unterm Sternenmantel“ - einander im Glauben stärken**

Vortrag von Sr. M. Claudia Köberlein CJ im Auftrag der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Erlangen e.V. im Pfarrzentrum St. Theresia.

Sonntag, 29. Juli, Herzogenaurach**Mittelalterfest der Stadt Herzogenaurach**

„Unterm Sternenmantel“ – Was kennen wir von unserem Erzbistum?

Präsentation von Geschichte und Gegenwart auf dem Marktplatz von Herzogenaurach mit ökumenischem Gottesdienst „In Christus vereint unter dem Sternenmantel“.



Bistumstage

zum Heinrichsfest

1007-2007

Freuten sich auf den
Auftritt in Bamberg:
Texas Lightning
um den Comedy-Star
Olli Dittrich.



Freitag, 6. Juli

Verschiedene Gottesdienst-
formen prägten die
Bistumstage mit. Am
Beginn stand ein
Abendlob in St. Martin
mit dem Erzbischof.
Am Abend lud „Texas
Lightning“ zu einem
Country-Abend auf den
Domberg. Rund 7 000
begeisterte Zuhörer
klatschten und
sangen mit.



Ein bewusster Akzent zu Beginn der Bistumstage: die Auszeichnung von Ehrenamtsinitiativen. Bezugnehmend auf das Motto des Bistumsjubiläums bezeichnete Erzbischof Schick die Ehrenamtlichen als „Sterne, die leuchten, Feuer fangen, Licht, Wärme und Freundlichkeit ausstrahlen und damit zu leuchtenden Sternen und Wegweisern in der Kirche werden“.

„Schwung für das nächste Jahrtausend“

An drei Tagen rund 300 Angebote und 30 000 Besucher. Schon die eindrucksvollen Zahlen legen den Schluss nahe, dass das Heinrichsfest ein ganz besonderes Ereignis und Erlebnis während des Jubiläumsjahres war. Aber es gab nicht nur Masse, sondern auch viel Klasse und eine tolle Stimmung.

Feiern und Helfen: Jugend engagierte sich für das Sozialprojekt



Heiß begehrt: „Kunigundenkronen“ zum Selberbasteln.



Der Fuldaer Bischof Heinz Josef Algermissen beleuchtete in einem von neun Foren die Situation der Ökumene in Deutschland.



Samstag, 7. Juli

Unterhaltung, aber auch inhaltliche Angebote und Themenforen prägten den Samstag. Der Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke sprach über „Segnungsfeiern für Nichtchristen“. Jesuitenpater Friedhelm Hengsbach und DGB-Vorsitzender Fritz Schösser stellten die Frage nach dem Menschen in der „schönen“ neuen Arbeitswelt. Und für Frauen gab es einen eigenen Projekttag mit Vorträgen, Workshops und Konzert. Wer sich nicht so lange und intensiv einem Thema widmen wollte, der konnte sich in der Fußgängerzone über die Arbeit kirchlicher Einrichtungen und Verbände informieren oder am Heumarkt ein „Jugendzentrum“ unter offenem Himmel betreten.

Nicht zu vergessen natürlich das Kinderprogramm und die Führungen: vom Flusswasserkraftwerk über den Skulpturenweg bis zu den Domherrenhöfen. Und dann gab es ja auch noch das Non-Stopp-Programm der DJK, den integrativen Zirkus aus Österreich, viele Konzerte – u.a. von Maite Kelly und Wolfgang Buck – und vieles mehr. Darunter auch – wie in den letzten Jahren – die Motorradsternwallfahrt, die mit einem großen Gottesdienst auf dem Domplatz endete.



Infostände aber auch ein Kunsthandwerkermarkt gaben dem Maxplatz einen besonderen Flair.



Wolfgang Buck – der evangelische Pfarrer und Liedermacher singt Eigenkompositionen in fränkischer Mundart





Sonntag, 8. Juli

Tausende Menschen fanden sich am Sonntagmorgen zum Festgottesdienst auf dem Domplatz ein. Kardinal Friedrich Wetter aus München erinnerte in seiner Predigt an die missionarische Aufgabe der Kirche. Diese sei auch ein Erbe des Bistumsgründers Kaiser Heinrich II., ein Erbe, das bis heute verpflichte.



Kardinal Friedrich Wetter stand als Apostolischer Sondergesandter dem Festgottesdienst vor.



Zum Festgottesdienst fanden sich 25 Bischöfe, 400 Chorsänger und Abordnungen vieler kirchlicher Verbände ein.

Über drei Tage hinweg präsentierten sich kirchliche Jugendverbände, Dekanate und Einrichtungen im „Jugendzentrum“ am Heumarkt



Am Nachmittag sorgten Grupo Sal und Bischof Alvaro Ramazzini aus Guatemala für internationalen Flair: südamerikanische Rhythmen und eindringliche Worte über Menschenrechte. Dieser Beitrag stand stellvertretend für das gesamte Konzept der Bistumstage: Viel Unterhaltung mit viel Tiefgang. „Diese Tage mit viel Freude und Zuspruch geben Schwung für das nächste Jahrtausend“, meinte abschließend Erzbischof Dr. Ludwig Schick. Und er sprach damit vielen aus dem Herzen.

Keine Führung wie jede andere – Erzbischof Schick erläuterte Kindern den Dom



Freunde seit der gemeinsamen Studienzeit: Bischof Ramazzini und Erzbischof Schick.



Abwechslungsreiche Auswahl von Liedern aus Mittel- und Südamerika präsentierten Grupo Sal.



Gruppenbild mit „Kaiser Heinrich“ – Schüler der Bamberger Martinsschule begeisterten mit einem Theaterstück

Gute Geister verkauften über 2000 „Festabzeichen“ zugunsten der Sozialinitiative





Lichtkantaten: „Ein Ahnung des himmlischen Jerusalems“

„Der Dom ist wegen Überfüllung vorläufig geschlossen. Bitte kommen Sie später wieder.“ Mit diesen Worten mussten sich viele Menschen vorläufig zufrieden geben. Und in der Tat platzte vier Nächte lang die Bamberger Kathedrale aus allen Nähten. Wer es dann doch ins Innere geschafft hatte, den erwartete ein einmaliges Erlebnis: Der Bonner Lichtkünstler Stefan W. Knor tauchte den Dom in ein faszinierendes Licht. Aber es ging nicht um ein bloßes Spektakel. „Die Besucher sollen den Dom mit vielen Sinnen ermessen können“, so Prälat Alois Albrecht, der für zwei Lichtkantaten das inhaltliche Konzept zusammengestellt hatte.

In den Liturgischen Nächten gab es biblisch-meditative Texte, Gesang und Musik zu hören. Passend dazu eine Scheinwerferillumination durch die Farbspektren Orange/Rot sowie Blau/Violett. „Besucher können sich auf die Schönheit der Kirche besinnen und erkennen, dass die Kirche die Gemeinschaft aller Gläubigen ist, so wie die Gesamtheit der Steine den Dom bildet“, erklärte Albrecht.



Juli 2007

Nicht minder beeindruckend gestaltete sich die Lichtnacht der Jugend. Hoffnungen und Visionen junger Menschen für die Kirche wurden in zwölf Szenen visualisiert – mit Puppeninstallationen, Musik und natürlich viel Licht. Last not least die Orgelnacht-Lichtkantate. Unter der Leitung von Domorganist Markus Willinger erklangen Werke von Johann Sebastian Bach bis Karl Höller: ein opulenter Ohrenschauspiel zum Ende der Bistumstage. Mancher musste unwillkürlich an einen biblischen Psalm denken: „Wie herrlich und wie liebenswert ist doch deine Wohnung, Herr der Heerschaaren.“

Seit 2002 rückt Stefan W. Knor (rechts) mit seinem Projekt „Lumen Tenebris“ Kirchen in ein besonderes Licht





Das Heinrichsfest live im Fernsehen

Die Moderatoren Stephanie Stauss und Peter Sauer präsentierten am Samstag, 7. Juli, von 14.30 bis 16.30 Uhr eine interessante und kurzweilige Sendung über das Heinrichsfest.

Peter Sauer diskutierte mit Historikern, Theologen, Ehrenamtlichen, Jugendlichen und mit dem Bamberger Erzbischof Dr. Ludwig Schick über den Glauben im Bistum damals und heute.



Weltrekordversuch für die Sozialinitiative „Ausbildung-Arbeit-Zukunft“

200 000 Spielkarten auf einer Länge von 45 m x 25 m. Das sind die blanken Zahlen bei einem geglückten Weltrekordversuch, der auf den Eintrag in das „Guinnessbuch der Rekorde“ wartet. Das „weltgrößte Legekarten-Spiel“ in der Sporthalle am Georgendamm und eine Tischkicker-Verlosung sollten aber nicht nur Spaß machen, sondern Spenden für die Sozialinitiative im Jubiläumsjahr „Ausbildung-Arbeit-Zukunft – für Menschen in unserer Region“ einbringen, für die während des gesamten Festes gesammelt wurde. Der Verkaufserlös von Holzabzeichen und Portocards floss ebenso in das Projekt.



„Carmina Burana“

Jugendliche aus Bamberg und seinen Partnerstädten sangen und spielten anlässlich der Bistumstage zum Heinrichsfest die „Carmina Burana“ von Carl Orff. Unter Leitung von Dirigent Martin Erzfeld wirkten insgesamt 250 Schüler der Städtischen Musikschule sowie Jugendliche aus Bambergs Partnerstädten Esztergom (Ungarn), Feldkirchen und Villach (Österreich), Rodez (Frankreich) und Bedford (England) an dem Projekt mit. Bereits beim ersten Satz des 140-köpfigen Chors, „O Fortuna“, der den ewigen Kreislauf des Daseins zwischen Glück und Unglück, Aufstieg und Niedergang spiegelt, sprang am Sonntagabend der Funke auf das Publikum in der Konzert- und Kongresshalle über.



Referat Öffentlichkeitsarbeit – Projektarbeit

Roland Baierl, Michael Kleiner und Sandra Wahl sind seit dem Jahr 2000 als Projektreferat für die langfristige Vorbereitung und Koordination des Jubiläumsjahres zuständig. Dazu gehörte von Anfang an die Neuausrichtung des Heinrichsfestes, bei dem sich in den vergangenen Jahren nacheinander alle sechs Regionen des Erzbistums präsentieren konnten. Für das Jubiläumsjahr ergänzte das Team Josef Unser, der insbesondere für die Organisation der Bistumstage verantwortlich zeichnete.



„Marksteine“ des religiösen Lebens – Bistumsjubiläen in früherer Zeit

Bistumsjubiläen wurden schon in der Wilhelminischen Ära sehr festlich und feierlich begangen. Als „Marksteine“ des religiösen Lebens lockten sie viele Menschen zu Gebeten und Feiern in die Bischofsstadt: so 1891 zum – verspätet gefeierten – Jubiläum des heiligen Bischofs Otto (+ 1139, heiliggesprochen 1189) oder im Jahr 1901 zum Kunigundenjubiläum. Zu den dreitägigen Festlichkeiten zu Ehren der Erhebung ihrer Gebeine im Jahr 1201 pilgerten rund 30 000 Besucher nach Bamberg.

Anlässlich des 900-jährigen Bistumsjubiläums im Jahr 1907 erschienen zahlreiche Publikationen über die Bistumsgeschichte. Die Diözese beging das Jubiläum mit Glockengeläut und Festgottesdiensten im ganzen Bistum sowie mit Wallfahrten in die Bistumsstadt. An der „Henrici-Jubiläumsprozession“ nahmen 20 000 Menschen teil.

1924 begann man in Bamberg das Jubiläum des 900. Todestages Kaiser Heinrichs II. Zu den 9-tägigen Feierlichkeiten strömten über 50 000 Gläubige in die Bischofsstadt. Ein Festspiel führte sein Leben vor Augen und eine Sonderausstellung sein Wirken. Weniger aufwendig wurden die 1957 die 950-Jahrfeierlichkeiten des Bistums gefeiert. Beim Heinrichsfest gab es neben Pontifikalgottesdienst und Festvortrag noch einen besonderen Akzent: die Aufführung des „Großen Welttheaters“ von Hugo von Hoffmannsthal auf den Stufen des Klosters Michelsberg.

Die Bischöfe der Suffraganbistümer fanden sich zum 900-jährigen Bistumsjubiläum in Bamberg ein und predigten auch im Dom.



950-Jahr-Feier: Bei der Festprozession zum Heinrichsfest tragen Alumnus das Haupt der hl. Kunigunde.



Der Päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli – späterer Papst Pius XII. – zelebrierte 1924 das Pontifikalamt zum Heinrichsjubiläum.



Zum 900-jährigen Bistumsjubiläum erschien eine Gedenkmédaille, die die Bistumsgründer Heinrich und Kunigunde auf der einen Seite, den damals regierenden Bischof Friedrich Philipp von Abert (1905 - 1912) auf der anderen Seite zeigte.



Der gute Schatten Petri liegt über dem Bistum Bamberg

Dieses kostbare Erbe gelte es lebendig zu halten.

Von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter, Sondergesandter des Heiligen Vaters
Papst Benedikt XVI. für die Jahrtausendfeier des Erzbistums Bamberg

Predigt beim Festgottesdienst an den
Bistumstagen zum Heinrichsfest am 8.
Juli 2007 am Bamberger Domplatz

Als unser Heiliger Vater Benedikt XVI. am Weißen Sonntag auf dem Petersplatz in Rom anlässlich seines 80. Geburtstages einen festlichen Gottesdienst feierte, hieß es in der Lesung aus der Apostelgeschichte, dass durch die Hände der Apostel viele Zeichen und Wunder geschahen. „Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Bahren, damit, wenn Petrus vorüber kam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel“ (Apg 5,15). Dem Schatten des Petrus – so deutete der Heilige Vater diese Worte – „wurde heilende Kraft zugeschrieben. Denn dieser Schatten kam von Licht Christi und trug daher etwas von der Macht seiner göttlichen Güte in sich.“

In diesem Schatten Petri sieht der Heilige Vater sein 80-jähriges Leben geborgen und geschützt. Wörtlich sagte er: „Der Schatten Petri ist durch die Gemeinschaft der Katholischen Kirche von Anfang an auf mein Leben gefallen, und ich habe gelernt, dass es ein guter Schatten ist, ein heilender Schatten, eben weil er letztlich von Christus selber kommt.“

Von Anfang an liegt über Bamberg in besonderer Weise der Schatten Petri

Der bergende Schatten des Petrus liegt auch schützend über der 1000-jährigen Geschichte der Kirche von Bamberg. Kaiser Heinrich II. gründete am 1. November 1007 das Bistum Bamberg „zu Ehren des hl. Petrus“ und übereignete es dem Papst, dem Nachfolger des hl. Petrus. Aus ihrem persönlichen Eigentum trug auch seine Gemahlin Kunigunde zur Stiftung des Bistums Bamberg bei.

Der Namensvorgänger unseres Heiligen Vaters, Papst Benedikt VIII., verlieh sieben Jahre später 1014 Heinrich und Kunigunde in Rom die Kaiserwürde und 1020 kam er selbst nach Bamberg. Der zweite Bischof von Bamberg Suitger wurde 1042 Nachfolger des hl. Petrus und ist als Papst Clemens II. hier im Dom begraben – die einzige Grablege eines Papstes nördlich der Alpen. So liegt von Anfang an über Bamberg in besonderer Weise der Schatten Petri. Und in den 1000 Jahren seiner wechselvollen Geschichte dürften die Gläubigen des Bistums immer wieder auch gespürt haben, „dass es ein guter Schatten ist, ein heilender Schatten, eben weil er letztlich von Christus selber kommt.“

Dieses kostbare Erbe gilt es lebendig zu halten. „Suchen wir auch heute den Schatten Petri, um im Licht Christi zu sein“, wie der Heilige Vater an seinem achtzigsten Geburtstag uns aufgerufen hat. Das ist auch der tiefere Sinn dieser Jahrtausendfeier der Kirche von Bamberg: den Schatten Petri zu suchen, um im Licht Christi zu sein. (...)

Der Weg, den uns Petrus dorthin führt, ist die Nachfolge Jesu. Darum hat er uns in der Lesung aufgefordert: „Setzt allen Eifer daran, mit eurem Glauben die Tugend zu verbinden, mit der Tugend die Erkenntnis, mit der Erkenntnis die Selbstbeherrschung, mit der Selbstbeherrschung die Ausdauer, mit der Ausdauer die Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit die Brüderlichkeit und mit der Brüderlichkeit die Liebe“ (2 Petr 1,5-7).

Ein Leben nach dem Vorbild Jesu, die Nachfolge Jesu, das ist der schattige Weg des Petrus, auf dem er uns ins Licht Jesu Christi führt. „Ich bin das Licht der Welt“ sagt Jesus. „Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12).

Worauf es dabei ankommt, wurde uns in der Lesung aus dem ersten Buch der Könige gesagt. Der junge König Salomo bittet Gott um ein hörendes Herz, damit er das Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Salomo wurde diese Bitte gewährt. Auch Kaiser Heinrich hatte ein Herz, mit dem er auf die Stimme Gottes hörte, um den rechten Weg zu finden. „Hören wir auf die Stimme des Herrn!“ schreibt er in einem Brief. Damit ruft er auch uns heute auf, mit einem hörenden Herzen wahrzunehmen, worauf es im Leben ankommt und worauf es nicht ankommt. Die Kunst des Lebens beginnt damit, auf die Stimme dessen zu hören, der uns den rechten Weg führt, weil er selbst der Weg ist, der alleinige Weg, der ans Ziel führt. Das ist Jesus Christus. Seine Stimme ist Gottes Stimme.

Erinnern wir uns an ein Wort, das uns Papst Benedikt im vergangenen Jahr beim Gottesdienst in München-Riem gesagt hat: „Es gibt eine Schwerhörigkeit Gott gegenüber, an der wir gerade in dieser Zeit leiden. Wir können ihn einfach nicht mehr hören – zu viele andere Frequenzen haben wir im Ohr. Mit der Schwerhörigkeit oder gar Taubheit Gott gegenüber fehlt uns die entscheidende Wahrnehmung, die



Wahrnehmung Gottes.“ Er ist der Herr und das Ziel unseres Lebens. Mit ihm steht und fällt unser Menschsein. Darum ist es lebensnotwendig, mit wachem Herzen auf ihn zu hören, damit wir das Gute vom Bösen zu unterscheiden verstehen und sich unser Leben in geordneten Bahnen bewegt und wir am Ende das Ziel unseres Lebens, Gott selbst erreichen.

Petrus hat mit dem Herzen auf Gott gehört; so erkannte er und bekannte, wer Jesus ist: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Das hatte er nicht aus sich. Jesus stellt dies ausdrücklich fest, wenn er sagt: „Nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Mt 16,17).

An Petrus sehen wir, was uns aufgeht, wenn wir mit dem Herzen hören. Wir erfahren, wer Jesus Christus ist: der Sohn des lebendigen Gottes; wer er für uns ist: der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wir erfahren, wozu wir von Gott berufen sind: in Jesus Christus Anteil zu erhalten an der göttlichen Natur, wie es uns der hl. Petrus in der Lesung gesagt hat; und das heißt Teilhabe am Leben des dreifaltigen Gottes, hinein genommen werden in das Geheimnis seiner unbegreiflichen Liebe. „Gott ist Licht, und keine Finsternis ist in ihm“ (1 Joh 1,5). In dieses Licht, das uns in Jesus Christus aufgestrahlt ist, führt uns der Schatten des Petrus.

Missionsauftrag gilt auch für unsere Zeit

Das Licht muss leuchten. So verband Kaiser Heinrich mit seiner Bistumsgründung die Aufgabe der Mission. Das Evangelium sollte von Bamberg aus in den Osten getragen werden. Ein leuchtendes Beispiel der Ostmission ist der hl. Bischof Otto von Bamberg in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Durch seine Missionstätigkeit begründete er die Kirche in Pommern.

Dieser Missionsauftrag gilt auch für unsere Zeit. Das Evangelium des heutigen Festes bringt ihn uns nachdrücklich zum Bewusstsein. Ein König verteilt sein Geld für die Zeit seiner Abwesenheit an seine Diener. Nach der Rückkehr fordert er Rechenschaft. Der eine hat das Geld durch seine Arbeit verzehnfacht; der andere verfünffacht. Der dritte jedoch bringt das Geld in einem Tuch eingebunden unangerührt zurück

ohne Gewinn. Der König gibt Weisung, ihm das Geld zu nehmen und es dem zu geben, der am besten gewirtschaftet hat; und erläutert es: „Wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat“ (Lk 19,26).

Mit großem Ernst sagt uns Jesus in diesem Gleichnis, dass wir den kostbaren Schatz des Evangeliums, den wir im Glauben empfangen haben, nicht für uns zurückbehalten dürfen. Er ist ein Geschenk zum Weiterschicken. Nur wenn wir ihn weiter-schenken, ist und bleibt er unser eigen.

Die Kirche kann nur missionarisch Kirche sein, und wir können nur missionarisch Christen sein. Wenn das Licht des Glaubens nicht mehr für andere leuchtet, erlöscht es auch bei uns.

Die Kirche von Bamberg ist diesem Auftrag ihres Gründerkaisers, bis heute treu geblieben und weiß sich der missionarischen Aufgabe verpflichtet. Die Anwesenheit der Bischöfe aus Indien und Lateinamerika bekundet dies. Das gereicht dem Erzbistum zur Ehre und ist ein Zeichen seiner Treue zu Jesus unter dem bergenden Schatten des hl. Petrus.

Lassen wir das Licht des Glaubens auch weiterhin für andere leuchten, wie es unzählige Christen in den vergangenen tausend Jahren im Bistum Bamberg getan haben. Bewahren wir uns ein hörendes Herz; dann werden wir auch Mut und Kraft finden, für Christus kraftvoll Zeugnis zu geben.

**„In Gott, so wünschen wir, du
süßeste Braut, wachse
zu allen Zeiten, erstarke
und gedeihe!“**

Liebe Schwestern und Brüder der Kirche von Bamberg!

„Suchen wir auch heute den Schatten Petri, um im Licht Christi zu sein“, so ruft uns der Heilige Vater zu. Ja, bleiben wir auf dieser Suche; dann wird die Kirche von Bamberg auch in ihrem nun anbrechenden 2. Jahrtausend im Schatten Petri geborgen sein und darin im Lichte Christi stehen, das am Ende der Tage in vollem Glanz aufstrahlen wird.

Dann werden wir die Macht seiner Güte erfahren, da er uns heimholt in die Arme des himmlischen Vaters, in das Leben in Fülle.

Für die Zukunft wünsche und erbitte ich Ihnen, was 40 Jahre nach der Bistumsgründung Ihr Bamberger Bischof und Papst Clemens II. seiner dulcissima sponsa, seiner überaus geliebten süßesten Braut, der Kirche von Bamberg, geschrieben hat: „In Gott, so wünschen wir, du süßeste Braut, wachse zu allen Zeiten, erstarke und gedeihe!“

Amen.

AUGUST 2007



Sebalduswallfahrt in Nürnberg



Nürnberg's Stadtdekane Michael Bammessel (ev.-luth.) und Hans Reeg (kath.)



Segen bei der Sebaldusvesper



Kardinal Walter Kasper beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt Nürnberg



Wallfahrten prägten das Jubiläumsjahr



Die Radwallfahrer auf dem Petersplatz in Rom

August 2007

im Blickpunkt:
Ökumene
Ökumene



Veranstaltungen im August 2007

Sonntag, 12. August, Obertrubach
1000-Jahr-Feier in Obertrubach
mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick



Mittwoch, 15. August, Bamberg
Orgelkonzertreihe im Bamberger Dom

Im Rahmen der Konzertreihe mit Domorganisten im Bamberger Dom zum Bistumsjubiläum spielte der Rottenburger Domorganist Wolfram Rehfeldt zum Fest „Mariä Himmelfahrt“ Werke von Bach, Reger, Buxtehude und Weitz.



Samstag, 18. August, Nürnberg
Forum „Auf dem Weg zur Einheit“

Im Caritas-Pirkheimer-Haus (CPH) diskutierten am Vorabend zur Ökumenischen Sebalduwallfahrt Kardinal Walter Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und Bischof Friedrich Weber, Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands (VELKD), unter dem Motto: „Auf dem Weg zur Einheit“. Mehr als 500 Zuhörer folgten der Diskussion.



Kardinal Kasper, Regionalbischöfin Hann von Weyhern, Landesbischof Weber und Erzbischof Schick im CPH

Sonntag, 19. August, Nürnberg
Ökumenische Wallfahrt zum Grab des Hl. Sebald

Etwa 2000 Christen nahmen an der bereits traditionellen ökumenischen Sebalduvesper in Nürnberg teil. Seit 16 Jahren feiert die evangelische Kirchengemeinde St. Sebald die Ökumenische Sebalduvesper zu Ehren des Stadtheiligen und lädt dazu die Bürger aller Konfessionen aus der Stadt ein. In diesem Jahr – anlässlich des Jubiläums „1000 Jahre Bistum Bamberg“ – war eine Sternwallfahrt vorausgegangen, an der rund 1500 Katholiken und Protestanten von drei Startpunkten aus mitgelaufen waren. Die Fußwallfahrt startete an drei Stationen Fürth/St. Peter und Paul, Nürnberg/St. Michael und Nürnberg/Hallplatz.

Um 17 Uhr feierten die Wallfahrer die Ökumenische Sebalduvesper mit Kardinal Walter Kasper (Rom) und Landesbischof Friedrich Weber (Braunschweig) in der Sebalduskirche. Weitere Mitwirkende: Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg), Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern (Nürnberg), Pfarrer Roland Huth (Frauenkirche, Nürnberg), Pfarrer Gerhard Schorr (St. Sebald, Nürnberg) und Pfarrer Theofil Herineanu (rum.-orth. Metropole, Nürnberg). Die anschließende Begegnung auf dem Sebalder Platz nutzten Mitwirkende und Nürnberger, um ins Gespräch zu kommen und sich über die Ökumene auszutauschen.





Freitag, 31. August, bis 6. September

Diözesanwallfahrt nach Rom

Mehr als 450 Teilnehmer waren bei der Jubiläumswallfahrt mit dabei. Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Mitglieder des Domkapitels führten durch die Stadt. Höhepunkte waren die Generalaudienz von Papst Benedikt XVI. auf dem Petersplatz am Mittwoch, 5. September, das Konzert der Bamberger Symphoniker in Castel Gandolfo am Dienstag, 4. September, und die täglichen Gottesdienste in verschiedenen römischen Kirchen.



Montag, 27. bis 31. August, Vierzehnheiligen

Treffen der „Anima-Kapläne“

53 Geistliche, darunter Bischöfe und Professoren, die an dem deutschsprachigen Priesterkolleg während ihres Weiterstudiums in Rom gelebt hatten, trafen sich anlässlich des Bistumsjubiläums in der Erzdiözese. Auch Erzbischof Schick und seine beiden Amtsvorgänger gehörten zu den „Anima-Kaplänen“.

Dienstag, 28. August, bis 4. September

Studienfahrt nach Kärnten und Slowenien

Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Erlangen e.V. organisierte die Fahrt, die auch nach Villach, ehemals Hochstiftsgebiet Bamberg, führte. Die Altstadt Villachs wurde erkundet unter dem Motto „750 Jahre fürstlich-bambergerische Stadt“.

Dienstag, 28. August, Bamberg

Jubiläumswallfahrt der KAB „105 Jahre unterm Sternenmantel“

Der Diözesanverband der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Bamberg lud zum „Doppeljubiläum“ nach Bamberg ein.

Freitag, 17. August, bis 7. September

Radwallfahrt nach Rom

Etwa 40 junge Frauen und Männer radelten in 15 Etappen bei der Diözesanradwallfahrt rund 1500 Kilometer vom „fränkischen Rom“ in die Ewige Stadt. Die Teilnehmer waren täglich rund 100 Kilometer mit dem Fahrrad unterwegs. Der Startschuss für diese außergewöhnliche Wallfahrt fiel am 17. August bei einem Gottesdienst mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick. Der Veranstalter der Tour war Hans Löffler, Leiter des Jugendbildungshauses Am Knock in Teuschnitz, das bereits seit 1996 Radwallfahrten für Jugendliche anbietet.



Freitag, 31. August, bis 7. September

Jubiläums-Romwallfahrt mit Senioren und Behinderten

Anlässlich des 1000-jährigen Bistumsjubiläums und der Feierlichkeiten zu „50 Jahre Malteser Hilfsdienst e.V. in der Erzdiözese Bamberg“ organisierten die Malteser zeitgleich mit der Diözesanwallfahrt ebenfalls eine Fahrt nach Rom. 70 Frauen und Männer, behinderte und nicht-behinderte Menschen, nahmen an der Buswallfahrt teil.





Situation der Ökumene im Bistum Bamberg

Die Ökumene – damit ist das Bemühen um die Einheit der verschiedenen christlichen Kirchen gemeint – nimmt in der Erzdiözese Bamberg einen hohen Stellenwert ein. Denn die Situation ist hier eine ganz besondere: Im Vergleich zu den anderen bayerischen Bistümern ist Bamberg ein katholisches Diaspora-Bistum. Es gibt hier also insgesamt gesehen mehr nicht-katholische Christen als römisch-katholische. Dabei ist das Zahlenverhältnis regional sehr verschieden ausgeprägt: Es gibt Gegenden, in denen Katholiken deutlich in der Mehrheit sind, aber auch umgekehrt.

Ein gutes Miteinander zwischen den Christen ist Tradition im Bistum Bamberg. Vor allem im Jubiläumsjahr wurde die Ökumene an vielen Orten und zu vielen Gelegenheiten gefeiert und dadurch der Dialog zwischen den christlichen Kirchen gefördert.

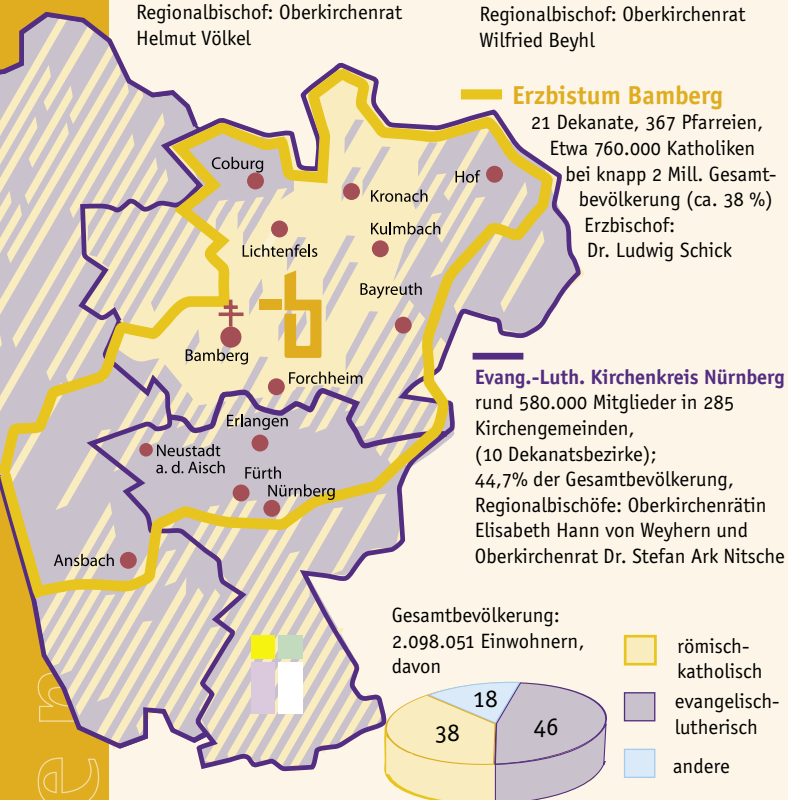
Die Erzdiözese Bamberg in Zahlen

Evang. Luth. Kirchenkreis Ansbach-Würzburg:

rund 435.000 Mitglieder in 462 Kirchengemeinden (19 Dekanatsbezirke); 30% an der Gesamtbevölkerung
Regionalbischof: Oberkirchenrat Helmut Völkel

Evang. Luth. Kirchenkreis Bayreuth

rund 500.000 Mitglieder in 338 Kirchengemeinden (17 Dekanatsbezirke); 43,8% der Gesamtbevölkerung, Regionalbischof: Oberkirchenrat Wilfried Beyhl



Ökumenische Strukturen und Gremien

- Ökumene-Kommission
- Ständige Kontaktgruppe von dem Kirchenkreis Bayreuth und dem Erzbistum Bamberg
- Ökumenische Kontakte mit der anglikanischen Diözese Chichester
- Lokale Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen (AeK) in Ansbach, Bamberg, Bayreuth, Coburg, Erlangen, Nürnberg.
- Regelmäßig gemeinsame Pastoral Konferenzen oder Begegnungen mit Hauptamtlichen der Evang.-Luth. Kirche.
- In mehr als der Hälfte der Pfarreien gibt es Ökumenebeauftragte oder Ökumeneausschüsse.



Wolfgang Klausnitzer



Josef Gründel



Jürgen Kaufmann

- **Stabsstelle Ökumene und interreligiöser Dialog/Universität und Theologie**
Domkapitular Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer ist seit 1998 Ökumenereferent im Erzbistum Bamberg, Pastoralreferent Josef Gründel unterstützt die Arbeit seit 1999 als theologischer Mitarbeiter im Ökumenereferat, das seinen Sitz in Bamberg hat. Für den interreligiösen Dialog ist Pastoralreferent Jürgen Kaufmann seit 2003 in Nürnberg tätig. Die Verantwortlichen pflegen enge Kontakte zu anderen Konfessionen und Religionen in der Erzdiözese.

Auswahl ökumenischer Ereignisse im Jahr des Bistumsjubiläums

Vorabend zur Eröffnung des Festjahres, Reformationstag

- Evang. Reformationsgottesdienste mit Grußbotschaften der katholischen Kirche zum Bistumsjubiläum
- Gemeinsames Geläut der kath. und evang. Kirchen
- Vigilfeiern nach dem Reformationsgottesdiensten und dem Glockengeläut
- Predigt von Erzbischof Dr. Schick und Regionalbischof Beyhl beim Reformationsgottesdienst in der Erlöserkirche/Bamberg, anschl. Vigil im Dom
- Predigt von Prof. Klausnitzer beim Reformationsgottesdienst in Bayreuth

31. Oktober 2006, verschiedene Orte

Ökumenischer Pfarrertag

27. November, Selbitz

Neujahresgottesdienst der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen

mit Predigt von Erzbischof Dr. Schick

1. Januar 2007, Unsere Liebe Frau Nürnberg

Theologisches Forum zum Bistumsjubiläum

Vortrag „Wir kennen die Gefahren wohl ...“ Geschichte und Bestandsaufnahme der Ökumene in Franken (Prof. Klausnitzer)

11. Januar 2007, Kath. Fakultät Bamberg

Ökumenische Podiumsdiskussion am Welttag der Kranken

„Ein bisschen krank ist noch in Ordnung...“

mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Regionalbischof Beyhl

10. Februar 2007

Ökumenische Fachtagung

„Der sterbende Mensch im Mittelpunkt“ von Caritas, Diakonie, Pfarrgemeinden Hospizverein mit Weihbischof Radspieler und Regionalbischof Beyhl

25. April 2007, Bamberg

Nacht der Kirchen

30. April 2007: Nacht der Religionen in Fürth

5. Mai 2007: Nacht der Chöre in Bamberg

13. Juli 2007: Nacht der Kirchen in Nürnberg

Ökumenische Akademietagung

„Wurzeln und Merkmale europäischer Identität“

4./5. Mai, 2007, Bayreuth

Fest der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen

15. Mai 2007, Bayreuth

Ökumenisches Gumbertus-Fest

15. Juli 2007, Ansbach

Ökumenische Vesper in Erlangen mit Erzbischof Dr. Schick

15. Juli 2007, Erlangen

Akademieabend zur Ökumene „Auf dem Weg zur Einheit“

Mit Hauptreferat von Kardinal Walter Kasper (Rom) und Erwiderung von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

18. August 2007 im CPH/Nürnberg

Ökumenische Sebalduwallfahrt und -vesper

„Weiter sehen als wir sind!“:

Sternwallfahrt und ökumenische Vesper in St. Sebald, Nürnberg

19. August 2007, Nürnberg

Die Zukunft der Ökumene

Wo stehen wir? Wie kommen wir weiter? Von Kardinal Walter Kasper

Vortrag auf dem Forum „Auf dem Weg zur Einheit“ am 18. August 2007
im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg



Ökumene ist ein Charakteristikum des vergangenen 20. Jahrhunderts. Dieses 20. Jahrhundert war mit zwei Weltkriegen wohl das blutigste und dunkelste Jahrhundert in der gesamten Menschheitsgeschichte. Aber es gab einen Lichtblick: Die getrennten Kirchen haben sich nach jahrhundertelanger Trennung auf den Weg der Annäherung und Einigung gemacht. Dies war für

viele eine Hoffnung und ein Silberstreif am Horizont. So dürfen wir fragen: Wird das eben begonnene 21. Jahrhundert auch im Zeichen dieser Hoffnung stehen? Wie wird es weitergehen, und wird es überhaupt weitergehen?

Es gab schon Zeiten, da war es leichter über Ökumene zu sprechen als es gegenwärtig der Fall ist. Zumindest hier in Deutschland scheint die Stimmung „im Eimer“ zu sein. Doch gerade deshalb scheint es mir notwendig, dass von der Ökumene die Rede ist. Denn Ökumene ist kein Schönwettergeschäft und kein Freizeitvergnügen. Ökumene ist unser Auftrag und unser Schicksal. Sie ist unser Auftrag, weil sie dem Gebot des Herrn, ja seinem Testament entspringt, das er uns am Abend vor seinem Tod hinterlassen hat. Er hat gebetet, „dass alle eins seien“, und er hat hinzugefügt: „damit die Welt glaube“. Der Glaube der Welt und die Überwindung des Säkularismus, letztlich die Einheit und der Friede in der Welt, hängen also an der Einheit der Christen und an ihrem gemeinsamen Zeugnis. Insofern ist Ökumene auch unser Schicksal. Nur gemeinsam haben wir heute eine Chance. Es gibt zur Ökumene keine verantwortliche Alternative. Gerade wenn die Zeiten schwieriger werden, müssen wir umso mehr zusammenrücken.

Das zuerst gesagt und das vorausgesetzt, muss nun auch von der gegenwärtigen Situation und von den neuerdings aufgetretenen Irritationen die Rede sein. Manche sprechen von einer ökumenischen Eiszeit. Ich halte nichts von solchen geologischen Zeitalterbezeichnungen. Richtig daran ist nur, dass gegenwärtig die Wärme der Begeisterung fehlt, dass der Schwung dahin ist. Abkühlung und Ernüchterung sind eingetreten. Irgendwie scheint im Augenblick das Potenzial und die Kraft für weitere entscheidende und mutige Schritte erschöpft zu sein.

Ich weiß, dass die jüngste Erklärung der römischen Glaubenskongregation mit zu dieser emotionalen Situation beigetragen hat. Viele evangelische Christen fühlen sich durch diese Erklärung gekränkt und verletzt. Auch nicht wenige Katholiken haben sich darüber aufgeregt. Das lässt auch mich nicht kalt. Das schmerzt auch mich. Die Beschwerden meiner Freunde, meiner Brüder und Schwestern, sind auch die meinen. Offensichtlich ist es nicht gelungen, das Anliegen dieser Erklärung verständlich zu

machen. Ich will versuchen, bevor ich das von mir vorgesehene Thema, die geistliche Ökumene, behandle, darauf etwas ausführlicher einzugehen.

Kränken und verletzen wollten die Autoren der Erklärung und die ihr nach ausführlicher Diskussion schließlich zugestimmt haben, niemanden. Es sollte auch niemand herabgesetzt werden, schon gar nicht Brüder und Schwestern in Christus als die wir uns doch bezeichnen. Im Gegenteil! Was in der Erklärung gesagt wird, ist nichts Neues, und niemand, der mit der Diskussion vertraut ist, konnte darüber überrascht sein. Es ist also keine neue Situation entstanden. Wer jetzt dagegen protestiert und dies auch noch im Namen des Konzils tut, hat offensichtlich die Konzilstexte nie aufmerksam gelesen und ist von falschen Voraussetzungen ausgegangen.

Durch die Taufe wird man ja Christ und Glied an dem einen Leib Christi und Glied der Communio der Kirche.

Das Konzil stand vor der Situation, dass die vorkonziliare Theologie zwar von einzelnen evangelischen Christen redete, aber von den evangelischen Kirchen – gelinde und vorsichtig gesagt – nichts Positives zu sagen wusste. Man sagte: Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Jesu Christi, was durchaus exklusiv gemeint und verstanden wurde. Das letzte Konzil fand dies als unbefriedigend. So sagte man nicht mehr, die wahre Kirche ist die katholische Kirche, sondern die wahre Kirche subsistiert in der katholischen Kirche, d.h. sie ist in ihr konkret da; sie ist in ihr vorfindlich und antreffbar (LG 8). Aber dies schließt nicht aus, dass es außerhalb ihrer sichtbaren Grenzen wichtige Elemente der Kirche gibt, allen voran die Taufe. Durch die Taufe wird man ja Christ und Glied an dem einen Leib Christi und Glied der Communio der Kirche. So kann das Konzil sagen, dass der Heilige Geist auch in den nicht katholischen Kirchen und Gemeinschaften wirkt. Die Erklärung nimmt dies auf und geht sogar noch einen Schritt weiter, indem sie sagt, dass Jesus Christus in diesen Kirchen und Gemeinschaften heilswirksam gegenwärtig ist.

Das heißt nichts anderes, als dass das Christsein der Nichtkatholiken überhaupt nicht in Frage steht, auch nicht ein Christsein erster und zweiter Klasse. Wir bezeichnen uns als Brüder und Schwestern in Jesus Christus und wir sind es. Daran hat die Erklärung kein Jota zurückgenommen. Im Gegenteil, sie hat es bekräftigt.

Die Erklärung hat auch einen zweiten Fortschritt des Konzils bekräftigt, nämlich die Rede von den kirchlichen Gemeinschaften. Die Unterscheidung zwischen Kirche und kirchlicher Gemeinschaft ist auf dem II. Vatikanischen Konzil nach langer und sorgfältiger Reflexion und Diskussion entwickelt worden. Dabei ging



es nicht darum, die evangelischen Kirchen abzuwerten, sondern vielmehr ihrer ekklesialen Bedeutung gerecht zu werden und gegenüber der vorkonziliaren Theologie aufzuwerten. Die Formulierung geht auf den ökumenisch wahrlich nicht unaufgeschlossenen Kardinal König von Wien zurück, einem der aufgeschlossenen Konzilsväter.

Man stand vor folgender Schwierigkeit: Man erkannte voll an, dass die evangelischen Christen zur Gemeinschaft der Kirche gehören. Aber man konnte die Unterschiede nicht verkennen. Also machte man in Nr. 3 des Ökumenismusdekrets die Unterscheidung zwischen voller und nicht voller Gemeinschaft. Man sprach also von Graden – nicht des Christseins – sondern des Kircheseins. Um aber zum Ausdruck zu bringen, die evangelischen Kirchen sind nicht einfach freie Zusammenschlüsse nach Art von Vereinen, sie haben einen kirchlichen Charakter, sprach man entsprechend dem Vorschlag von Kardinal König von kirchlichen Gemeinschaften. Das war damals ein Fortschritt und ist es noch heute, weil man so den kirchlichen Charakter anerkennen konnte.

Sie sagt nämlich nicht, die evangelischen Kirchen seien keine Kirche.

Auf diesem Hintergrund wird nun wohl auch die Formel verständlich, die besonderen Anstoß und so großen Unmut erregt hat, die evangelischen Kirchen seien nicht Kirchen im eigentlichen Sinn. Ich räume ein: Diese Formel ist missverständlich, für viele unverständlich; sie hat verletzt. Man hätte das Gemeinte besser ausdrücken sollen. Doch missverständlich ist sie nur, wenn man sie aus dem Zusammenhang reißt und als einzige Aussage stehen lässt. Doch fairerweise sollte man die Aussage im Zusammenhang lesen. Sie sagt nämlich nicht, die evangelischen Kirchen seien keine Kirche. Im Gegenteil, sie sind Kirche bzw. sie verstehen sich als solche, aber sie sind nicht Kirche in dem Sinn, wie die katholische Kirche sich versteht, und sie wollen es auch nicht sein. Sie wollen Kirchen anderer Art, anderen Typs sein. Nun wird es der katholischen Kirche niemand verübeln, dass sie sich als Kirche im eigentlichen Sinn versteht und das auch sagt; ebenso wenig verstehe ich nicht nur, sondern erwarte es auch, dass sich die evangelische Kirche als eigentliche Kirche versteht. Würde sie das nicht, wollte ich sie nicht mehr ernst nehmen, wie sie uns nicht mehr ernst nehmen könnte, würden wir das eigentliche Kirchesein nicht für uns beanspruchen.

Ich frage mich also, was ist da so aufregend, wenn Katholiken wie Protestanten jeweils klar sagen, was ihr kirchliches Selbstverständnis ist, und wenn dabei herauskommt, dass es dabei Unterschiede gibt, was jeder auch nur halbwegs Unterrichtete auch schon vorher wusste oder wissen konnte. In diesem Sinn ging es in der Erklärung darum, die katholische Identität zu klären, oder um es mit einem Begriff, der gegenwärtig in der evangelischen Kirche eine erhebliche Rolle spielt, zu sagen: Es sollte das katholische Profil geklärt und gestärkt werden.

Das tut die evangelische Kirche auf ihre Weise doch auch, und sie tut es manchmal auf eine Weise, die auch uns nicht gefällt. Ich könnte verschiedene Erklärungen der EKD und der VELKD aus den letzten Jahren zitieren, die gar nicht so freundlich über uns reden; doch ich will nicht aufrechnen, das führt nicht weiter. Das Beste von evangelischer Seite hat Professor Eberhard Jüngel, einer der besten theologischen Köpfe von evangelischer, Seite

gesagt. Er hat in der NZZ gefragt: Was sollen wir dazu sagen? Und seine Antwort völlig unaufgeregt: „Am besten gar nichts.“ Dann führt er fort: „Die katholische Kirche sagt, uns fehle einiges zum vollen Kirchesein. Das ist aus ihrer Sicht richtig. Aus unserer Sicht müssen wir sagen: Die katholische Kirche hat einiges zu viel. Dazu muss ich wiederum sagen: Das ist aus evangelischer Sicht völlig richtig.“

Das erste im ökumenischen Dialog ist, dass wir diese unsere Unterschiede nicht verschweigen oder verharmlosen; wir müssen sie aushalten. Denn jeder Dialog setzt Partner voraus, die wissen und die auch sagen, wer sie sind und wofür sie stehen, die ihre jeweilige Identität und ihr jeweiliges Profil haben. Bloß nett zueinander sein ist eindeutig zu wenig. Eine Wischiwaschi- und eine Kuschelökumene helfen nicht weiter. „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Um es nochmals zu sagen: Die Unterschiede beziehen sich nicht auf das Christsein und auf das Heil der anderen, sie betreffen vielmehr die Ebene der Heilszeichen und der Heilmittel, also die institutionell-sakramentale Dimension. Sie ist für uns Katholiken nicht unwichtig oder gar vernachlässigenswert. Die Kirche hat nach unserer Auffassung eine inkarnatorische Struktur, sie ist auch in ihrer institutionell-amtlichen Gestalt eine sichtbare Wirklichkeit.

Hier liegt der Grundunterschied zwischen katholischem und evangelischem Kirchenverständnis, zwischen sakramental sichtbarer Kirche und unsichtbarer, bzw. verborgener Kirche. Hier besteht eine bisher nicht behobene Differenz und es kann nicht verboten oder verurteilenswert sein, wenn man sie beim Namen nennt. Als Wissenschaftler habe ich gelernt: ein Problem zu erkennen und es richtig zu benennen ist bereits die Hälfte der Lösung. Probleme verschweigen oder verharmlosen nützt gar nichts. Das ist nicht Stärke sondern Schwäche. Die Erklärung ist deshalb eine Provokation in dem ursprünglichen und positiven Sinn des Wortes, eine Herausforderung und eine Aufforderung, sich dieser Frage nicht zu verschließen, sondern sich ihrer im Dialog anzunehmen. Die Erklärung ist kein Dialogabbruch, sondern eine Aufforderung, ihn neu aufzunehmen. (...)

Wir Katholiken haben von den Evangelischen gelernt über die Bedeutung des Wortes Gottes; sie lernen gegenwärtig von uns über Bedeutung und die Gestalt der Liturgie. Warum sollte Ähnliches nicht auch in der Kirchen- und Amtsfrage möglich sein. Auch mit den orthodoxen Schwesterkirchen können wir so weiterkommen. Katholiken und Evangelische verdanken ihnen schon bisher einen wacheren Sinn für das Mysterium; so ist im Westen u.a. die Liebe zu den Ikonen gewachsen. Das sind Beispiele, die sich leicht vermehren ließen. Wir kennen uns noch viel zu wenig und deshalb lieben wir uns noch zu wenig.

Das war und ist eine Schwäche vieler bisheriger Dialoge; sie waren Fachgespräche, die meist für den „normalen“ Gläubigen kaum zugänglich waren.

Ein solcher Dialog der wechselseitigen Bezeugung und des Austauschs scheint mir ein wichtiger Weg in die Zukunft zu sein. Er scheint mir auch deshalb zukunftsfruchtig zu sein, weil er nicht nur eine Angelegenheit von Fachleuten ist. Er ist über-

haupt nicht nur ein intellektuelles und kognitives Problem. Das war und ist eine Schwäche vieler bisheriger Dialoge; sie waren Fachgespräche, die meist für den „normalen“ Gläubigen kaum zugänglich waren. Deshalb sind viele wertvolle Dialogergebnisse Papier geblieben und nicht wirklich rezipiert worden. Sie sind in einem Regal abgestellt worden und verstauben und sind dann nach einiger Zeit Gegenstand für kluge Doktorarbeiten. An dem Dialog des Zeugnisses und des Austauschs dagegen können und sollen sich alle in jeweils ihrer Weise beteiligen.

(...)

Das II. Vatikanische Konzil hat diese universale Wirksamkeit des Geistes nicht nur in den Religionen der Menschheit, sondern auch in der menschlichen Kultur und im menschlichen Fortschritt gesehen (Gaudium et spes, 26; 28; 38; 41; 44). Papst Johannes Paul hat diesen Gedanken in seiner Missions-Enzyklika „Redemptoris missio“ weitergeführt. Er sagt: „Der Geist steht also am Ursprung der Existenz und Glaubensfrage jedes Menschen, die sich ihm nicht nur in bestimmten Situationen, sondern aus der Struktur seines Daseins selbst stellt.“ Dann fährt er fort: „Die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen. Der Geist steht ebenso am Ursprung edler Ideale und guter Initiativen der Menschen auf deren Wegen“ (28).

Eine biblisch geprägte ökumenische Spiritualität kann also nicht einseitig introvertiert oder rein ekklesiozentrisch sein; sie muss dem Leben auf der Spur sein und dem Leben dienen. Sie muss sich also auf den Lebensalltag der Menschen und seine Alltagserfahrungen ebenso einlassen wie auf die großen Lebens- und Überlebensfragen der heutigen Menschheit, aber auch auf die Religionen der Menschheit wie auf das menschliche Kulturschaffen. Zu einer ökumenischen Spiritualität gehört die Zusammenarbeit aller Christen in sozialen, kulturellen Diakonien, in Friedens- und Umweltfragen. Nach einem Grundsatz der spätmittelalterlichen Mystik und des Ignatius von Loyola gilt es, Gott in allen Dingen zu finden. (...)

Eine legitime ökumenische Spiritualität wird deshalb in erster Linie eine biblische Spiritualität sein und sich in gemeinsamer Schriftlesung und in gemeinsamem Bibelstudium auswirken. Sie wird immer wieder über die biblischen Berichte vom Auftreten Jesu, seine befreiende Botschaft und sein befreiendes und heilendes Wirken, seinen Dienst für die anderen, seine Kenosis bis in den Tod, seine ganze Person und sein ganzes Werk nachsinnen und sie zum Maßstab nehmen. Sie ist zum anderen sakramentale Spiritualität. Denn Jesus Christus ist in Wort und Sakrament gegenwärtig. So ist sie Spiritualität der Taufenerneuerung. Sie lebt vom Austausch der jeweiligen liturgischen Praxis.

So haben wir Katholiken in den letzten Jahrzehnten vieles von den Erfahrungen unserer protestantischen Brüder und Schwestern gelernt bezüglich der Bedeutung des Wortes Gottes, der Heiligen Schrift und der Auslegung der Heiligen Schrift; sie lernen gegenwärtig von unserer Zeichenwirklichkeit und von unserer Art der liturgischen Feier. In der Ökumene mit den orientalischen Kirchen können wir lernen von deren geistlichem Reichtum, ihrer Achtung vor dem Mysterium; sie können unsere pastoralen Erfahrungen und unsere Erfahrungen im Umgang mit der modernen Welt teilen. So kann die Kirche nach einem geflügelt gewordenen Wort von Papst Johannes Paul II. lernen, wieder mit zwei Lungen zu atmen.

Eine ökumenische Spiritualität ist darum eine Spiritualität des Gebets.

Schließlich können und dürfen wir im Geist wie Jesus zu Gott „Abba, Vater!“ sagen (Röm 8,15.26 f; Gal 4,6). Eine ökumenische Spiritualität ist darum eine Spiritualität des Gebets. Sie wird sich ähnlich wie Maria und die Apostel und zusammen mit ihnen immer wieder versammeln und um das Kommen des die Völker in der einen Sprache einenden Geistes, um ein erneuertes Pfingsten, beten (Apg 1,13 f). Eine ökumenische Spiritualität lebt, wie Jesus selbst, aus dem Gebet; sie stimmt ein in das Gebet Jesu selbst und vereinigt sich mit ihm, dass alle eins seien (Joh 17,21). Im Gebet hält sie auch, wie Jesus am Kreuz Erfahrungen und Geistverlassenheit und der Gottverlassenheit (Mk 15,34) aus; nur in der Kraft des Gebets kann sie ökumenische Schwierigkeiten und Enttäuschungen sowie ökumenische Wüstenerfahrungen aushalten. (...)

Was ist die Zukunft der Ökumene? Nun, mit konkreten Vorhersagen kann man sich im allgemeinen nur blamieren; ich habe keine besonderen prophetischen Fähigkeiten. Ich weiß nur eines: Die ökumenische Bewegung ist ein Impuls des Heiligen Geistes (Ökumenismusdekret Unitatis Reintegratio 1;4); auf ihn kann man sich verlassen, aber er ist auch immer wieder für Überraschungen gut. Deshalb bin ich fest überzeugt, es wird mit der Ökumene weitergehen; ein Weg zurück ist nicht möglich; er wäre auch gar nicht verantwortlich. Doch das konkrete Wie, Wann und Wo müssen und können wir der Führung des Geistes überlassen. Wir müssen das hier und heute Mögliche tun.

Wir können die Einheit nicht machen. Sie ist ein Geschenk des Heiligen Geistes. Sie wird uns als eine Art erneuertes Pfingstereignis geschenkt werden. Papst Johannes XXIII. hat, als er das II. Vatikanische Konzil mit einer klaren ökumenischen Zielperspektive eröffnete, von einem solchen erneuerten Pfingsten gesprochen. Ich bin überzeugt, dass es uns, wenn wir das Unsrige tun, eines Tages geschenkt wird.

Gottes Geist ist für Überraschungen gut.

Stellen Sie sich vor, man hätte am Morgen des 9. November 1989 die Passanten in Berlin gefragt, wie lange nach ihrer Meinung noch die Mauer stehe. Die meisten hätten geantwortet, wir wären froh, wenn eines Tages unsere Enkelkinder wieder das Brandenburger Tor passieren könnten. Am Abend dieses denkwürdigen Tages sah Berlin und sah die Welt völlig unerwartet anders aus. Es ist meine feste Überzeugung, Gottes Geist wird das Werk, das er begonnen hat, auch zu Ende führen. Vielleicht oder wahrscheinlich ganz anders, als wir es uns vorgestellt haben, und ähnlich wie beim Fall der Berliner Mauer unerwartet. Dann werden wir uns erstaunt die Augen reiben und uns wundern, wie Barrieren, die im Augenblick unüberwindlich erscheinen, niedergerissen werden und neue Wege zueinander offen werden. Gottes Geist ist für Überraschungen gut.



Was ist Jauchzen, was Frohlocken?

Wir danken Gott dafür, dass er so freundlich und gütig ist.

Von Landesbischof Dr. Friedrich Weber, Catholica-Beauftragter der VELKD (Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen Deutschlands) und Vorsitzender der ACK-Deutschland

Predigt bei der Sebaldusvesper am
19. August 2007 in St. Sebald, Nürnberg

Psalm 100

- 1 Jauchzet dem HERRN, alle Welt!
- 2 Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
- 3 Erkennt, daß der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
- 4 Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!
- 5 Denn der HERR ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

LIEBE GEMEINDE,

Was ist Jauchzen, was Frohlocken?

„Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage, rühmet, was heute der Höchste getan! Lasset das Zagen, verbannet die Klage, stimmt voll Jauchzen und Fröhlichkeit an“ - so tönt es im Eingangschor aus Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium jubelnd und aufmunternd.

Ganz anders in der Geschichte von Alois Hingerl, Dienstmann Nummer 192 am Münchner Hauptbahnhof, der ganz plötzlich das Zeitliche segnete. Im Himmel angekommen, wurde er zum „Engel Aloisius“ und es sollte seine neue Aufgabe sein zu „frohlocken“. Er setzte sich, wie es ihm befohlen ward, auf eine Wolke, schlug die Harfe und begann „Hosianna“ singend zu „frohlocken“. Das war aber nun gar nicht seine Sache! Lange dauerte es nicht, bis Aloisius' „Frohlocken“ ins Münchner Gränteln umschlug und er seinem Ärger lauthals Luft verschaffte.

Die wunderbare weihnachtliche Musik im Herz und Weiß Ferdis Text im Ohr, dazu den Psalm 100 als Predigttext vor mir, versuche ich herauszufinden, was das denn eigentlich ist, das Jauchzen und das Frohlocken. Ob Sie es wissen? Wie macht man das: Jauchzen? Wie geht: Frohlocken? Im Sonnenschein auf der Terrasse sitzend, habe ich letzte Woche darüber gebrütet und plötzlich wusste ich es. Sonja von nebenan hat mich drauf gebracht. Die kleine Tochter der Nachbarn. Sie saß im Planschbecken und patschte mit ihren Händen in das Wasser um sie her und jedes Mal, wenn die Spritzer hoch flogen, ihr Gesicht trafen, jubelte sie vor Freude auf. Und dass sie dabei mit ihren Füßen vor Freude im Wasser strampelte, war nichts anderes als „Frohlocken“, denn so beschreibt das Etymologische Wörterbuch das Gemeinte: Vor Freude mit den Füßen ausschlagen. Von den Kindern können wir es lernen, wir ernstesten Erwachsenen, wir könnten lernen, uns darüber zu freuen, vorbehaltlos, unverkrampft, dass wir leben, dass wir sind. Sonja von nebenan hat nicht beim ersten Spritzer überlegt, ob das Wasser auch sauber ist, wie sie sich wieder abtrocknen soll, ob sie überhaupt wieder aus dem Planschbecken herauskommt. Sie freut sich ihres Lebens. Spürt sich und jubelt. Sie fühlt die Frische auf ihrer Haut und fürchtet nicht die Kühle, die auch im Wasser ist. Von den Kindern können wir lernen und erkennen: So wie wir geschaffen sind, so wie Gott uns gemacht hat, so ist es gut. So unterschiedlich, so verschieden und doch alle die Kinder des Einen Schöpfers, denn „Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“ Er hat uns gemacht. Er hat uns nicht als Katholiken oder Protestanten, nicht als Juden oder Muslime gemacht, sondern als Menschen, die sein

Ebenbild sind. Er hat uns mit Würde ausgestattet, einen jeden von uns. Er hat uns an unseren Platz in dieser Welt gestellt und uns unsere Aufgabe zugewiesen. Er hat uns schön gemacht. Geschöpfe seiner Liebe. Er hat uns unterschiedlich gemacht – keine gleichgeschalteten Menschen – unterschiedlich und darum sind wir nur als die Gemeinschaft der Vielen sein Volk.

Ein Tag wie dieser, der Christen aus den verschiedenen Konfessionen zum Lob Gottes zusammenführt, der deutlich macht, dass die Vielen erst der Leib sind, ist ein Tag zum Jauchzen und Frohlocken. Darum, liebe Gemeinde, nach all dem konfessionellen Pulverdampf, der in den letzten Wochen die Ökumene ein wenig vernebelt hat, danken wir und loben Ihn, der uns zusammenführt. Und dieser Dank und dieses Lob finden ihren angemessenen Ausdruck darin, dass wir uns in der Ökumene des Lebens die Hände gereicht haben und sie nicht mehr loslassen wollen und werden. Ich bin dankbar dafür, dass der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Kirchen – Sie, lieber Kardinal Kasper - vor wenigen Tagen in einem ökumenischen Gottesdienst in der Christuskirche in Rom auf die Irritationen, die ein Dokument der vatikanischen Glaubenskongregation ausgelöst hat, mit diesem Bild reagiert haben. „Wir lassen uns nicht mehr los!“ Wenn dieser Wille ganz fest in unseren Herzen ist, wenn dieser Wille unser Denken und Handeln bestimmt, dann ist mir nicht bang um die Ökumene.

„Wir lassen uns nicht mehr los!“

Nur es darf nicht bei wohlfeilen Erklärungen bleiben, es darf auch nicht dabei bleiben, dass wir fortgesetzt die konfessionellen Profile an- und gegeneinander schärfen. Es muss vielmehr um das „Wachsen der Gemeinschaft“ und des Gemeinsamen gehen, wie Papst Johannes Paul II. sagen konnte. Ein Beispiel für die auf diesem Hintergrund wachsende engere Zusammenarbeit der Kirchen sind die mit dem Leitlinienpapier der Region Westfalen/Lippe vom November 2005 angeregten „Ökumenischen Gemeindepartnerschaften am Ort.“ Ökumene mit klaren Vereinbarungen wird hier ernst genommen, weil christliche Kirchen mehr verbindet als trennt. Das einst feindliche Gegeneinander oder zumindest konkurrierende Nebeneinander hat sich zu einem geschwisterlichen Miteinander entwickelt. In diesem Papier heißt es: „Unser gemeinsames Fundament ist der Glaube an den dreifaltigen Gott, die eine Taufe auf seinen Namen, der Glaube an Jesus Christus, den Erlöser in der Welt und sein befreiendes Evangelium,



das in der Kirche weiterlebt. Wenn wir uns der Unterschiede in Lehre und Ordnung unserer Kirche bewusst werden, wie sie vor allem in den Fragen des Amts- und Kirchenverständnisses noch vorhanden sind, bleibt dieses gemeinsame Fundament so stark, dass es uns zusammenhält.“

Die Leitlinien verstehen sich als eine Konkretion der Charta Oecumenica für die ökumenische Situation in Deutschland. In ihnen wird festgehalten, dass nicht das gemeinsame Handeln begründet und gerechtfertigt werden muss. Das getrennte Handeln muss gerechtfertigt werden. Denn glaubwürdig sind Christen – und zwar nicht nur in der Außenperspektive – „nur dann, wenn sie in erfahrbarer, zeichenhaft wirksamer Gemeinschaft in der Öffentlichkeit leben.“ (Dorothea Sattler)

Um uns herum warten Menschen auf das gemeinsame Zeugnis der Christen und der Kirchen. Und weil viele in den Kirchen dieses Zeugnis der Liebe Gottes nicht finden können, suchen sie es beim Dalai Lama oder in anderen religiösen Lebensformen unserer Zeit. Manchmal denke ich, dass Gott uns dermaleinst nicht danach fragen wird, in welcher konfessionellen Form wir den Glauben bekannt und gelebt haben, sondern er wird uns fragen, warum wir ihn nicht viel deutlicher, viel fröhlicher gemeinsam bekannt haben. Soll es denn ewig so weitergehen wie ich es in dieser Woche aus unserer Partnerkirche in Namibia hörte? Dort entstehen an vielen Stellen Kapellen der katholischen Christen. Die Reaktion der lutherischen darauf heißt: Dann müssen wir mithalten oder etwas dagegensetzen. Natürlich weiß ich um die unterschiedlichen kulturellen und ethnischen Motive, die gelegentlich auch zu solchen Haltungen führen. Aber sind wir nicht längst soweit, dass sich die Abgrenzungen erübrigen und wir viel deutlicher, viel überzeugender das gemeinsame Zeugnis in Gottesdienst, Caritas und Diakonie leben könnten? Wir haben uns die Hände gereicht, als am 31. Oktober 1999 die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung in Augsburg unterzeichnet wurde, wir haben sie uns am 29. April dieses Jahres im Magdeburger Dom gereicht, als 16 Kirchen die Taufanerkennung unterzeichneten und wir reichen sie uns täglich in den Gemeinden, im ökumenischen Miteinander vor Ort, in der „Ökumene des Lebens“. Das wird so bleiben, denn zur gelebten Ökumene gibt es keine Alternative. Und wir müssen uns die Hände wieder reichen auf der Ebene der Kirchenleitungen und der Lehrgespräche. Die Vereinigte Evangelisch Lutherische Kirche in Deutschland (VELKD) hat mit der Deutschen Bischofskonferenz deren Wiederaufnahme gerade erst im Frühsommer beschlossen.

Damals als die israelitische Gemeinde, das Gottesvolk, in einer langen Prozession in den Tempel einzog, waren sie in aller Bedrängnis, die auch ihr Leben erfüllte und es mühsam machen konnte von dem Wissen erfüllt, dass Gott, der Herr, freundlich ist und seine Gnade ewig währet „und seine Wahrheit für und für.“ Gott wollten sie danken mit der Prozession am Ende ihrer Wallfahrt. Aber auch sie müssen sich daran erinnern lassen, dass es um die „Erkenntnis Gottes“ geht: „Erkennt, daß der HERR Gott ist!“ Er ist Gott und kein anderer. Er ist der Gott, der in die Freiheit führt. Der Gott, der in Jesus Christus hineinkam in unsere Welt und uns in ihm so nahe war und ist, wie uns sonst niemand nahe sein kann. Dieses Wissen ist uns Trost in aller Bedrängnis, Trost im Leben und im Sterben.

Hier sind wir am Kern, im Zentrum des Glaubens und hier liegt der Grund, warum auch wir heute jauchzend und frohlockend Gott dafür danken, dass er so freundlich und gütig ist.

Ich bin fest davon überzeugt, wenn wir Christen der getrennten Kirchen uns stärker als bisher im Lob Gottes verbinden würden, in der Doxologie, dann kämen wir uns auch in den noch trennenden Lehrfragen näher. Und es ginge keinem von uns so wie dem berühmten Dienstmann 192, dem am Ende nur das Granteln blieb, also das ungute Murren und Brummen über die schwierige ökumenische Lage.

Es ist genug grantelt worden, jauchzen und frohlocken ist dran, Gott danken für das Erreichte und mutige Schritte weiter auf dem gemeinsamen Weg.

Dazu segne uns Gott, der Vater Jesu Christi, der sich uns gütig und gnädig zuwendet.

AMEN.



SEPTEMBER 2007



Weltkirchenfest: Die Bischöfe Schick und Sarr vor einer senegalesischen Hütte



Trommelworkshop – auch für die Kleinsten



Zeit ist zweitrangig bei der traditionellen afrikanischen Kaffeezeremonie



Die „Piranhas“ sorgten mit ihren Sambaenlagen für südamerikanische Stimmung



Rund 200 Ordensritter und Ordensdamen trafen sich zum Provinztreffen der „Grabesritter“ in Bamberg



Aufmerksame Zuhörerinnen: Diözesaner Ordenstag mit Abtprimas Notker Wolf

September 2007



im Blickpunkt:

**Eine Welt: Diözesanpartner-
schaft mit Thiès/Senegal**

Veranstaltungen im September 2007



Samstag, 15. September, Bamberg

Bayerischer Hospiztag

Unter dem Motto „Zuhause sterben – Modellbeispiele hospizlicher Begleitung und palliativer Fürsorge für Sterbende und ihre Angehörigen am Lebensende“ haben etwa 300 Teilnehmer im Bistumshaus St. Otto aus ganz Bayern über Sterbebegleitung im eigenen Zuhause diskutiert. Sterben solle, soweit möglich, im Kreis der Familie, als bewusster Prozess zuhause oder im Hospiz ermöglicht werden. Mit der Umsetzung der Hospizidee unterstützt die Hospizbewegung die Entwicklung einer bewussten Haltung zu Tod und Sterben.

Samstag, 15. September, Bamberg

Provinztreffen der Bayerischen Ordensprovinz des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem mit Investitur von Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Etwa 200 Ordensritter und -damen wohnten dem feierlichen Pontificalgottesdienst bei, in dem der Erzbischof durch den Großprior emeritus des Ritterordens, Bischof Anton Schlembach, in die Rittergemeinschaft aufgenommen wurde. Durch seinen Beitritt zum Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem solle seine Liebe und Fürsorge zum Heiligen Land bestätigt und gestärkt werden sowie seine Haltung zu den Christen dort noch sichtbarer nach außen getragen werden, wünschte sich Schick bei seiner Aufnahme.



Sonntag, 16. September, Bamberg

Requiem von Verdi

Konzert der Bamberger Symphoniker im Bamberger Dom

Sonntag, 16. September, Marienweiher

Kolping-Diözesanwallfahrt nach Marienweiher

Unter dem Leitwort „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen“ nahmen mehr als 500 Frauen und Männer an der Diözesan-Kolping-Wallfahrt nach Marienweiher teil, bei der Diözesanpräses Pfarrer Wilfried Wittmann das Amt von Msgr. Günter Kiesewetter übernahm.



Im Jubiläumsjahr fanden – wie sonst auch – viele Wallfahrten der Verbände und Werke, der Dekanate und Regionen statt. 2007 standen viele unter dem Motto des Jubiläums „Unterm Sternenmantel“.

Dienstag, 18. September, Hof

Kirchliche Archive – bedrohtes Kulturgut vor Ort mit pastoralem Anspruch

Vortrag von Archivdirektor Dr. Josef Urban im Museum Bayerisches Vogtland, Hof.

Freitag, 21. bis 23. September, Vierzehenheiligen

Die Bamberger Bistumspatrone und ihr Wirken

Ein Kulturwochenende mit Marianne Röhlich, Kath. Erwachsenenbildung Nürnberg e.V. im Haus Frankenthal, Vierzehenheiligen

Freitag, 21. September, Schnaittach

Kirchliches Kabarett mit der Gruppe „Cherubim“ (Würzburg)

Motto: „Achtung – Gegenverkehr“

Samstag, 22. September, Bamberg

Diakonenweihe

Erzbischof Dr. Ludwig Schick weihte die drei Alumnus Tomasz Dzikowski, Michael Gehret und Michael Leicht in einem festlichen Pontificalgottesdienst im Bamberger Dom zu Diakonen.

Sonntag, 23. September, Rothenburg

„Reformation und konfessionelle Zersplitterung“

Tagesexkursion ins Rothenburger Herrschaftsgebiet, organisiert von der Katholischen Erwachsenenbildung Nürnberg e.V.



Abbé Hyacinthe Dione, Bischof Jacques Sarr, Erzbischof Ludwig Schick, Günter Gloser und Josef Sayer (v.l.n.r.) diskutierten im Caritas-Pirkheimer-Haus Nürnberg über europäisch-afrikanische Zusammenarbeit

Die beiden Bischöfe Ludwig Schick und Jaques Sarr unterzeichneten die Partnerschaftserklärung.



Freitag, 21. bis 22. September, Nürnberg

Fest der Weltkirche

Mit einem Expertenforum am Freitagabend begann im Caritas-Pirkheimer-Haus das „Fest der Weltkirche“. Günter Gloser, Staatsminister im Auswärtigen Amt, Prof. Dr. Josef Sayer, Hauptgeschäftsführer Misereor, Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Bischof Jacques Sarr aus Thiès/Senegal und Abbé Hyacinthe Dione, Vorsitzender des Partnerschaftskomitees im Bistum Thiès, diskutierten über die aktuelle Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika. Am Samstag präsentierten auf dem Jakobsplatz katholische Verbände und Vereine ihr Engagement und ihre Kontakte in der „Einen Welt“. Bei einem Pontifikalgottesdienst in St. Elisabeth unterzeichneten Erzbischof Schick und Bischof Sarr die Partnerschaftsurkunde zwischen den Bistümern Bamberg und Thiès/Senegal.



Eröffnung des Weltkirchenfestes am Samstagmittag durch Generalvikar Georg Kestel



Worldmusic: Nonvio mit Sänger Alexis Madokpon (Mitte)



Eine „senegalesische Hütte“



Pontifikalamt mit deutscher und senegalesischer Kirchenmusik



Jugendparty des BDKJ mit traditioneller und moderner Musik aus Afrika





Der Feuerstein bei Ebermannstadt erwies sich beim Land-Tag einmal mehr als attraktiver Veranstaltungsort.



Horst Seehofer diskutierte mit Moderator Markus Tremmel über die Themen Energie und Lebensmittel.



Auch für die Kleinen gab es Interessantes zu entdecken und Neues zu lernen

Das gute Wetter und die vielen Angebote sorgten bei allen Besuchern für gute Stimmung



Am Pontifikalgottesdienst nahmen auch Bischof Jaques Sarr und Abbé Hyacinthe Dione (2. und 1. v.r.) aus der neuen Partnerdiözese Thiès teil

Sonntag, 23. September, Burg Feuerstein

Land-Tag

Das Interesse war überwältigend, die Resonanz der Besucher ebenso. Etwa 10.000 Jungen und Mädchen, Frauen und Männer kamen zum Land-Tag, dem zentralen Ereignis im Jubiläumsjahr für die ländliche Bevölkerung. Beim festlichen Gottesdienst zum Beginn des ereignisreichen Tages machte Erzbischof Dr. Ludwig Schick auf den Stellenwert der ländlichen Region für Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt aufmerksam: „Wir müssen das Land bewahren.“ Unsere schönen Landstriche seien besondere Gaben Gottes, die uns geschenkt wurden. Schick appellierte an die Verantwortung eines jeden Einzelnen, durch sein Verhalten verantwortungsvoll mit Natur und Umwelt umzugehen.



Baumpflanzaktion – Zeichen für Nachhaltigkeit

Die Besucher hatten beim Land-Tag auf dem Feuerstein eine große Programmauswahl. Prominente Talkrundengäste wie Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer, die Staatssekretäre Jürgen W. Heike und Karl Freller sowie Erzbischof Schick, Generalvikar Msgr. Georg Kestel und Klaus Schwaab, Umweltbeauftragter des Erzbistums Bamberg, diskutierten über Bildung, Klimawandel, Energie, Lebensmittel sowie Attraktivität und Rolle des ländlichen Raumes. Der Land-Tag fand unter Federführung der Katholischen Landvolkshochschule (KLVHS) Feuerstein in Zusammenarbeit mit ländlichen Organisationen statt. Darüber hinaus präsentierten ein breites Kultur- und Musikprogramm sowie ein Marktplatz mit Spezialitäten und handwerklichen Darbietungen die Vielfalt des Landes und seine Anziehungskraft. „Der Tag hat gezeigt, wie vital das Land ist“, zog Heiner Neuner, KLVHS, eine positive Bilanz der Veranstaltung.



Handwerker zeigten ihre Künste vom Flechten bis zum Drechseln

Sonntag, 23. September, Nordhalben**Orgelfestival 2007**

Der Hofer Dekanatsmusiker Ludger Stühlmeyer spielte an der Orgel von St. Bartholomäus in Nordhalben Werke von Bach, Buxtehude, Lefebure-Wely, Mendelssohn-Bartholdy und Franck.

Mittwoch, 26. September, Bamberg**Orgelkonzertreihe im Dom**

Im Rahmen der Konzertreihe mit Domorganisten zum Bistumsjubiläum spielte der Trierer Domorganist Josef Still zum Thema „Engel“ u.a. Werke von Goller, Humperdinck, Scheidemann und Liszt.

Dienstag, 26. September, Neustadt/Aisch**Benedikt XVI. - Das theologische Profil des neuen Papstes**

Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Beinert, Pentling

Donnerstag, 27. September, Nürnberg**Gesprächsrunde mit dem Besuchsdienst der Seelsorge am Klinikum Nord**

Die Veranstaltung des katholischen Seelsorgeteams am Klinikum Nürnberg Nord beschäftigte sich mit dem Thema, wie die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte das Verhalten beeinflusst, anderen Menschen zu begegnen.

Samstag, 29. September**Sternwallfahrt der Region II (Kronach)**

600 Gläubige aus den Dekanaten Lichtenfels, Coburg, Kronach und Teuschnitz machten sich unter dem Motto „... und nirgendwo begegnen wir uns“ auf den Weg nach Bamberg. Eine Gruppe von Jugendlichen und Junggebliebenen traf sich schon am Freitagabend in der Basilika Vierzehnheiligen und wallte in der Nacht in Richtung Domstadt. Dort feierten alle Wallfahrergruppen einen Gottesdienst in der Kathedrale mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick.



Pilgerstab und Regenschutz – das waren die wichtigsten Utensilien bei der Wallfahrt der Region II nach Bamberg

Samstag, 29. September, Bamberg**Diözesaner Ordenstag**

Mehr als 300 Ordensleute aus 27 Frauen- und elf Männerklöstern waren zum „Jubiläums-Ordenstag“ nach Bamberg gekommen. Gemeinsam mit dem Abtprimas des Benediktinerordens, Dr. Notker Wolf, sprachen sie über ihre „Berufung und Sendung – Zeugnis für die Hoffnung“. „Wir brauchen Ihre vielfältigen Dienste in der Verkündigung, im Gottesdienst und in der Caritas“, machte Erzbischof Ludwig Schick beim abschließenden Gottesdienst im Dom deutlich. Die Mitglieder der Ordensgemeinschaften seien „Engel in unserer Zeit“. Dankbarkeit für den Dienst in der Diözese Bamberg durch Jahrhunderte hindurch zollte den Ordensleuten auch Ordensreferent Domkapitular Luitgar Göller. Die Ordensgemeinschaften seien als „Antwort aus dem Glauben auf die Not der Menschen“ gegründet worden. Den Mangel an Ordensnachwuchs, die Ernüchterung im Alltag des Ordenslebens, die Verpflichtung zu Ehelosigkeit und Gehorsam, aber auch Selbstmitleid, die scheinbar fehlende Anerkennung des Ordenslebens – in seinem Vortrag sprach der Abtprimas eine Reihe von Problemen an, mit denen sich die Gemeinschaften immer wieder auseinandersetzen müssten. An die Anwesenden appellierte er, sich nicht entmutigen zu lassen, sondern sich ihrer Berufung bewusst zu bleiben. Als frohe Menschen, die Zeugnis von der Liebe Gottes geben, sollten sie ihre Aufgaben erfüllen.



Abtprimas Notker Wolf

Der Ordenstag im Erzbistum Bamberg ist für viele Ordensleute ein Pflichttermin im Kalender



Schwestern aus Indien und den Philippinen bereichern das Ordensleben im Erzbistum



„Tür zur Kultur und Spiritualität Afrikas“

Ein Fest zum Auftakt der Diözesanpartnerschaft zwischen den Bistümern

Bamberg und Thiès/Senegal

„Missionarischer Geist ist immer in unserer Diözese vorhanden gewesen, früher, zur Zeit des heiligen Bischof Otto, und auch heute“, freute sich Erzbischof Dr. Ludwig Schick beim „Fest der Weltkirche“, das am 21. und 22. September in Nürnberg stattfand. Als Beispiele nannte Schick die Eine-Welt-Gruppen in vielen Pfarreien und die Ordensgemeinschaften, die aktives Engagement für Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa zeigten: „Dieser missionarische Geist in die weite Welt hinaus ist keine Einbahnstraße. Er beschenkt uns hier im Bistum und erhält uns lebendig in Glaube, Hoffnung, Liebe.“

Mit der Partnerschaftvereinbarung, so steht es in der Urkunde geschrieben, gehen die Bistümer eine Gebets-, Lern- und Solidar-gemeinschaft ein. Neben dem Gebet und der Eucharistiefeier solle die Partnerschaft gegenseitiges Voneinander-Lernen beinhalten, das durch persönliche Begegnungen und Informationsaustausch ermöglicht werden solle. „Die Diözese Thiès wird für das Erzbistum Bamberg eine Türe zur Kultur und Spiritualität Afrikas öffnen. Das Erzbistum Bamberg wird sich insbesondere für diejenigen einsetzen, die in Thiès unter Armut und Ungerechtigkeit zu leiden haben.“



Am Ende des Gottesdienstes überreichte Schick seinem afrikanischen Amtsbruder einen Kelch und eine Hostien-schale. Die beiden von der Goldschmiedin Theresia Leicht gefertigten liturgischen Geräte sollen eine Erinnerung an Bamberg sein.



Am „Fest der Weltkirche“ nahmen mehrere Tausend Besucher auf dem Jakobsplatz in Nürnberg teil. An 35 Ständen präsentierten katholische Hilfswerke, Eine-Welt-Gruppen und Vertreter aus afrikanischen Ländern ihre Waren und kulinarischen Köstlichkeiten und informierten über die Eine-Welt-Arbeit.





Hauptstadt: Dakar

Fläche: 196.720 qkm (Deutschland: 356 970 qkm)

Einwohnerzahl: ca. 10 Millionen

39 % der Senegalesen leben in Städten,
20 % der Bevölkerung in Dakar (2 Mill.)

Lebenserwartung: ca. 55 Jahre, 60 % unter 25 Jahre
(Deutschland: 78 Jahre)

Kindersterblichkeit: 115 von 1000

Kinderzahl: 6,1 pro Frau

Armut: 30 % leben unterhalb der Armutsgrenze

Schulbesuch: 68 % der Kinder besuchen die Grundschule
(*école élémentaire*)

Arbeitslosigkeit: 40 %

Wirtschaftslage: 54 % der Bevölkerung arbeiten im Bereich
Landwirtschaft und Fischerei

Regierungsform: Präsidentialrepublik

Amtssprache: Französisch und Wolof

Religionen: 95 % Muslime

4 % Christen

1 % Anhänger der traditionellen Religionen

Die christlichen Kirchen betreiben Schulen und Krankenhäuser. 65 % der Kinder an katholischen Schulen sind Muslime. Dadurch wird schon in der Schule gelehrt, wie man trotz der religiösen Unterschiede zusammen leben und arbeiten kann. Die Vertreter beider Religionen nehmen gemeinsam Stellung zu Themen wie Frieden, Demokratie, freie Wahlen.

Stabsstelle Weltkirche

Seit 1991 leitet Adalbert Kopp die bis 2006 „Diözesanstelle Mission-Entwicklung-Frieden“ genannte Stabsstelle. Zu seinen Aufgaben gehört die Kontaktpflege zu den Missionaren aus dem Erzbistum Bamberg, die in aller Welt ihren Dienst tun, die Kooperation mit kirchlichen Hilfswerken, Bildungs- und Projektarbeit und die Koordination der Diözesanpartnerschaft. Unter der Leitung von Generalvikar Msgr. Georg Kestel hat sich ein 13-köpfiges Partnerschaftskomitee gebildet mit Vertretern aus der Erzdiözese Bamberg.



Msgr. Georg Kestel



Adalbert Kopp



*Beginn der Zusammenarbeit:
Alois Berner reiste 1964 mit seiner
Frau Anna als Entwicklungshelfer
für das Katholische Landvolk in den
Senegal.*



*Die Bamberger Caritas
unterstützt den
Brunnenbau im
Bistum Thiès*



*Die Tröpfchenbewässerung hilft bis zu
80 Prozent Wasser einsparen*



Solidarisch – Erzbischof Schick spendete 15 00 Euro für einen Schulneubau



*Mit Engagement dabei: Jugendliche aus der Hauptschule Hall-
stadt verkauften den 50. 000 „Senegalbleistift“*



Kontakt auf höchster Ebene: Das senegalesische Partnerschaftskomitee im Herbst 2007 zu Gast in der Ordinariatskonferenz

Partnerschaft trägt schon Früchte

Junge Menschen aus dem Erzbistum lernen und arbeiten in Senegal

Von Adalbert Kopp, Leiter der Stabsstelle Weltkirche

Das Diözesanforum „Bamberger Pastoralgespräch“, das in einem dreijährigen Diskussionsprozess Visionen für unsere Ortskirche entwickeln sollte, hat im Jahr 2000 unter anderem folgendes Votum formuliert: „Die Erzdiözese Bamberg baut eine Partnerschaft zu einer Diözese oder einem Land in der 3. Welt auf und erfüllt diese mit Leben.“

Eine Projektgruppe des Diözesansachausschusses Eine Welt wurde daraufhin beauftragt, bestehende partnerschaftliche Kontakte aus dem Erzbistum zu analysieren, Kriterien einer Partnerschaft zu erstellen und einen konkreten Vorschlag auszuarbeiten. Am Ende dieses Prozesses stand die eindeutige Empfehlung, eine Bistumspartnerschaft mit der Diözese Thiès im Senegal einzugehen.

Warum gerade Thiès? Die Anfänge liegen 50 Jahre zurück: Seit 1957 unterhält die Katholische Landjugend Bayerns (KLJB) Kontakte mit der senegalesischen Landjugend (UJRCS - Union des Jeunes Rurales Catholiques du Sénégal).

1979 beschloss der Erwachsenenverband, die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Bayerns, eine Partnerschaft mit den damals sechs Diözesen im Senegal. Der Diözesanverband der KLB Bamberg nahm dabei engere Beziehungen zur Diözese Thiès auf, die 1999 in eine Partnerschaftsvereinbarung zwischen dem Landvolk und dieser Diözese mündeten.

Die Entwicklung hin zur Bistumspartnerschaft nahm nun Fahrt auf: Im Dezember 2003 bestätigte die für die Durchführung der Forumsbeschlüsse verantwortliche Pastorkommission den Vorschlag der Projektgruppe.

Im Februar 2004, anlässlich der bundesweiten Eröffnung der Misereor-Fastenaktion in Bamberg, erklärten Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Bischof Jacques Sarr aus Thiès gemeinsam öffentlich die Absicht, im Jahr 2007 die Partnerschaft zwischen beiden Bistümern zu besiegeln.

Lebendiger Austausch: Katharina Wagner (re) aus Stegaurach arbeitete für sechs Monate in einem Kindergarten im Bistum Thiès, die Krankenschwester Anita Reh aus Staffelfach ging für ein Jahr in eine Gesundheitsstation in die Partnerdiözese.



Anfang Februar 2005 reiste das neu gegründete Partnerschaftskomitee zu einem 14-tägigen Besuch in die künftige Partnerdiözese. Das Erlebnis der Gastfreundschaft, der Vitalität und des gesellschaftlichen Engagements dieser Ortskirche ließ alle Teilnehmer mit der Überzeugung heimkehren: Diese Partnerschaft hat Zukunft. Zu Beginn des Jahres 2006 besuchten Erzbischof Dr. Ludwig Schick und der jetzige Generalvikar Georg Kestel Thiès. Im Juni 2006 gab der Gegenbesuch einer Delegation aus Thiès den künftigen Partnern die Gelegenheit, Menschen, Einrichtungen und Strukturen im Erzbistum Bamberg kennen zu lernen. Anlässlich dieses Besuches wurden Freiwilligeneinsätze in Thiès vereinbart. Im September 2006 gingen zwei junge Menschen für ein mehrmonatiges Praktikum in den Senegal. Seit 1. Oktober 2007 arbeiten zwei weitere junge Ehrenamtliche in einer Gesundheitsstation, einem Kindergarten und in der Jugendarbeit.

Die Überlegung, wie die Partnerdiözese, das Land Senegal, seine Kultur und das Lebensgefühl der Menschen dort uns nähergebracht werden kann, führte zur Konzeption einer Wanderausstellung und einer Material- und Medienmappe für Schulen und Gemeinden. Im Schulreferat des Erzbischöflichen Ordinariats entstand die Idee der sogenannten Bleistiftaktion zur Unterstützung der Schulbildung in der Diözese Thiès. Mit über 60.000 bisher verkauften Stiften ist sie ein großartiger Erfolg. Vor kurzem fertiggestellt wurde das interkulturelle Filmprojekt, in dem der Rothenburger Dokumentarfilmer Thilo Pohle Jugendliche aus Thiès und aus Franken vor der Kamera ihre Wünsche und Träume erzählen lässt.



Vieles ist gleich, manches verschieden: Thilo Pohle interviewte deutsche und senegalesische Schüler über ihre Sehnsüchte und Ängste



Afrika – ein Partner auf Augenhöhe

Zusammenarbeit mit Europa muss beiderseitiges Bemühen sein

Von Günter Gloser, Staatsminister im Auswärtigen Amt

Impulsreferat beim Expertenforum
„Brücken bauen nach Afrika“ am
21. September 2007 in Nürnberg

Seit dem Zeitalter der Entdeckungen wurde Afrika in zunehmendem Maße zum Spielball kommerzieller und nationaler Interessen aus Europa. Die Folgen waren häufig fatal. Denken wir nur an Imperialismus und Ausbeutung, Hunger und Krieg. Wir Europäer haben immer wieder versucht, in Afrika einzugreifen. (...)

In den Jahren nach dem Ende des Kalten Krieges begann eine Reihe von afrikanischen Visionären, den Boden für ein neues Selbstverständnis des Kontinents zu bereiten. Nennen möchte ich hier an erster Stelle Nelson Mandela und seinen Nachfolger Thabo Mbeki als Präsident Südafrikas sowie Olusegun Obasanjo aus Nigeria und Präsident Bouteflika aus Algerien. Zusammen mit dem senegalesischen Präsidenten Abdoulaye Wade und seiner Vision von einem pan-afrikanischen Infrastrukturausbau, dem so genannten Plan Omega, entwickelten sie die Grundlagen, welche heute unter dem Kürzel NEPAD bekannt sind, der New Partnership for Africa's Development (...)

Die Ausrichtung der 2002 entstandenen Afrikanischen Union ist nicht gegen etwas, gegen Fremdbestimmung, gegen Einmischung in innere Angelegenheiten, sondern zukunftsgerichtet-positiv: für eine stärkere Zusammenarbeit, für ein gemeinsames Parlament, für eine Kommission, die der EU-Kommission angeglichen ist, mit einem Apparat, der sich pan-afrikanisch für Frieden und Sicherheit verantwortlich fühlt und entsprechend handelt (...)

Die afrikanischen Regierungen sind in den letzten Jahren in wachsender Zahl aus demokratischen Wahlen hervorgegangen. Das Beispiel Mali zeigt, dass Demokratie nicht an einen relativ hohen Mindestwohlstand gebunden sein muss. Ein weiteres gutes Beispiel ist Mauretanien, das in diesem Frühjahr erstmals einen Machtwechsel durch freie und demokratische Wahlen erlebt hat (...)

Afrikanische Staaten übernehmen zunehmend Verantwortung auf dem eigenen Kontinent: südafrikanische Truppen sichern den Friedensprozess in Burundi, senegalesische und ruandische Truppen sind in Darfur, Ugander in Somalia – nicht als Besatzer, sondern unter dem Mandat der Afrikanischen Union, um dem jeweiligen Land zu helfen, zu einer friedlichen Zukunft zu finden (...)

Wir müssen lernen, in Afrika einen Partner zu sehen, mit dem wir die Probleme unserer Zeit gemeinsam und auf Augenhöhe

lösen. Bundespräsident Köhler hat eine deutsch-afrikanische Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, die sich mit der Frage beschäftigt, wie echte Partnerschaft aussehen kann(...)

Mit den meisten Staaten Afrikas waren viele Fragen des Handelsverkehrs oder des Marktzugangs in diesen so genannten Economic Partnership Agreements (EPA), benannt nach den westafrikanischen Hauptstädten Lomé und Cotonou, festgelegt. Hier ist jetzt eine Anpassung erforderlich, weil bestimmte in diesen Verträgen enthaltene Regelungen nicht mehr mit den Regeln der Welthandelsorganisation WTO kompatibel sind (...)



Ein zweiter Bereich ist eine gemeinsame EU-Afrika-Strategie. Im Dezember 2005 hatte der Europäische Rat seine grundlegenden Vorstellungen für eine strategische Partnerschaft mit Afrika verabschiedet. In der Folgezeit ist die EU mit der Afrikanischen Union in eine intensive Diskussion eingestiegen (...) Wir hoffen, dass die EU-Afrika-Strategie beim EU-Afrika-Gipfel im kommenden Dezember in Lissabon von den Staats- und Regierungschefs der EU und der afrikanischen Seite angenommen werden kann (...)

Migrationsdruck durch Armutsbekämpfung senken

Langfristig soll der Migrationsdruck durch weitere Armutsbekämpfung in den Herkunftsländern gesenkt werden. Gleichzeitig denken wir über eine Verbesserung der legalen Migrationsmöglichkeiten nach, etwa in Form einer temporären zirkulären Migration, um einen dauerhaften brain drain aus den Ländern Afrikas zu vermeiden.

Der Senegal ist ein Schwerpunktpartnerland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Die bilateralen deutschen Hilfszusagen seit der Unabhängigkeit des Senegal 1960 belaufen sich auf etwa 650 Millionen EURO (...) Heute liegt das Hauptziel auf der Armutsbekämpfung. Dazu kommt die Förderung von Jugendbeschäftigung in den Städten einschließlich einer Verbesserung der Rahmenbedingungen und Finanzierungsmöglichkeiten für kleinere und mittlere Unternehmen. Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Afrika und Europa ist und wird ein ständiger Prozess des Suchens, des Bemühens sein und bleiben. Vor allem aber müssen sich beide Seiten für sie einsetzen. Wenn Afrikaner und Europäer dies beherzigen, bin ich sicher, dass wir in der Zukunft viel gemeinsam erreichen können.



Die Ungerechtigkeiten aufzeigen

Thiès setzt auf die Partnerschaft im Kampf gegen die Armut
 Von Abbé Hyacinthe Dione, Vorsitzender des Partnerschaftskomitees
 im Bistum Thiès

Statement beim Expertenforum
 „Brücken bauen nach Afrika“

Die Aufgabe der Kirche ist es nicht nur, das Evangelium zu verkünden, sondern auch die Ungerechtigkeiten aufzuzeigen. Die Kirche, durch die Treue zu ihrer Mission, versteht es, „weiter ihre prophetische Rolle zu spielen und die Stimme derer zu sein, die keine Stimme haben, damit überall die Menschenwürde eines jeden Einzelnen geachtet wird und dass der Mensch immer im Mittelpunkt aller Regierungsprogramme steht“, mahnte Johannes Paul II. Sie hat keine andere Wahl, denn die Evangelisierung muss alles anprangern und bekämpfen, was den Menschen entwürdigt und zerstört. Gemäß Papst Johannes Paul II. beinhaltet „die Erfüllung der Evangelisierung im sozialen Bereich als Teil der prophetischen Funktion der Kirche (...) auch die Denunzierung des Schlechten und Ungerechten.“ Das Heil des Christen hat zwingend eine politische Dimension (Lukas 4), denn es führt dazu, Ungerechtigkeiten anzugreifen, Ignoranz zu bekämpfen, sich gegen das Elend zu erheben, „nein“ zu sagen gegen Unterdrückung und willkürliche Verhaftungen, all das ist Teil der Evangelisierung.

Es gibt im Senegal Herausforderungen auf sozialer und kirchlicher Ebene:

- Ausbildung und Alphabetisierung müssen verstärkt werden
- Missionarische Dynamik durch die Festigung der kirchlichen Solidarität zwischen den Diözesen Thiès und Bamberg und durch den Austausch nützlicher Erfahrungen im sozialen Bereich
- Unterstützung im Gesundheitsbereich
- Beitrag zur Verringerung von Armut und Hunger durch Verbesserung der Fruchtbarkeit des Bodens und Zugang zu essentiellen sozio-ökonomischen Infrastrukturen (Wasser, Entsorgung, Gesundheit und Bildung)

Nicht alle Kinder haben die Möglichkeit, die Schule zu besuchen. Auch gibt es eine strenge Auslese, und die Berufsaussichten sind sehr schwierig. „Die Jugendlichen sind beunruhigt angesichts einer Zukunft, in der sie ihr Potential nicht nutzen können. Außerdem verlieren sie die Lust zu initiierenden Aktionen und zu Verantwortungsübernahme, da sie keine Perspektiven sehen.“ Diese Worte des Bischofs von Madagaskar zeigen, dass die Verzweiflung der Jugendlichen in vielen afrikanischen Ländern aktuell ist.

Durch den Vergleich mit dem Westen haben viele Jugendliche große Träume, aber sie haben auch Komplexe und sind frustriert. In so einem Klima entstehen schnell Aggressionen und Revolten. Manche Familien leben alltäglich in der Ungewiss-

heit, ob sie sich satt essen können. Daher gehen viele Kinder freiwillig Betteln oder werden von ihren Eltern geschickt. Dazu kommen viele Behinderte, Geisteskranke oder die sogenannten Talibés, die durch die Straßen ziehen. Die Tradition der Talibés ist im Senegal verbreitet: es sind Kinder, die eine Koranschule besuchen, und im Gegenzug dafür gehen sie Betteln und liefern ihre Erträge beim Leiter, beim Marabout, ab. Eigentlich hat diese Praxis eine religiöse Legitimierung, doch manchmal ist sie eher eine Form der Ausbeutung der Kinder.

„Ich will raus hier, ich will mein Glück woanders versuchen“. Das hört man oft von den jungen Senegalesen. Woanders, damit meinen die Leute vom Land die Stadt. Die aber ist mitleidslos, anonym und individualistisch. Besonders die Mädchen sind meist gezwungen, gegen einen Hungerlohn als Hausmädchen zu arbeiten.

Heutzutage meinen die Senegalesen mit « woanders » oft Europa oder die USA. Manchen gelingt die Auswanderung. Sie können dann aus dem Ausland ihre Familien finanziell unterstützen. Aber für viele bedeutet die Emigration Leid: Familienverbindungen gehen in die Brüche, die kulturelle Anpassung ist sehr schwer, die neuen Lebensbedingungen sind hart, die meist illegale Auswanderung verursacht eine ständige Angst und meist gibt es nur unregelmäßige Arbeit (...)

Um die jungen Menschen von der Auswanderung abzuhalten, schrieb die Zeitung « Le Soleil » am 8. September 2006: „Der Präsident baut auf ein neues Programm der Rückkehr zur Landwirtschaft.“ Es scheint nämlich, dass hauptsächlich die Menschen aus ländlichen Gebieten auswandern wollen. Die Situation auf dem Land ist katastrophal. Die Bischöfe des Senegal haben in ihrem letzten Hirtenbrief von einer Agonie der ländlichen Leute und von einer wachsenden Armut gesprochen (...)

Ein Sprichwort bei uns lautet: „Wenn du schnell gehen willst, gehe allein. Aber wenn du weit gehen willst, gehe gemeinsam.“ Die Partnerschaft zwischen Bamberg und Thiès ist ein gemeinsamer Weg, den wir durch Gebetsgemeinschaft, Lerngemeinschaft und solidarisch gehen wollen. Sie ist ein Zeichen, das wir zusammen den Aufruf Christi, das Reich Gottes zu verkündigen, erfüllen möchten, ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens. Durch ihr Ziel des Gebens und Nehmens hilft uns die Partnerschaft sicher, unsere Erfahrungen zu teilen und uns gegenseitig im Kampf gegen die Armut zu unterstützen, die Teil der Mission der Kirche ist.



Missionarisch Kirche sein!

Mission bewegt die Menschen und Mission gestaltet und verändert jede Gesellschaft.

Von Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Lieber Bischof Sarr, geehrter Herr Oberbürgermeister Maly und Herr Regionalbischof Ark Nitsche, liebe Freunde aus Thiés im Senegal, verehrte, liebe Schwestern und Brüder, besonders alle, die sich in besonderer Weise für Mission und Eine-Welt-Arbeit einsetzen und heute Nachmittag aktiv waren!

Es konnte nicht anders sein, als dass im Rahmen unseres Jubiläums „Unterm Sternenmantel - 1000 Jahre Bistum Bamberg“ ein „Fest der Weltkirche“ stattfindet. Unsere Erzdiözese ist von Anfang an eine „missionarische Diözese“ gewesen. Schon im Jahr 1007 war ein Motiv für die Gründung, den Slaven, den damaligen Nachbarn im Osten, das Evangelium und den Glauben zu bringen. Schon damals ging es um die „eine Welt“, die geeint im christlichen Glauben, in Freiheit, Gerechtigkeit und Friede leben sollte. Ca. 100 Jahre später hat der hl. Otto (1102-1139), der ein hervorragender Bischof Bambergs war, zwei Missionsreisen nach Pommern unternommen. Ich denke auch an Lorenz Hopfenmüller, der 1890 in Indien in Shillong als Missionar wirkte. Missionarischer Geist ist immer in unserer Diözese vorhanden gewesen, auch heute. Es freut mich, ja begeistert mich, dass in so vielen Pfarreien unserer Erzdiözese Eine-Welt-Gruppen vorhanden sind, die sich aktiv für Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa engagieren. Auch unsere Orden, die Dillinger Franziskanerinnen, die Franziskusschwestern von Vierzehnheiligen, die Salesianer, die Jesuiten und Karmeliten und noch viele, viele andere wären zu nennen, die sich weltweit engagieren. Der missionarische Geist in die weite Welt hinaus ist keine Einbahnstraße. Er beschenkt uns hier im Bistum und erhält uns lebendig im Glauben, in der Hoffnung und Liebe; er macht uns fähig, - inspiriert von unseren Freunden in Afrika - hier den Glauben froh und frei zu leben und weiterzugeben. An all das denken wir heute beim „Fest der Weltkirche“. Wir danken für den missionarischen Geist und die Missionare, die wir senden konnten und die vielen Priester und Schwestern sowie die neuen Ideen und die Frische des Christseins, die wir empfangen haben. Dabei bitten wir, dass dieser Geist uns erhalten bleibt. Denn für die Kirche gilt: Wenn sie nicht wächst, geht sie ein, wenn sie nicht leben will, stirbt sie.

Das Fest der Weltkirche zeigt: Die Kirche im Erzbistum Bamberg will leben und wachsen

Liebe Schwestern und Brüder! Was braucht es für Mission und missionarischen Geist, die immer unsere Welt gestalten und verändern wollen? Was braucht es für gute Eine-Welt-Arbeit? Mission war nie und kann nie eine Sache des Kopfes,



Predigt beim Pontificalgottesdienst zur Besiegelung der Diözesanpartnerschaft in St. Elisabeth/Nürnberg)

der Ideen und der Vorstellungen sein. Mission ist immer eine Sache des Kopfes, des Herzens, der Hände und der Füße, des ganzen Menschen! Mission bewegt den ganzen Menschen und Mission gestaltet und verändert jede Gesellschaft. Das Evangelium will den Menschen ein neues Herz geben und das Reich Gottes einpflanzen, wachsen lassen und mehren, das bedeutet, die Gesellschaften und die ‚eine Welt-Gesellschaft‘ sollen mit Gerechtigkeit, Friede und Freude, mit Solidarität, mit den Menschenrechten und mit der Menschenwürde, die jedem zuteil werden müssen, durchdrungen werden.

Mission, die den Menschen verändert, will möglichst vielen Menschen ein neues Herz, fleißige Hände und starke Beine geben. Der Kopf soll das Gute, Schöne und Wahre denken und erkennen, das Herz soll Gott und den Nächsten lieben. Die Hände müssen zupacken, wo Not am Mann und an der Frau ist und mit den Füßen soll der vom Evangelium Erneuerte hingehen und hinstehen, wo er gebraucht wird. Diese neuen Menschen sollen aus dem Geist Christi heraus, die Gesellschaften und die ganze Welt umgestalten.

Liebe Schwestern und Brüder! Was braucht's für diese Art der Mission? Da braucht es drei Dinge: 1. eine gute Botschaft. 2. engagierte Boten und 3. aufnahmebereite Adressaten.

■ 1. eine gute Botschaft. Die haben wir! Die Person, das Leben, das Tun, die Gebote und Verheißungen Jesu werden Evangelium, Frohe Botschaft, genannt. In ihnen ist jedem einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit, „Weg, Wahrheit und Leben“ (vgl. Joh 10,10) geschenkt. Gott selber hat diese gute Botschaft in seinem Sohn offenbart. Es gibt keine bessere Gute Botschaft. Diese gute Botschaft darf aber nicht ein Objekt für uns bleiben. Sie darf nicht ‚das Evangelium‘ sein, ‚der christliche Glaube‘, ‚die Kirche‘. Wir müssen sagen können: mein Evangelium, unser christlicher Glaube, meine Kirche, weil ich wirklich dazugehöre, ihren Wert erkannt habe, sie schätze, ganz und gar davon überzeugt bin.

■ 2. Damit sind wir bei der Zweiten Bedingung für Mission - der engagierte Bote oder Zeuge. „Wir brauchen Zeugen“, hat Papst Paul VI. in der Enzyklika „Evangelii nuntiandi“ gesagt: „Die Menschen heute wollen Zeugen. Und wenn es Gelehrte sind, dann müssen sie gelehrte Zeugen sein“.

Zeuge ist der, der überzeugt ist, ganz und gar mit Haut und Haaren, Kopf, Herz, Händen und Füßen, der die Botschaft wirklich „in“ hat und für den die Botschaft absolut „in“ ist. Dieser Zeuge engagiert sich dann mit all seinen Kräften.

■ Die 3. Bedingung ist, dass Empfänger da sind, die diese Botschaft haben möchten. Die gibt es zur Genüge. Das Wort Jesu, als er die Menge sah: ‚sie sind wie Schafe ohne Hirten‘, gilt auch heute. Die Menschen unserer Zeit verlangen nach Gott. Sie suchen nach Mitmenschen, die von Gott erfüllt sind. Unsere Zeitgenossen brauchen Zeugen des Evangeliums, die ihnen Hoffnung und Mut geben, damit sie ihr Leben in die Hand nehmen. Die Menschen, die nach Gott verlangen, haben wir zu Millionen und Milliarden. Sie warten, bewusst oder unbewusst, auf die frohe Botschaft des Evangeliums.

Wir wollen an der Formung der „Einen Welt“ mitwirken.

Dieses Fest der Weltkirche will dankbar zurückschauen auf die Mission und die Eine-Welt-Arbeit in unserer 1000-jährigen Geschichte. Es will betrachten, was wir getan haben und tun und uns in all dem stärken.

„Missionarisch Kirche“ sind wir hier, indem wir uns um unsere Arbeitslosen kümmern, um die Jugendlichen ohne Arbeitsstelle, um die Kinder, die in der „Kinderarmut“ leben und um die Alten, Kranken und Einsamen. Wir sollen missionarisch Kirche sein für die Familien, für die Ausländer, vor allen Dingen auch für die illegalen Emigranten. Wir wollen uns für Integration einsetzen, für Klimaschutz und Umweltfragen, die in allerjüngster Zeit so drängend geworden sind.

Wir müssen missionarisch Kirche sein in Entwicklungs- und Schwellenländern, damit dort die Armut überwunden, die Alphabetisierung und Bildung Fortschritte machen, die Krankheiten, vor allen Dingen auch Aids, bekämpft werden. Wir wollen für Friede und Gerechtigkeit eintreten und für die Beendigung aller Konflikte. Dazu ist es auch wichtig, dass wir hier Waffenexporte kontrollieren und unsere Politik eine Politik für Gerechtigkeit und Friede auf der ganzen Welt wird.

Als äußeres Zeichen für unsere erneuten Anstrengungen für Mission, Frieden und Gerechtigkeit unterzeichnen wir heute die Diözesanpartnerschaft mit Thiès im Senegal. Sie soll nicht ausschließlich, sondern vorbildlich sein. Sie soll helfen, dass in allen unseren Partnerschaften mit den Kirchen in den Entwicklungs- und Schwellenländern wir unseren Beitrag leis-

ten für die Eine Welt, die die Welt Gottes ist und immer mehr Wirklichkeit werden soll. Wir wollen helfen, dass überall das Reich Gottes, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens sich ausbreitet. Der Herr Jesus Christus, der sein Leben für uns hingab, gebe uns seinen Segen dazu.

Amen.



Vereinbarung über die Partnerschaft

zwischen dem Bistum Thiès / Senegal
und dem Erzbistum Bamberg

In Fortführung der zahlreichen Begegnungen von Angehörigen der KLB des Erzbistums Bamberg mit senegalesischen MARCS-Mitgliedern und in Konkretisierung der Anregungen des pastoralen Aktionsplans 2006-2009 der Diözese Thiès sowie des Bamberger Pastoralplans „Den Aufbruch wagen – heute!“ schließen das Bistum Thiès / Senegal und das Erzbistum Bamberg, nach Beratung in den zuständigen Gremien der beiden Bistümer sowie nach gegenseitigen Besuchen der Bischöfe, Generalvikare und der jeweiligen Partnerschaftskomitees, folgende Partnerschaftvereinbarung.

- I. Auf der Grundlage unseres gemeinsamen Glaubens an den Herrn Jesus Christus in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche begründen das Bistum Thiès und das Erzbistum Bamberg eine Partnerschaft als Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft.
- II. Das Gebet miteinander und füreinander ist eine wesentliche Dimension weltkirchlicher Verbundenheit. Dazu gehören das gegenseitige Fürbittgebet in den jeweiligen Anliegen ebenso wie der gemeinsame Dank an den Schöpfer und Herrn der Welt. Die Feier der Eucharistie bildet den zentralen Kristallisationspunkt unserer Gebetsgemeinschaft.
- III. Alle Ortskirchen leben vom gegenseitigen Austausch sowie vom gegenseitigen Geben und Nehmen. Unsere Partnerschaft ist von dem Willen getragen, voneinander zu lernen. Das soll vor allem durch persönliche Begegnungen und Informationsaustausch ermöglicht werden.
- IV. Die Gebets- und Lerngemeinschaft unserer beiden Kirchen soll zu einer Solidargemeinschaft werden. Die Diözese Thiès wird für das Erzbistum Bamberg eine Türe zur Kultur und Spiritualität Afrikas öffnen. Das Erzbistum Bamberg wird sich insbesondere für diejenigen einsetzen, die in Thiès unter Armut und Ungerechtigkeit zu leiden haben.
- V. Diese Vereinbarung wird durch Ausführungsbestimmungen inhaltlich vertieft und beispielhaft konkretisiert.
- VI. Diese Vereinbarung tritt mit der Unterzeichnung durch die beiden Diözesanbischöfe in Kraft.

Nürnberg, am 22. September 2007, dem Festtag des heiligen Mauritius, des Blutzeugen Christi aus Afrika

Für das Erzbistum Bamberg

+ *Ludwig Schick*

Dr. Ludwig Schick
Erzbischof von Bamberg

Für das Bistum Thiès

+ *Jacques Sarr*

Jacques Sarr
Bischof von Thiès

OKTOBER 2007



Labyrinth beim Schöpfungsweg am Kloster St. Michael



Mädchenchor St. Magdalena aus Herzogenaruach



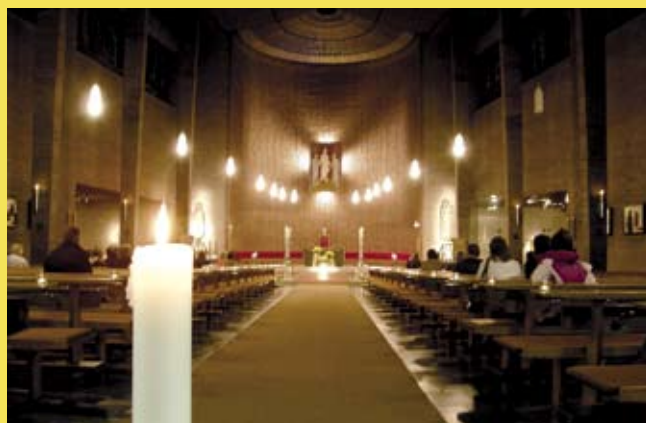
Workshop beim Diözesankirchenmusiktag



Jugendliche mögen Neues Geistliches Lied und E-Musik

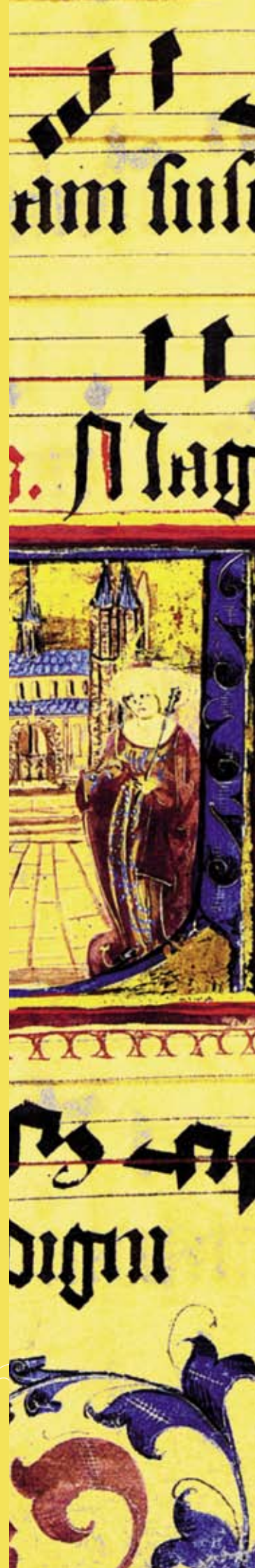


Ausstellung über „Leben in der Diaspora“ in Hof



Besinnliche Stunden beim Ökumenischen Kirchentag in Forchheim

Oktober 2007



im Blickpunkt:
Kirchenmusik

Konzerte und Projekte

Kirchenr



Veranstaltungen im Oktober 2007

Montag, 1. Oktober, Bamberg

Otto-Tag für Priester und Diakone

Etwa 120 Geistliche nahmen am traditionellen Otto-Tag teil. Nach einer Eucharistiefeier in St. Michael wurde der Tag mit dem Referat von Prof. Dr. Michael Schulz zum Thema „Gnadenlose Pastoral? Der ‚zuvorkommende‘ Gott und seine priesterlichen Mitarbeiter“ im Bistumshaus St. Otto fortgesetzt.



Eine von zwölf Stationen des Schöpfungswegs

Donnerstag, 4. Oktober, Bamberg

Einweihung des Schöpfungsweges am Kloster St. Michael

Besinnlich, meditativ, erholsam – das soll der Schöpfungsweg sein, der rund um das ehemalige Kloster St. Michael angelegt wurde. „Auf fünf Kilometer Länge führt der Weg vorbei an einmaligen Naturschönheiten“, freut sich Klaus Schwaab, Umweltbeauftragter der Erzdiözese Bamberg, der federführend das Projekt initiiert hatte. Man solle die Schöpfung Gottes bewusst wahrnehmen, wünschen sich Schwaab und der Organisationskreis. Der Schöpfungsweg besteht aus zwölf Stationen, besinnliche Texte auf Tafeln geben Impulse zu einem tieferen Verständnis der Schöpfung. Pflanzen, Wasser und Boden zeigen Gottes Schöpfung und laden in Verbindung mit einem Zitat aus der Bibel zum Nachdenken ein: Was haben wir aus der Natur gemacht? Was können wir von ihr lernen? „Der Schöpfungsweg zeigt uns den Übergang von der Stadt – als ein vom Menschen gestalteter Lebensraum – zum Wald als ursprüngliche Vegetationsform sowie die von Menschen geschaffenen Veränderungen“, so Klaus Schwaab. Der Weg führt von der

Klosteranlage St. Michael bis zur Quelfassung des Ottobrunnens im Michaelsberger Wald, von dort aus zu den historischen Steinbrüchen des Rhätsandsteins und dann wieder über den Kunigundenweg zurück zum Kloster.

Der Schöpfungsweg führt auch zurück zu den Spuren, die die Benediktiner über Jahrhunderte hinweg rund um den Michaelsberg hinterlassen haben. Garten-, Weinbau und die Anlage von Obstgärten gehen auf die Aktivität der Ordensgemeinschaft zurück. Historisch bedeutsam ist auch die von den Mönchen bereits im Mittelalter gelegte Wasserleitung. Von den Anfängen des Klosters bis zum heutigen Tag versorgt die Quelle im Michaelsberger Wald über diese Leitung den Merkurbrunnen im Innenhof der Klosteranlage mit frischem Quellwasser.



Mit viel ehrenamtlichem Engagement angelegt: Der Labyrinthgarten



Ein kleiner Wegführer verschafft einen Überblick über den Wegeverlauf, die Stationen und deren Bedeutung. Führungen und besinnliche Spaziergänge für Schulklassen oder Erwachsene können über das Umweltreferat der Erzdiözese Bamberg vermittelt werden.



Unter der Koordination von Klaus Schwaab (re) wurde der Schöpfungsweg durch die Kooperation verschiedener Partner und die Unterstützung von Institutionen, Privatpersonen, Sponsoren und Paten umgesetzt.

Freitag, 5. Oktober, bis Sonntag, 7. Oktober, Forchheim

Ökumenischer Kirchentag

Circa 1300 Interessierte besuchten den Ökumenischen Kirchentag, der mit einer Nacht der offenen Kirchen, einem Jugendfest, einer Kirchenmeile, einem prominenten Redner wie P. Anselm Grün OSB und einem reichhaltigen spirituellen Angebot ein abwechslungsreiches Programm bot.



Pater Anselm Grün

Samstag, 6. Oktober, Vierzehenheiligen

Arbeit ist Menschenrecht – Wallfahrt für Arbeitnehmer und Arbeitslose

Etwa 250 Frauen und Männer nahmen an der Wallfahrt nach Vierzehenheiligen teil. Erzbischof Dr. Ludwig Schick sprach sich für Mindestlöhne aus und forderte, dass jeder einen Lohn erhalten sollte, von dem er leben könne.

Mit der Wallfahrt wollten die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), die Arbeitnehmerpastoral, die Arbeitsloseninitiativen, die Franziskaner in Vierzehenheiligen und Erzbischof Dr. Ludwig Schick die persönlichen und gesellschaftlichen Ängste und Nöte in der Arbeitswelt benennen, gemeinsam den Wert und die Würde des Menschen in der Arbeitswelt bewusst machen und im Gebet vor Gott hin tragen.



Samstag, 6. Oktober, Bamberg

Diözese – Kirchenmusiktag

An dem kirchenmusikalischen Höhepunkt zum Bistumsjubiläum nahmen mehr als 400 Kirchenmusiker, Chorleiter, Organisten und Sänger teil. Vorträge und Konzerte, offenes Singen, Notenausstellungen und Workshops sorgten für ein abwechslungsreiches Programm.



Samstag, 6. Oktober, bis Sonntag, 28. Oktober

Gert Pallier – Lust auf Rot

Die Stadt Feldkirchen in Kärnten – ehemaliges Hochstiftsgebiet des Bistums Bamberg – machte Bamberg im Jubiläumsjahr eine Ausstellung zum Geschenk. Die Werke von Gert Pallier, einem zeitgenössischen Künstler mit einem Faible für Landschaftsgemälde aus Kärnten und Bamberg, waren in der Bamberger Stadtgalerie – Villa Dessauer zu sehen.

Sonntag, 7. Oktober, Bamberg

„Sternstunden – 1000 Jahre Bistum Bamberg“



Chapeau Claque e.V., Träger für Kinderkulturarbeit in Bamberg, präsentierte die im Rahmen des Bistumsjubiläums entstandenen Projekte für Kinder und Jugendliche im Beisein von Generalvikar Msgr. Georg Kestel im Hegelsaal der Konzert- und Kongresshalle Bamberg.

Samstag, 13. Oktober, Fürth

Herbstvollversammlung des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Bamberg

Die Delegierten trafen sich in der 1000-jährigen Stadt Fürth, um über den Pastoralplan zu diskutieren. Dabei wies die Vorsitzende Elisabeth Schillab darauf hin, dass die Arbeit mit dem 2005 eingeführten Pastoralplan in den Gemeinden und



Seelsorgebereichen direkt geschehen müsse. Ebenso blickten die Räte bei der Vollversammlung zufrieden auf die Feierlichkeiten zum Bistumsjubiläum zurück.

Donnerstag, 18. Oktober, Erlangen

Vortrag: „Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr“

Pater Dr. Benno Kuppler SJ aus München sprach über den Umgang mit Geld, Besitz, Vermögen – Unsere Verantwortung für soziale Gerechtigkeit.

Freitag, 19. Oktober, Bamberg

Diözesanseniorenwallfahrt

mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick im Bamberger Dom. Etwa 600 Seniorinnen und Senioren aus der gesamten Erzdiözese kamen anlässlich des Bistumsjubiläums nach Bamberg. Nach dem Gottesdienst fand eine Agape im Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerklosters statt.





Freitag, 19. Oktober, Bamberg

Nacht der Lichter

Viele Jugendliche aus der gesamten Erzdiözese nahmen an der schon traditionellen „Nacht der Lichter“ im Bamberger Dom teil, die auch 2007 ein großer Erfolg und ein spirituelles Erlebnis war. Jugendliche, die schon einmal in Taizé waren, laden zusammen mit dem BDKJ-Diözesanverband, der Diözesanstelle Berufe der Kirche und den evangelischen Kirchengemeinden dazu ein.

Samstag, 20. Oktober, Erlangen

„Unterm Sternenmantel – Lebensbilder aus der 1000-jährigen Bistumsgeschichte“

Ein integratives Theaterstück der Barmherzigen Brüder Gremsdorf in Kooperation mit Studierenden der Universität Bamberg/Fachbereich Soziales.

Sonntag, 21. Oktober, Nürnberg

Eröffnung der 21. Kirchenmusiktage

in der Kirche Herz Jesu mit Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ unter Mitwirkung des Palestrina Chors, des Kammerchors Franconia Vocalis, Solisten und des auf historischen Instrumenten spielenden Orchesters „La Banda“ unter Leitung von Rolf Gröschel. Im Anschluss an das Konzert überreichte Erzbischof Dr. Ludwig Schick Gröschel den Päpstlichen Silvesterorden für dessen langjährigen Verdienste um die Kirchenmusik.



Sonntag, 21. Oktober, Mittellehrenbach

1000 Jahre Mittellehrenbach

Festgottesdienst mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Weihe einer Statue in Oberehrenbach.



Sonntag, 21. Oktober, Michelfeld

Orgelfestival 2007

Regionalkantor Georg Schöffner spielte an der Orgel von St. Leonhard in Michelfeld Werke von Kayser, Pachelbel, Spergher, Krebs, Bach und Rathgeber.

Mittwoch, 24. Oktober, Bamberg

Orgelkonzertreihe im Dom

Im Rahmen der Konzertreihe mit Domorganisten im Bamberger Dom zum Bistumsjubiläum spielte der Hamburger Kirchenmusikdirektor Eberhard Lauer Werke von Bach, Couperin und Reger.

Freitag, 26. Oktober, Bamberg

Übergabe Nachhaltigkeitspreis des Diözesanausschusses Umwelt



Erzbischof Dr. Ludwig Schick überreichte im Bischofshaus an das „Cafe im Dunkeln“ und das „Berufungs-Weck-Cafe“ den Preis für den nachhaltigsten Verpflegungsstand am Heinrichsfest. Damals wurden Stände nach Kriterien wie Verwendung von Produkten aus dem ökologischen Landbau und soziale Kriterien bewertet.

Freitag, 26. Oktober, Hof

„Leben in der Diaspora“

Eröffnung der Ausstellung über Geschichte und Gegenwarts-situation der Katholiken in Hof. Die Schau im Museum Bayerisches Vogtland war bis zum 30. Dezember 2007 zu sehen.



Erzbischof Ludwig Schick übergibt Geschenke des Jubiläums-jahres an den Hofer Oberbürgermeister Dr. Harald Fichtner

Samstag, 27. Oktober, Stadtsteinach

Dekanats-Chortag Kulmbach

„Offenes Singen“ mit den Chören des Dekanats Kulmbach und Vorstellung des neuen „Bamberger Chorbuches“ mit abschließendem Abendlob. Die Veranstaltung fand im Gemeindezentrum in Stadtsteinach statt.

Samstag, 27. Oktober 2007, Burg Feuerstein

Vorstellung des neuen Liedbuchs „Cantate II“

Im Rahmen des 18. Festivals religiöser Lieder wurde das neue Liedbuch Cantate II vorgestellt, das 358 neue und alte Lieder aus der Szene des Neuen Geistlichen Lieds (NGL) enthält.

„Cantate II ist das modernste Buch und die aktuellste Sammlung im Bereich des NGL“, ist sich Bernd Hackl, Leiter der Werkstatt NGL in der Erzdiözese Bamberg, sicher.



Das Redaktionsteam stellte mit Diözesanjugendpfarrer Detlef Pötzl und Jugendamtsleiterin Dr. Elżbieta Szczebak (sitzend) das neue Liedbuch vor.

Dienstag, 30. Oktober, Bamberg

Abschlusspressekonferenz zum Jubiläumsjahr „Unterm Sternenmantel“



Viele Journalisten aus den Bereichen Print, Hörfunk, Fernsehen und Nachrichtenagenturen nahmen an der Bilanzpressekonferenz im Bischofshaus teil. Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Generalvikar Msgr. Georg Kestel, Prälat Luitgar Göller, Michael Kleiner und Roland Baierl, Koordinierungsstelle Bistumsjubiläum (v.re.n.li.), konnten über ein gutes Jubiläumsjahr berichten. Mehr als 300.000 geschätzte Besucher und Teilnehmer an etwa 800 Veranstaltungen in allen Regionen der Diözese sowie die selbstlose Unterstützung von unzähligen Ehren- und Hauptamtlichen ließen das Jahr erfolgreich und mit vielen Impulsen für die Zukunft enden.

Mittwoch, 31. Oktober, Bayreuth

Halloween

Die lange Nacht mit Texten und Musik in der Schlosskirche (in Zusammenarbeit mit der Kath. Erwachsenenbildung in der Stadt Bayreuth): Abendlob, Vorträge und Nachtkonzert

Donnerstag, 1. November, Bamberg

Abschlussfeier des Bistumsjubiläums am Gründungstag

Der Tag begann um 9.30 Uhr mit einem feierlichen Pontificalgottesdienst im Bamberger Dom, um 12.30 Uhr folgte der Festakt in der Konzert- und Kongresshalle Bamberg. Den Festvortrag zum Thema „Europas Perspektiven auf dem Fundament christlicher Werte“ hielt Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments. Im Anschluss ließen die etwa 900 Gäste das Jubiläumsjahr Revue passieren.



Donnerstag, 1. November, Hof

St. Lorenz und St. Michael in Hof – eine mittelalterliche Großpfarre im Wandel

Vortrag von Prof. Dr. Enno Bünz (Universität Leipzig)

Samstag, 3. November, Fürth

1000 Jahre Fürth

Anlässlich des Stadtjubiläums fand ein ökumenischer Festgottesdienst in der Kirche St. Michael, dem ältesten Gebäude der Stadt, mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Dr. Johannes Friedrich, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, und Wolfgang Rieker, Superintendent der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Bayern, statt.





Viel Kirchenmusik im Jubiläumsjahr

Zur Kirchenmusik gehört alles Musizieren, Singen und Spielen im Gottesdienst und in geistlichen Konzerten.

Zum kirchenmusikalischen Dienst zählen Orgelspiel und Chorleitung, mit denen die 33 haupt- und über 500 nebenamtliche Kirchenmusiker in den 367 Gemeinden der Erzdiözese betraut sind.

Genauso aber zählt dazu jegliche kirchenmusikalische Aktivität von Gemeindemitgliedern aller Altersgruppen.

Nach einer Erhebung des Amts für Kirchenmusik aus dem Jahr 2000 engagieren sich in der Erzdiözese regelmäßig etwa 13.000 Kinder, Frauen und Männer im Kantorendienst, beim Singen und Spielen in einer Flötengruppe, einem Kinder- oder Jugendchor, einer Band, einer Schola, einem Kirchenchor, einer Bläsergruppe oder einem Kirchenorchester.

Auch im Jubiläumsjahr führte das Amt für Kirchenmusik mit seinem Leiter, dem Ausbildungsleiter, den Regionalkantoren und den Dekanatsmusikern sowie den Lehrern der Ausbildung nebenamtlicher Kirchenmusiker seine regelmäßige Arbeit fort. Mit Blick auf die Kontinuität der Kirchenmusik verdient der Ausbildungsbereich besondere Erwähnung: Im Sommer 2007 befanden sich 81 Schülerinnen und Schüler in der C- und D-Ausbildung. Im Jubiläumsjahr haben 17 Teilnehmer die D-Prüfung und 12 die C-Prüfung erfolgreich absolviert.



Chorsingen gehört zum kirchlichen Leben. Der Mädchenchor St. Magdalena aus Herzogenaurach gibt ein Konzert beim Diözesankirchenmusiktag.



Die Regional- und Dekanatskantoren der Erzdiözese Bamberg haben sich – wie alle Kirchenmusiker des Bistums – in hohem Maße im Jubiläumsjahr engagiert.

Eine Auswahl der kirchenmusikalischen Jubiläumsveranstaltungen

Vesper zum 1000-jährigen Jubiläum des Bistums Bamberg

Die als Auftragswerk komponierte Vesper des renommierten Komponisten Wolfram Buchenberg hat die Domkantorei Bamberg zusammen mit Bläsern der Bamberger Symphoniker und Domorganist Markus Willinger unter Leitung von Domkapellmeister Werner Pees auf CD aufgenommen. Die Vesper wurde zum Jubiläumsauftakt am 5. November 2006 im Bamberger Dom uraufgeführt und vertont die tradierten Textvorlagen der Psalmen und der übrigen Gesänge des Abendlobs. Texte von Prälat Alois Albrecht kommentieren das Zeitgeschehen aus 1000 Jahren Bistumsgeschichte.



Domkapellmeister Werner Pees, Komponist Wolfram Buchenberg und Domorganist Markus Willinger bei der Uraufführung am 5. November im Dom.

Regional-Dekanatskirchenmusiktreffen

Speziell im Jubiläumsjahr wurden eigene Dekanatskirchenmusiktreffen durchgeführt: in Bamberg am 3. Februar, in Rothenburg o.d. Tauber am 12. Mai, in Hof am 17. Juni, in Bamberg am 17. Juni (Regionalchortreffen – Regionalwallfahrt der Region IV), in Fürth am 30. Juni (Dekanatschortreffen) und in Bamberg am 29. September (Dekanatschortreffen – Sternwallfahrt der Region II).

Orgelfestival

18 Konzerte von Organisten der Erzdiözese an neuen oder kürzlich restaurierten Orgeln – darunter Orgelweihen in Pinzberg, Hannberg, Coburg und Herzogenaurach. Nov. 06 – Okt. 07

Neues Geistliches Lied (NGL)

Bernd Hackl, Leiter der Werkstatt Neues Geistliches Lied, hat gemeinsam mit Ehrenamtlichen und begeisterten Hobbymusikern ein großes Angebot im Jubiläumsjahr auf die Beine gestellt, wie z.B. einen deutschlandweiten Kompositionswettbewerb für Lieder zum Messordinarium und zum Bistumsjubiläum. Die musikalische Gestaltung des Abschlussfestaktes in der Konzert- und Kongresshalle Bamberg am 1. November 2007 und weitere Veranstaltungen wurden vom NGL geprägt.



Bernd Hackl





Chorkonzert am Nachmittag in St. Jakob mit dem Gastchor des St. Anne Gymnasiums Kopenhagen.

Diözesan-Kirchenmusiktag

Ein großes diözesanes Kirchenmusikfest führte das Amt für Kirchenmusik am 6. Oktober 2007 in Bamberg durch. Es wandte sich an alle, die Freude an der klassischen wie auch an moderner Kirchenmusik haben und bot eine Fülle an Informationen, aber auch Möglichkeiten, selbständig Stücke auszuprobieren. Vorträge und Konzerte, offenes Singen und Workshops konnten besucht werden. Die Veranstaltung wollte vor allem Chören, Chorleitern und Organisten Anregungen für die Arbeit in den Pfarrgemeinden bieten.

Der Kirchenmusiktag begann vormittags im Joseph-Keilberth-Saal der Bamberger Konzerthalle mit einem Vortrag des Essener Hochschulprofessors Dr. Stefan Klöckner, der über die „Kirchenmusik zwischen Zusammenbruch und Aufbruch“ referierte. Nach den Workshops am Nachmittag folgte ein Vespertagesdienst mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick im Bamberger Dom.

In zahlreichen Workshops konnten die Teilnehmer Neues lernen und Bekanntes vertiefen.



Plakat zum Diözesan-Kirchentag

Veranstaltungen der Dommusik

Monteverdis Marienvesper im Dom

Aufführung der Marienvesper von Claudio Monteverdi am 22. Juli 2007 im Bamberger Dom mit Gerlinde Sämann und Nele Gramß, Sopran, Markus Zapp und Manuel Warwitz, Tenor, Matthias Horn und Marcus Schmidl, Bass, sowie dem Vokalensemble am Bamberger Dom und einem Barockorchester auf historischen Instrumenten. Die Leitung hatte Domkapellmeister Werner Pees.

Die 1610 komponierte Marienvesper zählt zu den bedeutendsten Werken der Kirchenmusik. Die der Gottesmutter gewidmete Komposition ist von außergewöhnlicher Ausdruckskraft und frühbarocker Pracht und wird aufgrund der notwendigen Musikerspezialisten nur selten gespielt.

Gastchöre im Dom

Musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und Konzerten im Verlauf des Jahres durch das Kollegium vocale Hirschaid, das Vokalensemble Schwesterhochfünf aus Bamberg, den Jugendchor St. Magdalena Herzogenaurach, den Chichester Cathedral Choir, Chöre des Fränkischen Sängerbundes, die Kantorei St. Stefan Bamberg, den Kammerchor des Würzburger Doms, den Lassus-Singkreis München, den Chor der Musica canterey Bamberg und den Eichstätter Domchor.



Bei mehr als 65 Anlässen im Jubiläumsjahr war Chor- und Orchestermusik im Dom zu hören. Die Orgelmusik konnte mit ebenso vielen Veranstaltungen aufwarten.

Zwölf Konzerte durchs Kirchenjahr mit den Organisten deutscher Kathedralen

Kirchenjahreszeitlich geprägte Orgelkonzerte der Domorganisten von Würzburg, Regensburg, Berlin, Fulda, Freiburg, München, Münster, Köln, Magdeburg, Rottenburg, Trier und Hamburg.

Konzert zum Höller-Jahr

Konzert zum hundertsten Todestag des in Bamberg geborenen Komponisten Karl Höller mit Theresia Groß (Sopran) und Markus Willinger (Orgel) am 21. April 2007 im Bamberger Dom.

Orgelnacht und Lichtkantate anlässlich der Bistumstage

Vier einstündige Orgelkonzerte am 8. Juli 2007 von 20 bis 24 Uhr im von Stefan Knor illuminierten Bamberger Dom.

Amt für Kirchenmusik und Bamberger Dommusik

Domorganist Prof. Markus Willinger leitet das Amt für Kirchenmusik seit September 2007. Er ist verantwortlich für die Koordination aller kirchenmusikalischen Belange des Erzbistums, für die Orgel- und Glockenberatung und für die Orgelmusik am Dom. Domkapellmeister Werner Pees verantwortet die Chormusik an der Domkirche und leitet den Bamberger Domchor, die Mädchenkantorei und die Domkantorei.



Markus Willinger



Werner Pees



... und das Antlitz der Erde wird neu!"

Kirchenmusik zwischen Zusammenbruch und Aufbruch

Vortrag von Kirchenmusikdirektor Dr. Stefan Klöckner, Essen,
beim Diözesankirchenmusiktag am 6. Oktober 2007 in Bamberg



Wer wollte es bestreiten: Die katholische Kirche Deutschlands steckt in ihrer wohl tiefsten Strukturkrise seit Jahrzehnten. Ursachen hierfür gibt es viele – einige sind substantiell: In Deutschland werden seit Jahrzehnten stets weniger Menschen geboren als sterben – und noch weniger von den Geborenen werden christlich getauft und wachsen in eine Kirche hinein. Das ist kein konfessionelles Problem; denn auch die EKD hat im letzten Jahr festgestellt, daß sie im Laufe der nächsten knapp 20 Jahre ein Drittel ihrer Mitglieder und die Hälfte ihrer Finanzkraft einbüßen wird. Von einer christlichen Volkskirche kann in Deutschland nicht mehr gesprochen werden. (...) Daß diese Fakten auch Konsequenzen für die Kirchenmusik haben würde, war vielen Beteiligten schon sehr rasch klar. Diese Konsequenzen sind in Deutschland bisher sehr unterschiedlich ausgefallen – je nach Ausgangslage, nach Region und nach Grad der Sensibilisierbarkeit der Kirchenleitungen für die pastorale und kulturelle Bedeutung von Kirchenmusik für die Zukunft der ecclesia catholica in Deutschland. Das reicht vom panikartigen Total-Ausverkauf über geplante Fast-Kahlschläge bis hin zu nachvollziehbaren und vernünftigen Reduktionen und nicht mehr nachvollziehbarem unvernünftigem Abwarten. Der demographische Blick auf die Zukunft der Kirche zeigt uns: „Das war ein Anfang nur!“

Wir mögen gerade zwischen Zusammenbruch und Aufbruch stehen – der Zusammenbruch soll uns aber nicht lähmen, sondern Raum schaffen für einen neuen Aufbruch. Das fordert unsere ganze Kraft und Energie! Für mich ist die Frage von steigender Wichtigkeit: Wie kann die Kirchenmusik zeigen, daß sie für die Zukunft der Kirche eine große Chance bietet? Daß sie zu den Pfeilern gehört, auf die man Kirche der Zukunft bauen kann? Daß es also eine vorschneller Akt der Panik wäre, sie heute dramatisch zu reduzieren und damit ein Stück realer kirchlicher Zukunft zu verschenken? (...) Die deutsche katholische Kirchenmusik, das einzigartige Chorwesen mit weit über 400.000 Protagonisten, die singuläre Situation gemeindlichen Singens – all das wird überleben in dem Maße, wie die Kirchenmusik selber ihre Relevanz für die Zukunft erweist, wie sie sich mit ihrem Profil flexibel anzugleichen vermag an kommende Erfordernisse – und (und das haben wir weniger in der Hand) wie ihre Relevanz auch erkannt und anerkannt wird von denen, die für die kirchlichen Strukturen der Zukunft Verantwortung tragen. Wir leben seit Jahrzehnten in einer zunehmend entchristlichten Welt. (...) Der Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa hat zwar ein großes religiöses Vakuum hinterlassen; dieses ist aber – zumindest in Deutschland – nicht mit einer Renaissance des Christentum einhergegangen. Die verstärkte Präsenz des Islam als einer stark missionarischen Religion hat die Konturen geschärft – was für eine Profilschärfung des Christlichen in Deutschland und weiten Teilen Europa bis dato weitgehend ohne Konsequenzen geblieben ist. (...) Wenn wir uns also zunehmend als missionarische Kirche verstehen müs-

sen – und das ist für mich eine unausweichliche Konsequenz aus den aufgewiesenen Entwicklungen –, welche Rolle wird dann die Kirchenmusik hierbei zu spielen haben? Ich möchte hierzu eine Bibelstelle befragen und sie auf die Kirchenmusik hin auslegen:

Ezechiel 37

Der Prophet Ezechiel schreibt in einer ähnlich trostlosen Zeit, wie es für viele die unsere zu sein scheint. Israel im Exil, seiner religiösen Kultur beraubt, seiner kultischen Identität entfremdet. Eine Knochenwüste: Totes Gebein, bei lebendigem Leibe seelisch und religiös abgestorben. (...) So fremd unserer Zeit? Die Zahl der Suchenden nimmt drastisch zu. Sind sie soviel weniger wert als die, die meinen gefunden zu haben?

Gott schickt den Propheten in diese Knochenwüste. Er sagt: Sprichst du in meinem Namen das lebensspendende Wort, verkünde die Botschaft vom Heil. Stille ihren Durst nach Lebenssinn. Und der Prophet macht die erstaunliche Erfahrung: Wo er Gott zur Sprache bringt, wo er vom Geist Gottes spricht, belebt dieser Geist das tote Gebein – und die Toten werden lebendig. (...)

Was werden wir also denen antworten, die nach unserem Ziel, nach unserer Botschaft fragen? Der Ort der Kirche sind die leiblichen und seelischen Knochenwüsten dieser Welt.

Die Aufgabe der Kirchenmusik ist das prophetische Singen und Musizieren der erlösenden Botschaft, des heilenden Wortes, der neuen Vergewisserung oder ersten Verkündigung, daß dieses Leben einen Sinn und ein Ziel hat.

Die Kirchenmusik hat wie keine andere kirchliche Aktivität eine große Chance, die Menschen da zu erreichen, wo das Wort, das Bild, die Katechese die Menschen nicht mehr erreicht. Sie kann sich zum Spiegel der menschlichen Seele machen und zugleich zum Licht werden, das diesen Spiegel erhellt. (...) Wo die Kirchenmusik zum Propheten in der Knochenwüste unserer Welt werden will, soll sie schreien, um das Elend, die Trauer, den Schmerz der leidenden Kreatur vor Gott zu tragen; sie soll singen vor Freude über den Sieg des Lebens, über die Schönheit der Schöpfung und der Liebe; und sie soll schweigen, wenn die Töne fehlen: vor der Majestät Gottes und vor dem letzten unergründlichen Geheimnis des Lebens. Seien Sie gewiss: Der Funke des Geistes springt über, wird auch die Menschen beleben, die hungern und dürsten nach einer Antwort auf die große Frage nach dem Sinn unseres Lebens.

Mit welchen Stichworten kann man nun diese Aufgabe der Kirchenmusik umschreiben?

a) Die Kirchenmusik ist Dialogpartnerin der Gemeinde (...) – da, wo sie der Gemeinde hilft, in Ruf und Antwort, in Frage und Zuspruch, in Aufforderung und Jubel den Dialog zwischen Gott und Mensch liturgisch abzubilden und zu feiern. Wie schlimm, wenn eine Kirchengemeinde z.B. ihren Kirchenchor nie von Angesicht zu Angesicht sieht, sondern nur vom berüchtigten Schild

her kennt, wenn es eine große Aufführung gibt: „Empore heute nur für den Kirchenchor!“ Man hört auch mit den Augen!

Der Chor ist kein von der Gemeinde abgehobenes Grüppchen, sondern Teil der Gemeinde mit besonderen Aufgaben.

So konnte Dr. Albert Stohr, früherer Bischof von Mainz, sagen: „Die beste Visitenkarte für die Qualität des Chorgesangs ist die Qualität des Gemeindegesangs!“ (...)

b) Die Kirchenmusik ist gelegentlich aber auch Sprachrohr der Gemeinde – und als solches Stellvertreter des Gemeindegesangs. Im Römerbrief schreibt Paulus, daß wir oft nicht wissen, worum wir beten sollen, und daß der Geist für uns eintritt vor Gott mit unaussprechlichem Seufzen. Auch die vielen Kompositionen der christlichen liturgischen Musik – vom Gregorianischen Choral bis zu so mancher zeitgenössischen Komposition – sind Ausdruck dieses unaussprechlichen Seufzens: hohe Kunst, mit oft großem emotionalen Gewicht ausgestattet. An dieser Musik, wenn sie gut dargeboten wird, hat die Gemeinde einen aktiven Anteil. Denn die Gemeinde hört, erlebt in einer konkreten liturgischen Situation diese Komposition als Teil der Verkündigung der christlichen Botschaft, als Wehen des Geistes, dessen unaussprechliches Seufzen so unglaublich schöne Tonarten hat. Da, wo uns die Worte fehlen, treten die Töne für uns ein. Und darüber hinaus ein Anderes – mit einem weiteren Zitat aus dem Römerbrief gesagt: „Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden!“ Wer ein „Halleluja“ oder ein Klagelied singt, verleiht denen Stimme, die nicht mehr singen können oder wollen. Und das überschreitet die Grenzen unserer konkreten Gemeinde weit. (...) Heute, in einer Zeit, wo Tod, Krankheit, Trauer, Anfälligkeit an den Rand des öffentlichen Bewusstseins zurückgedrängt werden, weil sie nicht zum modernen, jugendlichen dynamischen Image vom Menschen passen – heute werden diese Fragen bei den Menschen umso dringender, weil sie alleingelassen sind. Und doch ist in jedem Menschen dieselbe Sehnsucht, dieselbe Verwundbarkeit, dieselbe Angst. Unsere Liturgie, unsere Kirchenmusik muß dem Rechnung tragen. Sie muß dem Jubeln, der frohlockenden Verheißung und der Freude – genauso aber auch der Trauer, dem Fragen, der Verzweiflung und dem Leid Ausdruck verleihen. (...) Im eben bereits erwähnten Hochgebet finden wir den Satz: „Mach uns offen für das, was die Menschen bewegt, daß wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der Frohen Botschaft mit ihnen dir entgegengehen.“ Dies kann keine Kraft so eindrucklich, so tief, so unaussprechlich – wie die Musik! Ich wünsche mir kirchenmusikalische Literatur, die auch Klage, Trauer, Leid und die vielen Fragezeichen des Lebens zum Inhalt haben, die es auch schaffen, diesen Fragen Dynamik und Richtung zu geben, damit der Gottesdienst unserer Kirche lebensnah, Leben deutend und zugleich Leben verändernd sein kann.

Jedoch kann ich diese Sätze nicht sagen, ohne zugleich mahnend darauf hinzuweisen, daß nach meiner Beobachtung bei Chören und Kirchenmusikern die Tendenz stark zunimmt (und seit mehreren Jahren weiß ich davon ein immer schmerzvolleres Lied zu singen!), diese Komponente in den Dienst der persönlichen künstlerischen Befriedigung zu stellen. Das kann der geistliche Tod der Liturgie sein! (...) Das Mittelalter kannte hierzu einen bemerkenswerten liturgischen Brauch. Als die Nonnen eines Klos-

ters überirdisch schön sangen, sagte die Magistra: „Unsere Seelen sind in Gefahr! Denn der Teufel schleicht beständig um unser Gotteshaus und sucht, wenn er packen kann. Und wenn wir nur auf die Schönheit des Gesanges achten, nimmt er uns am Schopf unserer Eitelkeit.“ So musste sich eine Schwester an die Türe setzen, ausgerüstet mit einem großen tiefen Streichinstrument – der sogenannten „Nonnentrompete“; diese Schwester spielte gelegentlich mitten in den Psalmengesang hinein einige tiefe und krächzende Töne, um zum einen den Teufel abzulenken und zum anderen die Schwestern vor der ästhetischen Selbstverliebtheit zu bewahren. Über so mancher Chorempore, aber auch an so mancher Sakristeitüre (innen!) wünschte ich mir ein Schild mit dem Shakespearschen Satz: *„Wahn und Tollheit ist's, den Dienst zu machen größer als den Gott!“*

Ob der heilige Ambrosius dies vor seinem geistlich-geistigen Auge gehabt hat, als er in einem seiner Hymnen dichtete: *Und Christus werde unser Brot, / und unser Glaube sei uns Trank, / in Freude werde uns zuteil / des Geistes klare Trunkenheit.* Sobria ebrietas – wörtlich übersetzt ist es die „nüchterne Besoffenheit“, die uns Christen prägen soll: trunken vom Inhalt der Botschaft, nüchtern und klar in der Form ihrer Ansage – und orientiert am Rahmen des liturgischen Geschehens. (...) Daß die verbindlichen Formen schwinden, ist für nicht wenige eine Verunsicherung – es ist aber auch eine große Chance, Neuem nachzuspüren und bisher Unbekanntes zu entdecken, wie Lothar Zenetti es beschrieben hat: „Es ist nicht zu leugnen: Was viele Jahrhunderte galt, schwindet dahin. Der Glaube, höre ich sagen, verdunstet. Gewiß, die wohlverschlossene Flasche könnte das Wasser bewahren. Anders die offene Schale: Sie bietet es an! Zugegeben, nach einiger Zeit findest du trocken die Schale, das Wasser schwan. Aber merke: die Luft ist jetzt feucht. Wenn der Glaube verdunstet, sprechen alle bekümmert von einem Verlust. Und wer von uns wollte dem widersprechen! Und doch: einige wagen trotz allem zu hoffen. Sie sagen: *Spürt ihr's noch nicht? Glaube liegt in der Luft!*“

Ich bin fest überzeugt, daß eine Kirchenmusik, die sich dem Geist öffnet – seiner selbstreinigenden Kreativität –, die alle selbstverliebte Zungenrede beiseite lässt und prophetisch die Botschaft vom heiligen menschenfreundlichen Gott in die spirituelle Knochenwüste unserer Tage hinaus singt und -spielt ... – daß eine solche Kirchenmusik zu den indispensable Grundpfeilern der Kirche von morgen gehören wird.

Die Kirche von morgen wird mehr das sein müssen, was die Kirche von heute bereits ist: missionarische Kirche!

Wir sind nicht nur das Ziel der göttlichen Botschaft – wir sind vor allem ihr Megaphon! Die Menschen, die uns umgeben und die dem christlichen Glauben nicht mehr oder noch nicht verbunden sind, registrieren unsere Religion sehr sorgfältig. Wenn wir Glück haben, werden sie uns nach ihr fragen: „Was ist euer Heiligstes? Wovon lebt ihr?“ Und vielleicht werden wir uns dann daran erinnern, dass in vergleichbarer Situation ein biblischer Autor die Christen damals aufforderte: „Seid jederzeit bereit, Rechenschaft zu geben vom Grund der Hoffnung, die euch erfüllt!“

Von dieser Hoffnung zu singen, ist unsere Berufung! Nicht mehr – aber auch *weniger* nicht!

1. NOVEMBER 2007



Generalvikar Georg Kestel las beim Gottesdienst einen Auszug aus dem Frankfurter Synodalprotokoll vom 1. November 1007 vor, in dem die Gründung des Bistums Bamberg benannt wurde



Festliches Pontifikalamt mit vielen Zelebranten aus ganz Deutschland zum Abschluss des Jubiläumsjahres im Bamberger Dom



Schülerinnen der Maria-Ward-Schule Nürnberg präsentierten Ausschnitte aus dem Musical „König der Löwen“



Prominente Gäste beim Abschlussgottesdienst im Bamberger Dom



EU-Parlamentspräsident Hans-Gert Pöttering hielt die Festrede über „Europas Perspektiven auf dem Fundament christlicher Werte“



Erzbischof Ludwig Schick und der Bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein vor Beginn des Festaktes in der Kongresshalle

1. Nov 2007



im Blickpunkt:

Abschlussfeier

am 1. November





Abschlussfeier des Jubiläumsjahres

„Die Menschen haben erfahren, wie viel Sinn- und Wertvolles in der Kirche und der gemeinsamen Arbeit steckt“, resümierte Erzbischof Dr. Ludwig Schick erfreut am Ende des Festjahres. Mindestens 300.000 Besucher hatten die Veranstaltungen in der gesamten Erzdiözese besucht. Alle wichtigen Themen hätten im Jubiläumsjahr ihren Platz gefunden. Allein zur Abschlussfeier, die mit einem Pontifikalgottesdienst im Bamberger Dom und einem Festakt in der Konzert- und Kongresshalle Bamberg begangen wurde, kamen etwa 800 geladene Gäste.

PROGRAMM

SAMBA BATUQADA
Percussion-Gruppe der Maria-Ward-Schule Nürnberg
Leitung: Godela Holzmann

INTRADE IN JAZZ MIT IMPROVISATIONEN
von Johannes Matthias Michel
Projektband der Werkstatt Neues Geistliches Lied der Erzdiözese Bamberg und Bläserquartett der Nürnberger Barockbläser mit Konzertorgel
Leitung: Bernd Hackl

JUBILÄUMSALBUM
Impressionen zum Festjahr von Stefan Hoffmann und Uli Zimmermann

BEGRÜßUNG
Erzbischof Dr. Ludwig Schick

EL CONEJITO ESCONDIDO
von R. Nosske
Bläserkreis der Maria-Ward-Schule Bamberg
Leitung: Harald Setz; Kontrabass: Hubert Forster;
Klavier: Heidi Schirling

FREUDE, SCHÖNER GÖTTERFUNKEN
aus der 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven
mit Improvisationen
Projektband der Werkstatt Neues Geistliches Lied

FESTVORTRAG
„Europas Perspektiven auf dem Fundament christlicher Werte“
Prof. Dr. Hans-Gert Pötering MdB,
Präsident des Europäischen Parlaments

MEDLEY AUS DEM MUSICAL „KÖNIG DER LÖWEN“
von Sir Elton John und Sir Tim Rice
Kammerchor und -orchester der Maria-Ward-Schule Nürnberg
Leitung: Christine Balig-Rogier und Godela Holzmann

GRÜSSWÖRTE
Msgr. Marek Zalewski,
Geschäftsträger a.L. der Nuntiatur

Dr. Günther Beckstein,
Bayerischer Ministerpräsident

Dr. Johannes Friedrich,
Landesbischof der Ev.-Luth. Kirche in Bayern

MONNOKE HIME von J. Hisaishi und
DIE POLYGLOTTE KATZE von H. Erhardt und U. Führe
Unterstufenchor der Maria-Ward-Schule Bamberg
Leitung: Barbara Hauck; Klavier: Harald Hauck

Andreas Starke,
Oberbürgermeister der Stadt Bamberg

Elisabeth Schillab,
Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum Bamberg

FLY ME TO THE MOON
von B. Howard und M. Leyden
Kammerchor der Maria-Ward-Schule Bamberg
Leitung: Harald Setz; Klavier: Heidi Schirling

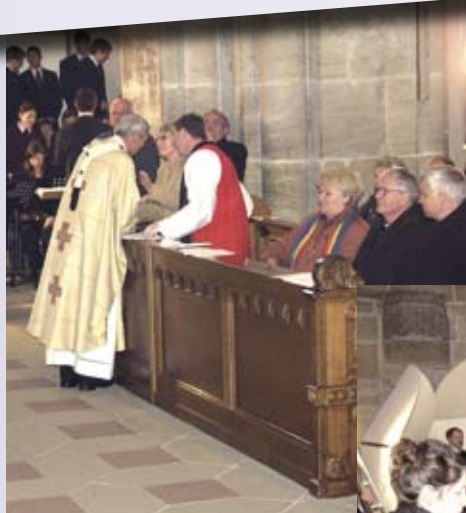
WORT DES DANKES
Erzbischof Dr. Ludwig Schick

UNTER GOTTES STERNENMANTEL
Mottolied zum Bistumsjubiläum
Siegerlied des deutschlandweiten Wettbewerbs von Johannes D. Keßler und Daniel A. Schmidt
Projektband der Werkstatt Neues Geistliches Lied

AUSKLANG

TOCCATA IN SEVEN
von John Rutter
Orgel: Bernd Göppner

Moderation: Generalvikar Msgr. Georg Kestel



Eine Geste, die beeindruckte:
Nach der Kommunion umarmte Erzbischof
Ludwig Schick die Gäste aus der Ökumene

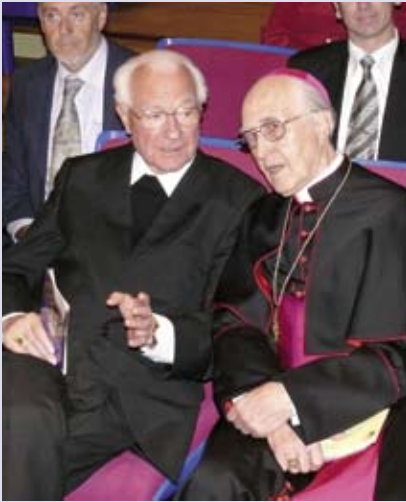


Beim feierlichen Abschlussgottesdienst
an Allerheiligen im Dom erklang
Barockmusik aus dem 17. Jahrhundert.
Die Bamberger Domkantorei, Vokalsolisten
und ein Barockorchester spielten
unter der Leitung von Domkapellmeister
Werner Pees die „Heinrichsmesse“
von Heinrich Ignaz Franz Biber.



Pontifikalgottesdienst und Festakt

1. November 2007



Die beiden emeritierten (Erz-) Bischöfe aus Speyer und Bamberg, Anton Schlembach (li) und Karl Braun



Erzbischof Ludwig Schick bedankte sich bei der Diözesanratsvorsitzenden Elisabeth Schillab für ihr Grußwort



Etwa 800 Gäste kamen zur Jubiläums-Abschlussfeier nach Bamberg, wie Domkapitular Josef Zerndl, die Landtagsabgeordneten Heinrich Rudrof und Helmut Müller sowie Dompfarrer Gehard Förch (v.re.n.li.)



Ob es um Europa geht? Die Polnische Generalkonsulin Elzbieta Sobotka und EU-Parlamentspräsident Hans-Gert Pöttering im Gespräch

Fotografin Bärbel Meister mal nicht hinter, sondern vor der Kamera, zusammen mit Ministerpräsident Günther Beckstein und Heinrichsblatt-Chefredakteur Andreas Kuschbert

Zeit für Gespräche: nach einem ereignisreichen Jubiläumsjahr tauschten die Festgäste Erinnerungen aus



Sängerinnen und Musikerinnen der Maria-Ward-Schulen in Nürnberg und Bamberg machten den Abschlussfestakt zu einem unvergesslichen Erlebnis und bewiesen damit: Kinder und Jugendliche sind wesentlicher Bestandteil des kirchlichen Lebens und stecken mit ihrer Freude an



Ins zweite Jahrtausend

„Wir setzen dabei auf Christus, den Heiligen Geist
und die Menschen.“

Von Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Predigt im Pontifikalgottesdienst zum
Abschluss des Jubiläumsjahres an Allerheiligen,
1. November 2007, im Bamberger Dom

LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER!

Ein ganzes Jahr haben wir das 1000-jährige Bestehen unseres Erzbistums Bamberg gefeiert. In vielen Gottesdiensten haben wir Gott dafür Dank gesagt, dass wir 1000 Jahre ‚Kirche unterm Sternenmantel‘ sein durften. Von Christus, dem Stern, „der nicht untergeht“, wurden wir geleitet. Unter Gottes Schutzmantel waren wir geborgen. Dafür sagen wir heute Dank.

Wir haben auch unsere Vorfahren und uns als Sterne neu entdeckt. Wir waren und sind eine Kirche, die in unsere Welt hineinleuchtet, die Orientierung aus dem Evangelium Christi gibt und die Zuversicht ausstrahlt; wir waren und sind eine Kirche, die vielen Menschen den Mantel der Geborgenheit, des Schutzes und der Wärme darreicht. Auch dafür sagen wir heute Dank.

Heute ist aber vor allem der erste Tag des neuen, des zweiten Jahrtausends der Kirchengeschichte unseres Erzbistums Bamberg.

Liebe Schwestern und Brüder!

Was wird wichtig sein in diesem zweiten Jahrtausend? Was nehmen wir mit, wie beginnen wir es? Ich möchte dazu drei Fragen stellen und auf diese je drei Antworten geben.

Die erste Frage: Worauf dürfen wir setzen?

Erstens dürfen wir auf den lebendigen Jesus Christus setzen. Der Mittelpunkt unseres Sternenmantels ist der verherrlichte Herr Jesus Christus. Er sorgt für uns bis zum Ende der Zeit. Er ist der Weinstock; wer in ihm bleibt, bringt Frucht. Er bleibt bei uns alle Tage bis zum Ende der Welt. Auf ihn dürfen wir setzen!

Zweitens dürfen wir auf den Heiligen Geist setzen. Im Großen Credo wird er „der Herr“ genannt, „der lebendig macht“. Dieser Heilige Geist hat im ersten Jahrtausend unserer Bistumsgeschichte gewirkt. Er wird auch im zweiten Jahrtausend alle Ungeister überwinden. Er wird uns als Christen und als seine Kirche lebendig erhalten. Lassen wir ihn wirken! Auf den Heiligen Geist dürfen wir setzen!

Drittens dürfen wir auf die Menschen setzen. Ich bin in diesem Jubiläumsjahr noch dankbarer geworden für die Menschen in unserem Erzbistum. Es gibt so viele, die glauben, beten und mittun, die eine gute Zukunft mitgestalten wollen. Wir dürfen auf die Menschen setzen, die nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen sind. Natürlich gibt es auch Menschen, die gleichgültig sind und solche, die Böses tun. Aber das tun sie, weil sie Gott in sich noch nicht gefunden haben. „Deus intimior intimo meo“, hat der hl. Augustinus gesagt: „Gott ist mir näher als mein eigenes Inneres mir nahe ist“. Weil Gott im Menschen ist, dürfen wir auf den Menschen setzen.

Die zweite Frage: Was sollen wir tun?

Die erste Antwort muss lauten: „Kehrt um und bekehrt euch!“ Der Urruf Jesu zur Umkehr muss wieder zum roten Faden unseres Lebens und unserer Kirche werden. Nur in der ständigen Bereitschaft umzukehren, sich zu versöhnen, Frieden zu stiften, Gott zu lieben und den Nächsten wie sich selbst, bleibt Kirche authentisch und wirksam. Wir müssen vom „Unschuldswahn“ weg. Kehrt um und glaubt und lebt das Evangelium! Das ist das Erste, was wir tun sollen!

Das Zweite: „Gott die Ehre geben“. Der Gottesdienst, der Sonntagsgottesdienst vor allem, muss wieder als „Conditio sine qua non“, das heißt unumstritten zu unserem Leben dazugehören. Die täglichen Gebete, wie das Morgen- und Abendgebet sowie auch die Tischgebete, müssen wieder selbstverständlich werden. Wir müssen Gott die Ehre geben im Gottesdienst und im Alltag des Lebens, damit wir allzeit vor Gottes Angesicht wandeln. Das müssen wir tun!

Das Dritte: Die Apostelgeschichte berichtet: Sie waren ‚ein Herz und eine Seele‘. Deshalb kamen täglich neue Christen hinzu. ‚Ein Herz und eine Seele sein‘. Das ist keine Romantik, auch nicht nackte Tatsache oder Besitz auf der hohen Kante, sondern tägliches Bemühen, gut miteinander umzugehen, wohlwollend zu sein, Streit zu beenden, herzlich sich einander zuzuwenden, solidarisch zu sein, keinen fallen zu lassen, das Wort des anderen retten. Das bedeutet, ein Herz und eine Seele sein. So ist die Kirche auch missionarische Kirche. Das sollen wir tun!

Und die dritte Frage: Wobei müssen wir bleiben?

Erstens: ‚Beim Wort Gottes bleiben‘. Das trägt uns auch der Sternenmantel auf. Christus im Zentrum, umgeben von den Symbolen der vier Evangelisten, streckt uns das Buch des Lebens, die Heilige Schrift, entgegen. Es ist eine Tatsache, dass immer mehr Bibeln gekauft und verkauft werden, aber das Lesen der Bibel und die Kenntnis ihres Inhaltes gehen eher zurück. Das Wort Gottes muss aus den Schränken auf die Tische und von den Tischen in unsere Herzen und Köpfe. Ich weiß, Schwestern und Brüder, dass das nicht einfach ist. Aber beginnen Sie mit dem Lesen der Seligpreisungen und der Bergpredigt, dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte. Lesen Sie betend. Immer mehr geht Ihnen so das Wort Gottes auf. Ich wünsche mir, dass in allen unseren Pfarreien Bibel- und Gebetskreise entstehen, die sich mit dem Wort Gottes beschäftigen. Das Wort Gottes ist lebendig. Gott spricht selbst in ihm zu uns, Christus spricht uns heute in den Evangelien an. Beim Wort Gottes bleiben!

Wobei müssen wir noch bleiben? Bei den Armen! Die Armen dürfen wir niemals vergessen. Eine Kirche, die nicht bei den Armen ist, handelt nicht nur gegen die Anweisung Gottes „Seid barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“, wie es der Priester und Levit im Evangelium taten, sondern findet auch keine Gemeinschaft mit Jesus Christus gemäß seinem Wort: „Was ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25). Wir müssen bei den Armen bleiben! Hier bei uns sind es die Arbeitslosen, die Sozialhilfeempfänger, die Emigranten, die Alten und Sterbenden, die ungeborenen Kinder, die in der Gefahr stehen, abgetrieben zu werden, und die Behinderten. Weltweit müssen wir bei den Millionen Armen bleiben, die tagtäglich hungern und verhungern, bei den Aids-, Malaria- und Tuberkulosekranken. Wir müssen auch bei denen stehen, die geistig arm sind, die meinen, dass sie mit Macht und Reichtum, mit Gewalt, Terror und Krieg ihr Leben sichern und die Welt retten. Die Erste der Seligpreisungen: „Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich“ und die Folgenden zeigen die richtige Richtung. Die Armen sind auch unsere Lehrmeister in der Beziehung zu Gott und miteinander. Bei den Armen müssen wir bleiben.

Drittens müssen wir bei den Heiligen bleiben! Es hat Sinn und Bedeutung, dass unsere Diözese am Allerheiligentag gegründet ist. Das ist für mich unbestreitbar und fordernd: Die Heiligen müssen eine besondere Bedeutung bei uns haben.

Liebe Schwestern und Brüder! Bei den Heiligen bleiben, damit meine ich die Muttergottes als die Erste und Größte der Heiligen. Ich meine damit den hl. Benedikt, den Vater des Abendlandes. Ich denke an den hl. Franziskus von Assisi. Ich nenne Heinrich und Kunigunde, den hl. Otto, den hl. Sebald, Johannes den Täufer, den hl. Stephanus und den hl. Laurentius, die im Hochstift Bamberg so große Bedeutung hatten, unsere Namenspatrone und die zeitgenössischen Mutter Teresa und Maximilian Kolbe sowie die vielen unbekannten Heiligen bis hinein in unsere Zeit. Von Elias Canetti stammt das Wort: „Viel mehr als Ziele braucht der Mensch vor sich, um leben zu können, ein Gesicht“, ein Gesicht, das anspricht, das einlädt und mitzieht. Unsere Kirche muss auch in Zukunft viele Heilige durch Jesus Christus und sein Evangelium haben. Dafür müssen wir bei den Heiligen bleiben.

Liebe Schwestern und Brüder!

Worauf dürfen wir setzen?

*Auf den lebendigen Jesus Christus,
auf den Heiligen Geist und auf die Menschen, die nach
Gottes Bild und Gleichnis geschaffen sind.*

Was sollen wir tun?

Tagtäglich in Umkehr und Buße, in Versöhnung und Erneuerung verharren.

*Dem Gottesdienst und Gebet, der Liebe zu Gott, dem Vater,
und Jesus Christus, unserem Bruder, nichts vorziehen.*

Immer wieder ein Herz und eine Seele sein.

Wobei sollen wir bleiben?

*Beim Wort Gottes,
bei den Armen
und bei den Heiligen.*

Beginnen wir so dieses neue Jahrtausend unserer Bistums-
geschichte. So werden wir Kirche unterm Sternenmantel
bleiben. Der Herr segne unsere Wege. Amen.





„Europas Perspektiven auf dem Fundament christlicher Werte“

„Wer Bamberg sieht, weiß, was europäische Kultur und christliche Identität heißt.“

Von Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments



Ohne seine christlichen Wurzeln ist Europa schlechterdings nicht zu erklären. Das Bistum Bamberg ist ein wahrhaftes Beispiel für diese unverrückbare Tatsache. (...)

Sie haben mich als Vertreter des Europäischen Parlaments eingeladen - ein Parlament, das seit 1979 direkt von den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union gewählt wird. Heute vertreten 785 Abgeordnete in 8 Fraktionen 492 Millionen Menschen zwischen Belfast und Nikosia, zwischen Tallin und Lissabon. (...) Wir wollen in all dieser Vielfalt die Einheit des Kontinents fördern. Denn nur in einer klugen Kombination von Einheit und Vielfalt werden wir in Europa den Frieden bewahren und in der Welt die Rolle spielen können, die von Europa erwartet wird. (...)

Wir haben der christlichen Theologie unsere Überzeugung von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen zu danken. In diesem Geist treten wir heute in der Politik für die unverwechselbare Würde des Menschen ein. Keine andere religiöse oder geistige Kraft hat uns je ein so großes und gewichtiges Erbe aufgetragen, das uns zugleich befreit und in die Pflicht nimmt. (...) Es hat mich stets bewegt, was der große verstorbene Papst Johannes Paul II. über die geistige und religiöse Erneuerung Europas gesagt hat. Und mit Ihnen berührt es mich innerlich sehr, wie sehr unser jetziger Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., auf die Jugend der Welt zugeht. Seine beiden großen Reisen in seine deutsche Heimat haben unser Land verändert und, ja ich meine man darf es sagen: erneuert. (...)

Der materielle und kulturelle Reichtum Europas ist ein unendlicher Schatz, den wir pflegen wollen. Wer Bamberg sieht, weiß, was europäische Kultur und christliche Identität heißt. Bamberg ist ein Hort des Geistes, aus dem Europa gemacht ist und der uns alle weiter wachsen lässt. (...) In seiner bedenkenswerten Predigt beim ökumenischen Eröff-

nungsgottesdienst zum Europatag 2007 hat Ihr Erzbischof Ludwig Schick markant formuliert: „Die Europäische Einigung ist gottgewollt.“ Er hat über den Bezug des Sternemantels zur Europafahne gesprochen und an die biblischen Bezüge erinnert: Die zwölf Sterne als Zeichen für die zwölf Stämme Israels, die zwölf Sterne auf dem Haupt der apokalyptischen Frau in der Offenbarung des Johannes. Beides, die Fahne mit den zwölf Sternen und die „Ode an die Freude“ nach den herrlichen Klängen Ludwig van Beethovens gehören weiter und selbstverständlich zum politischen Kern der Europäischen Union. (...) Die europäischen Symbole sind faktisch verankert.

Im EU-Reformvertrag wird es keinen Gottesbezug geben. Ich bedauere dies persönlich sehr. Die Fraktion der Europäischen Volkspartei/Europäische Demokraten hat ohne Unterlass in den vergangenen Jahren für einen Gottesbezug geworben. (...) In weiten Kreisen Europas findet man Zustimmung, wenn man sagt, dass der Bezug auf Gott den Menschen vor sich selbst und seinen Schwächen und Grenzen schützt. Aber in Europa ist weiterhin eine laizistische Staatsauffassung stark, die eine strikte Trennung von Politik und Religion will. Sie hat sich im Verhandlungsprozess durchgesetzt. (...) Aber lange schon wurde in der europäischen Öffentlichkeit über das Christentum nicht mehr so unbefangen – und ich meine: im Kern auch positiv – gesprochen wie in den letzten Jahren. Auch darin kommt zum Ausdruck, dass Europa eine Wertegemeinschaft ist, die auch auf den christlichen Wurzeln gründet.

Aber auch ohne einen ausdrücklichen Gottesbezug haben die christlichen Werte natürlich Eingang in den Reformvertrag gefunden, auch wenn sie dort nicht als solche bezeichnet werden - die Würde des Menschen; der Mensch als Person, verantwortlich für sich und die Gemeinschaft; die Menschenrechte; die Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität. Durch die Einbeziehung der Grundrechtscharta in den Reformvertrag erhalten diese künftig dieselbe Rechtsverbindlichkeit wie die Verträge selbst.

Festvortrag beim Festakt zum Abschluss des Jubiläumsjahres an Allerheiligen, 1. November 2007, in der Konzert- und Kongresshalle Bamberg

Es ist mir ein sehr persönliches Anliegen, dass die Bedeutung der Europäischen Union als einer Wertegemeinschaft in der Breite unserer europäischen Bevölkerung verankert wird. Erzbischof Ludwig Schick sagte im Mai in der schon zitierten Predigt: „Europa darf nicht nur eine Union von Geld, Kapital und Macht von Völkern und Rassen, sondern muss vor allem eine Union von Liebe und Frieden sein.“ Ich kann Erzbischof Schick nur beipflichten. In meine eigene Sprache übersetzt: Die Europäische Union muss an allererster Stelle als Wertegemeinschaft bestehen. Sie muss unermüdlich und ohne Abstriche für die Würde des Menschen eintreten und sie muss den Dialog aller Kulturen fördern. (...)

Ich möchte gerne jedem der zwölf Sterne der EU-Fahne einen Wert unserer Europäischen Union zuordnen.

Stern Eins: Der Wert des Friedens

Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die europäische Einigung ein Werk des Friedens ist. Über fünf Jahrzehnte haben wir die schrittweise Aussöhnung verfeindeter Völker und Staaten in Europa erlebt. Was mit der deutsch-französischen Versöhnung begann, fand seine logische Fortführung in der Vereinigung der beiden zu lange und brutal geteilten Hälften Deutschlands und Europas.

Dass Europa heute wiedervereinigt ist, verdanken wir vor allem dem Freiheitswillen der Völker Mittel- und Osteuropas, der „Solidarnos’c“-Bewegung und der unterstützenden Kraft des großen Papstes Johannes Paul II., der den Menschen in seiner Heimat zugerufen hat: „Habt keine Angst!“ (...)

Immer stärker wird die Europäische Union unterdessen als Friedensmacht auch außerhalb Europas angesehen und unser Einsatz geschätzt. Mehr als ein Dutzend friedenserhaltende und polizeiliche Missionen hat die EU inzwischen in aller Welt durchgeführt. (...)

Stern Zwei: Der Wert der Menschenwürde

In der Grundrechtscharta der Europäischen Union sind unter anderem die Würde des Menschen und das Recht auf Unversehrtheit verankert. Das umfasst sowohl den Respekt gegenüber der individuellen Person als auch die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Im jetzt verabschiedeten Vertragsentwurf heißt es dazu: „Die Union erkennt die Rechte, Freiheiten und Grundsätze an, die in der Charta der Grundrechte vom 7. Dezember 2000 ... niedergelegt sind; die Charta der Grundrechte hat dieselbe Rechtsverbindlichkeit wie die Verträge“.



Für die europäische Politik wird dieser Satz weit reichende Konsequenzen haben, insbesondere für die Menschenrechtspolitik. Eine konsequente europäische Außenpolitik muss die Menschenrechte der bedrängten Christen im Sudan oder der moslemischen Zivilbevölkerung in Tschetschenien ebenso verteidigen wie die durch den Terrorismus herausgeforderte internationale Gemeinschaft, sei es auf dem amerikanischen oder auf dem europäischen Kontinent oder wo auch immer in der Welt. Die Würde eines Palästinensers ist die gleiche wie die eines Israelis, die Menschen in China oder Burma haben Anspruch auf ihre Menschenrechte, die Häftlinge in Guantanamo Anspruch auf ein rechtsstaatliches Gerichtsverfahren. Wir sind nur glaubwürdig, wenn wir uns ohne Opportunismus und Parteilichkeit, so gut es geht, gerecht und fair für die Menschenrechte überall in der Welt einsetzen.

Um dieses Engagement zu unterstreichen, verleiht das Europäische Parlament seit 1988 den Sacharow-Preis für geistige Freiheit, (...) den heuer der sudanesischen Menschenrechtsanwalt Salih Mahmoud Osman erhält. (...)

Stern Drei: Der Wert der Freiheit

Wir wollen die freie Entfaltung des Menschen und einer jeden Gesellschaft. Deshalb schützen wir die Grundrechte und deshalb schützen wir das Recht jeder nationalen Gemeinschaft in Europa. Europa ist nicht ein Europa der großen gegen die kleinen Staaten, der Starken gegen die Schwachen. Europa ist nur dann mit sich im Reinen, wenn alle gemeinsam die Einheit in Freiheit als ein beständiges Geben und Nehmen akzeptieren. Dabei gehört die volle Religionsfreiheit, auch in allen Ländern, die EU-Mitglied werden wollen, zum Kern unserer Identität.



Stern Vier: Der Wert der Gerechtigkeit

Die Europäische Union wird nur dann auf Dauer von den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union als ihre eigene Union angenommen werden, wenn sie sich sozial integriert fühlen in diese Union. Deshalb ist Gerechtigkeit ein zentraler Maßstab bei der Verwirklichung unserer wirtschaftlichen Ziele. Wir wollen keine Marktwirtschaft, die nicht eine soziale Verpflichtung besitzt. Es wird immer Stärkere und Schwächere geben, unter den einzelnen Menschen wie unter den Regionen Europas. Aber niemand und keine Region darf sich ausgegrenzt fühlen und sozial benachteiligt. (...)

Stern Fünf: Der Wert der Solidarität

Die Europäische Union ist heute der größte Geber von Entwicklungshilfe weltweit. Darauf sind wir nicht stolz, sondern empfinden dies als unsere Pflicht und unseren angemessenen Beitrag zur Bekämpfung der schlimmsten Armut in dieser Welt. Der Beschluss der Vereinten Nationen über die Millenniums-Entwicklungsziele hat die Notwendigkeit vermehrter Anstrengungen unterstrichen, um Hunger und Armut in der Welt zu mildern und schließlich zu beseitigen. Wir sind jedoch heute nach wie vor weit davon entfernt, diese Ziele erreicht zu haben.

Nicht zuletzt in Afrika, wo das Niveau der Entwicklung sowie der humanitären Situation in vielen Ländern besorgniserregend ist, müssen weitere Initiativen gesetzt werden, um dem Kontinent in seiner Entwicklung zu helfen. Die Hilfe für Afrika steht ganz oben auf der Agenda der portugiesischen EU-Ratspräsidentschaft, mit dem zweiten Afrikagipfel Ende dieses Jahres als Höhepunkt. (...)

Wir wollen faire Strukturen der Weltwirtschaft und eine Globalisierung, vor der niemand Angst haben muss (...) Wir wollen keines unserer Mitgliedsländer alleine stehen lassen, wenn es irgendeinem Druck von Außen, etwa bei seiner Energieversorgung oder in Bezug auf die Einwanderung, ausgesetzt ist. Wir erwarten aber auch, dass sich alle Mitgliedsländer daran beteiligen, dass unsere Visionen gelebte Normalität in der ganzen Union werden.

Stern Sechs: Der Wert unserer Wurzeln

Die Europäische Union (...) gründet in den geistigen Wurzeln, die uns die Antike, das Judentum und das Christentum, die Aufklärung und die vielen Anregungen aller Zeiten von innen und außen überliefert haben. (...) Wir wollen uns

nicht nur in unserer Kultur wieder finden, sondern auch Schritt um Schritt unser politisches Schicksal, unsere politische Zukunft miteinander teilen (...)

Stern Sieben: Der Wert unserer Vielfalt

Europas Reichtum liegt in seiner kulturellen Eigenheit und Vielfalt. Dieses Erbe wollen wir nicht nur schützen, sondern als Vorteil wahrnehmen und fördern. Unser Ziel ist eine starke, funktionsfähige Europäische Union, in der die Nationalstaaten, aber ebenso die Regionen und auch die Städte und Gemeinden eigenständig ihre Aufgaben erfüllen. Alle diese vier Ebenen sind Ausdruck und zugleich Forum unserer Europäischen Kultur. Wir dürfen diese verschiedenen Ebenen nicht als Konkurrenten verstehen, sondern als gleichberechtigte Elemente unserer europäischen Identität. Wir wollen diese Vielfalt bewahren und zugleich erreichen, dass unsere Vielfalt uns miteinander stärkt, aber nicht gegeneinander zur Überheblichkeit verleitet.

Stern Acht: Der Wert der Einheit

Die europäische Einigung muss den Menschen dienen. Es ist auch verleumderisch, wenn manchmal behauptet wird, Europa erzwingt eine Einheitlichkeit, einen Superstaat, auf Kosten von Vielfalt und Freiheit. In Tat und Wahrheit stärkt die Einheit Europas die Vielfalt unserer Kultur, die Mehrsprachigkeit unserer Völker, die Kontrolle der Gewalt und den Ausgleich zwischen den Interessen. (...)

Stern Neun: Der Wert der Weltoffenheit

In früheren Jahrhunderten mussten Europäer auswandern, weil ihre Existenz sozial gefährdet war oder weil sie aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden. Unterdessen ist die Europäische Union zu einem Ort der Einwanderung geworden. Es ist bedrückend zu sehen, dass Menschen ihr Leben vor den Küsten Afrikas oder im Mittelmeer verlieren, weil sie sich aus Verzweiflung in die Hände skrupelloser Schlepper begeben haben, die sie in navigationsuntüchtige Boote gepfercht haben.

Wir dürfen dies nicht dulden, ebenso wenig wie wir organisierten Menschenhandel aus anderen Regionen dulden dürfen, durch den viele junge Frauen zur Prostitution in Europa gezwungen werden. Allen Menschen, die sich legal hier aufhalten oder sogar zu Staatsbürgern eines der Mitgliedsländer geworden sind, müssen wir mit der gleichen Selbstverständlichkeit begegnen wie wir es von uns selber, die wir hier angestammt sind, erwarten. Aber auch die Menschen, die nicht legal bei uns leben, haben wie jeder andere Mensch ihre eigene Würde. (...)



Stern Zehn: Der Wert der Bewahrung der Schöpfung

Umweltschutz ist ein Gebot der Vernunft. Wir verbrauchen mehr Güter dieser Welt als die meisten anderen Regionen der Erde. Das verpflichtet uns zu besonderen Anstrengungen, um nach erneuerbaren Energieträgern zu suchen, um im Klimaschutz Vorreiter zu sein und um die Natur zu pflegen, die uns umgibt. (...)

Die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an den Weltklimarat der UNO und an den früheren amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore muss unser aller Unterstützung finden. (...)

Das Europäische Parlament hat unter anderem durch die Gründung eines Sonder-Ausschusses ein wichtiges Zeichen seines Engagements zur Bekämpfung des Klimawandels gesetzt. Mit Ausnahme des britischen Parlaments ist unser Ausschuss derzeit weltweit das einzige parlamentarische Gremium, das sich ausschließlich mit dem Klimawandel befasst. (...)

Stern Elf: Der Wert des Dialog der Kulturen

Ich habe mir vorgenommen, während meiner Amtszeit als Parlamentspräsident alle arabisch-islamischen Nachbarstaaten zu besuchen, um deutlich zu machen, dass wir Nachbarn sind. (...) Wir wollen Partnerschaft und, wenn es geht, Freundschaft mit der arabischen und islamischen Welt. Meine Erfahrung ist, dass die meisten Menschen in der arabischen Welt dieses auch wollen. (...) Wenn der notwendige Dialog mit der islamischen und arabischen Welt erfolgreich sein soll - und er muss erfolgreich sein - dann muss er sich gründen auf die Prinzipien der Wahrhaftigkeit und der gegenseitigen Toleranz. Nicht erst die Gefahren des Terrorismus haben uns gelehrt, wie wichtig der Dialog der Kulturen ist. Wir spüren auch im Blick auf die Einwanderer aus anderen Kulturkreisen, vor allem aus islamischen Ländern, wie wichtig das Gespräch miteinander über die Grundlagen der eigenen Religion und Kultur ist (...)

Stern Zwölf: Der Wert der Zuversicht

Jetzt kommt es darauf an, in Zeiten des weltweiten Wandels die Europäische Union fit zu machen, damit sie ihre Rolle als globaler Partner vollständig übernehmen kann. Es ist nötig, dass die Unionsbürger die europäische Integration als ihre eigene Sache innerlich annehmen.

Wir müssen wieder mehr über den Nutzen als über die Probleme der Integration sprechen. Wir müssen Europa wieder von seinen Chancen her definieren und nicht nur auf die vielen Grenzen schauen, die unserem Handeln auferlegt sein könnten. Wir haben Grund zur Zuversicht, ohne dabei naiv zu sein. (...)

Um Europa aus dem Geist seiner Werte zu bauen, brauchen wir Geduld. Wir müssen zuhören, lernen, verstehen und dann danach handeln. Wer wüsste besser als die katholische Kirche, dass es des langen Atems, der Geduld bedarf, um zu guten Ergebnissen zu gelangen? Zu dem großen Vermächtnis von Papst Johannes Paul II. gehört, dass er uns gelehrt hat, Europa aus der Kraft seiner zwei Lungen zu verstehen - der westlich, germanisch-romanischen, und der östlichen, der slawisch-byzantinischen. Beide Lungenflügel gehören zusammen, sie bilden die Einheit der kulturellen Identität des christlichen Europas.

Als 1007 das Bistum Bamberg gegründet wurde, lebten die Christen in Europa noch in Einheit zusammen. Seit der Kirchenspaltung 1054 sind wir um viele Erfahrungen reicher geworden. Wer wüsste dies besser als Sie, meine Damen und Herren, hier in Bamberg. Ich will mich nicht in die Kontroverse einmischen, ob der berühmte „Reiter“ im Bamberger Dom nun der Heilige Stephan von Ungarn ist oder nicht. Viel wichtiger für unsere Zukunft in Europa ist doch die Tatsache, dass dieser große Heilige Ungarns uns hilft, die beiden Lungenflügel Europas wieder zusammenzuführen. 1083 wurde Stephan I. von Ungarn von der katholischen Kirche heilig gesprochen. Und im August 2000 wurde Stephan auch von der orthodoxen Kirche heilig gesprochen. Nach fast tausend Jahren ist dies die erste Heiligsprechung, welche die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche verbindet. (...)

Symbole haben immer einen doppelten Zweck: Sie dienen der Identifikation mit der Institution, für die sie stehen. Sie vermitteln aber auch einen Anspruch – an uns selbst und zur Erklärung über unser Tun an andere. In diesem Sinne stehen der Sternenmantel des Bistums Bamberg und die Fahne mit den zwölf Sternen der Europäischen Union nebeneinander. (...) Sie gehören zusammen, so wie Religion und Politik zu den beiden Pfeilern des Lebens in Europa gehören. Europas Zukunft steht auf den christlichen Wurzeln, die wir bekennen. Dies ist der Kern unserer Identität. Ihr wollen wir auch weiterhin verpflichtet bleiben. (...)



Dr. Günther Beckstein
Bayer. Ministerpräsident



1000 *JAHRE BISTUM BAMBERG*; das sind 1000 Jahre Leben und Glauben und Kultur prägende Kraft im Norden Bayerns. 1000 Jahre Bistum Bamberg bedeutet auch, seit zehn Jahrhunderten die Menschen zu begleiten, ihnen den Weg in eine andere Welt aufzuzeigen, ihnen aber ebenso zu helfen, das Leben auf der Erde sinnvoll zu gestalten.

Die christlichen Kirchen geben den Menschen Orientierung und stehen ihnen in Krisenzeiten bei. So haben auch die über eine halbe Million Heimatvertriebenen, die nach 1945 ein neues Zuhause im Erzbistum Bamberg gefunden haben, große Unterstützung erhalten. Für den Staat sind die Kirchen unverzichtbar, denn sie geben die ethischen Grundlagen und christlichen Werte vor, ohne die ein Staat auf Dauer nicht existieren kann. Die christlichen Kirchen sind Wähler des Glaubens und der Werte, Kulturträger und Anwalt für die Armen und Schwachen.

In Bayern wissen wir, was unsere Gesellschaft und unsere politische Ordnung den christlichen Traditionen und Wertvorstellungen verdanken. Deshalb liegt mir sehr viel daran, die guten Beziehungen zu den christlichen Kirchen zu bewahren und zu intensivieren. Ich bin überzeugt, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem Erzbistum Bamberg und dem Freistaat Bayern auch in naher und ferner Zukunft eine fruchtbare Fortsetzung finden wird.

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, wenn die Leute in unserem Land an die Kirche denken, denken viele zuerst an Verbote und Gebote, an „Du sollst“ und „Du sollst nicht“. Das ist für viele abschreckend, sie wollen sich ihre Lebensführung nicht vorschreiben lassen. Doch meiner Meinung nach lassen sich diese ganzen Ge- und Verbote in zwei Fragen zusammenfassen, die sich bestimmt jeder von uns schon einmal gestellt hat: „Wofür lebst Du?“ und „Was gibst Du?“. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle zeigen, wie ich diese Fragen für mich persönlich beantworten würde.

Renate Schmidt
Bundesministerin a.D.



WOFÜR LEBST DU?

Ich lebe für eine lebenswerte und gerechtere Welt, in der alle Menschen ohne Hunger und Krieg leben können. Mir ist wichtig, dass auch die künftigen Generationen ein gutes Leben führen können. Meine Enkel sollen in einer Welt aufwachsen, die ihnen ein Lebensumfeld bietet, in dem sie sicher und zufrieden leben und sich verwirklichen können, dass sie in einer intakten Umwelt und in Frieden aufwachsen.

WAS GIBST DU?

Ich gebe alle Liebe, die ich geben kann, versuche an meine Kinder und Enkelkinder alles Wissen und alle Erfahrung zu vermitteln, die ich sammeln durfte, und helfe auch materiell dann aus, wenn es nötig ist. So habe ich zum Beispiel kein Ferienhaus auf meiner Lieblingsinsel Lanzarote, aber hoffentlich eine glückliche Familie.

DIE BAMBERGER HABEN ES gut mit ihrem Heinrich dem Zweiten: Der sächsische Kaiser hat bereits 1007 Dom und Bistum gegründet, „das an Glanz und Pracht alle anderen Bischofssitze in Deutschland übertraf“, dazu noch unsere Nachbarin „locum Furti“ – und wurde (dafür?) dann 1146 heilig gesprochen. Als 1015 Heinrich II. das Bistum nach Süden arrondierte, führte er die Grenze entlang der Pegnitz und damit mitten durchs Herz der alten Noris – ein untrügliches Zeichen dafür, dass er gar nicht wusste, welches Juwel da im Bistum lag. Das entdeckte erst der dritte Heinrich.



Dr. Ulrich Maly, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg

Der – bezeichnenderweise fränkische – Kaiser betrieb erfolgreiche Wiedergutmachung dadurch, dass er 1040 das bambergische Marktrecht von Fürth nach Osten an einen Ort transferierte, dem er dann – endlich – 1050 den Namen „Norenberc“ gab. Ein Heiliger ist er aber nicht geworden.

Dies also die Erklärung dafür, warum die Stadt Nürnberg ihr Millennium erst 43 Jahre nach dem Erzbistum Bamberg feiern kann. Wir freuen uns sehr, dass trotzdem der großangelegte „Glaubensweg – 1000 Jahre Bistum Bamberg“ bei uns stattfand. Einstmals waren beide die wichtigsten Akteure des alten Nordgaus (der übrigens heute in der Metropolregion Nürnberg ungefähr wieder zusammenkommt) – deshalb wollen wir auch bei den herzlich Gratulierenden ganz vorne stehen!



Dr. Johannes Friedrich
Evang.-Luth. Landesbischof von Bayern

DER ERZDIÖZESE BAMBERG gilt anlässlich ihres Bistumsjubiläums auch der Gruß der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Diese tausend Jahre sind keine rein katholische Geschichte. Der größere Teil, die ersten 550 Jahre, bilden unsere gemeinsame Geschichte. Deshalb feiern wir evangelischen Christinnen und Christen freudig mit. Erst mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 war die Kirchenspaltung amtlich.

Der Sternenmantel hat Christus in seinem Zentrum. Gerade dazu sagen wir als evangelische Kirche kräftig Ja. Bei allem, was uns in den letzten 450 Jahren getrennt hat: Uns verbindet Christus als der tragende Grund der Kirche. Er ist das Zentrum unseres Glaubens, die Wurzel christlicher Liebe und die Kraftquelle aller Hoffnung. Unsere Geschichte der letzten 1000 Jahre ist eine Geschichte der Gotteserfahrung und Gottesbewahrung. Darum ist das Jahr 2007 ein guter Anlass zur Freude und zur Feier.

Dr. Thomas Jung
Oberbürgermeister
der Stadt Fürth

WANN IMMER ICH DIE OSTERZEIT in meiner Heimatstadt Fürth verbringen darf, ist ein Termin feststehend:

die Feier der Heiligen Osternacht in der wunderschönen Kirche St. Heinrich in der Fürther Südstadt. Dort erlebe ich eine Feierlichkeit und Stimmung, auf die ich mich schon Wochen zuvor sehr freue. Dieser ganz besondere Gottesdienst unter dem Bildnis der Bistumsheiligen Kunigunde und Heinrich gibt Kraft und emotionale Stärke für das ganze Jahr.

So wird das Bistum Bamberg mit seinem Stifter auch in der Fürther Südstadt und auch für den Fürther Oberbürgermeister sehr unmittelbar und persönlich.

Ich wünsche, dass die Erfahrungen der wunderbaren Liturgie der Osternacht viele Menschen machen dürfen und der Jubelruf „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ vielen Menschen Hoffnung und Kraft gibt.



Andreas Starke
Oberbürgermeister der Stadt Bamberg

MANCHE EREIGNISSE werfen ihre Schatten voraus, andere hinterlassen Spuren. Auf das Jubiläum „1000 Jahre Bistum Bamberg“ trifft dies beides zu. Die beeindruckende Jubiläumsausstellung auf dem Domberg, das spektakuläre Heinrichsfest, das diesmal in ganz Bamberg begangen wurde, sowie die Internationalen Künstlerbegegnungen, die die Villa Concordia in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Erzbistums beisteuerte, werden wohl noch lange Gesprächsstoff bieten. Doch auch die vielfältigen Ereignisse im ganzen Erzbistum haben für einen bleibenden Eindruck gesorgt. Ein Höhepunkt war sicherlich das Konzert der Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie in der päpstlichen Sommer-

residenz Castel Gandolfo, welches das Erzbistum Bamberg im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten Papst Benedikt XVI. zum Geschenk machte. Viele Menschen, die sich auf Pilgerfahrt in Rom befanden, durften daran teilnehmen. Für die Gläubigen war das Bistumsjubiläum sicherlich ein Ereignis, an das sie sich noch viele Jahre erinnern werden. Doch es hat auch jene Menschen berührt, die sonst der Kirche eher von Ferne verbunden sind.

Das Erzbistum gehört untrennbar zur Stadt Bamberg und ich freue mich, dass wir im Rahmen der Feierlichkeiten im letzten Jahr noch etwas näher zusammengerückt sind.



Dr. Siegfried Balleis
Oberbürgermeister der Stadt Erlangen

NACHDEM DAS BISTUM BAMBERG 1016 nach Süden bis zur Pegnitz erweitert worden war, lagen die Stadt Erlangen östlich der Regnitz im Bamberger Sprengel, die Muttersiedlung Alterlangen und das 1923 eingemeindete dompropsteiliche Büchenbach westlich des Flusses im Würzburger Bistumssprengel, bevor 1810 auch dieser Bereich kirchlich an Bamberg kam.



Wir Erlanger können also mit Fug und Recht behaupten, dass wir zu den ältesten „Sternen“ auf dem Kaisermantel der Erzdiözese Bamberg gehören – ein „Stern“, der kirchengeschichtlich durchaus einiges zu bieten hat. Das beweist schon ein Blick auf die Altstadt silhouetten mit ihren vier großen Gotteshäusern. 1000 Jahre Geschichte, die von Nähe, Nachbarschaft und Verbundenheit, aber auch allerlei grundsätzlichen Verschiedenheiten geprägt sind, bieten reichlich Anlass zu weiterem Austausch und mancherlei Miteinander.

Wilhelm Wenning
Regierungspräsident von Oberfranken

ZUM JUBILÄUM gratuliere ich als Regierungspräsident von Oberfranken, dessen allergrößter Teil zur Erzdiözese Bamberg gehört, ganz herzlich. Mit dem traditionellen Ruf bei der Weihe eines Bischofs „ad multos annos“, das heißt „auf viele Jahre“, wünsche ich dem Erzbistum, den Verantwortlichen in der Bistumsleitung, aber auch den Gläubigen alles Gute für die Zukunft und vor allem Gottes Segen. Was hat sich in den 1000 Jahren Bistums Geschichte nicht alles ereignet?

Am Anfang stand die Gründung gegen manchen Widerstand durch den später heilig gesprochenen Kaiser Heinrich II. In den folgenden Jahrhunderten lenkten tüchtige Bischöfe, darunter der hl. Bischof Otto und Suidger, der spätere Papst Clemens II., die Geschicke des Bistums. Sie sorgten sich um das Seelenheil der ihnen anvertrauten Gläubigen, setzten sich aber auch dafür ein, dass großartige Bauwerke und Kunstwerke im ganzen Bistum geschaffen wurden wie der weltberühmte Kaiserdom, die Neue Residenz, die Schlösser Pommersfelden und Seehof, die Basilika in Gößweinstein und vieles andere mehr. Doch neben dem Einsatz der Oberhirten und ihrer Mitarbeiter im pastoralen Dienst darf auch die schlichte Gläubigkeit vieler Frauen und Männer im Laufe der zurückliegenden zehn Jahrhunderte und ihr vom Geist der christlichen Nächstenliebe motivierter Einsatz z.B. in Bildungsstätten und sozialen Einrichtungen, aber auch in Nachbarschaft und Familie, nicht unerwähnt bleiben.



Karl Inhofer
Regierungspräsident
von Mittelfranken

ERZBISCHOF LUDWIG Schick hat den Sternenmantel als Symbol für „Behaglichkeit und Barmherzigkeit“ bezeichnet. Ich freue mich, dass die Wärme und der Schutz, den



der Sternenmantel denen bietet, die sich unter ihm befinden, allen Menschen gelten soll. Ich begrüße das „Fest der Freundschaft“, das der damalige Generalvikar Alois Albrecht ausgerufen hat und bei dem Sie den Dialog mit anderen Religionen pflegen wollen. Ich sehe auch die evangelisch-katholischen Begegnungen und das gemeinsame Glockenläuten zu Beginn des Jubiläumsjahres als gutes Symbol der Annäherung der großen christlichen Kirchen. Solche Begegnungen finden nicht nur „unterm“ Sternenmantel statt, sie mehren auch den Glanz, der von diesem Mantel ausgeht.



Johannes D. Kessler

Daniel A. Schmidt

- Unter Gottes Sternenmantel -

offizielles Mottolied zum Bistumsjubiläum 2007

Refrain 1:

Un - ter Got - tes Ster - nen - man - tel sind wir ge - bor - gen, un - ter
 sei - nem Se - gen stehn wir ein Le - ben lang. Un - ter
 Got - tes Ster - nen - man - tel ge - hen wir be - hü - tet. Un - ser
 Le - ben liegt in Got - tes Hand.

1. Im All - tag dem Le - ben auf der Spur, stel - len wir oft die Fra -
 - ge nach dem Sinn des Le - bens: Gott hat sich in Je - sus uns
 Men - schen an - ver - traut; wir er - ken - nen in ihm Ziel und Sinn. Un - ter

2. Im Leben dem Glauben auf der Spur,
 suchen wir nach der Wahrheit, nach dem Kern des Glaubens:
 Gott hat uns durch Jesus aus der Dunkelheit geführt;
 er offenbart sich uns als Licht vom Licht.

3. Im Glauben der Hoffnung auf der Spur,
 spüren wir Gottes Atem, & den Geist des Vertrauens:
 Gott hat seinen Sohn & von den Toten auferweckt;
 & er erneuert den Bund „Ich bin da“!

Refrain 1

Refrain 1

4. Gott, wir wolln dir dan - ken, dass du im - mer bei uns bist. Wir ver -
 traun auf dei - ne Lie - be al - le - zeit!

Refrain 2:

Un - ter dei - nem Ster - nen - man - tel sind wir ge - bor - gen, un - ter
 dei - nem Se - gen stehn wir ein Le - ben lang. Un - ter
 dei - nem Ster - nen - man - tel ver - stehn wir Je - su Bot - schaft:
 Got - tes Reich bricht an!



Ausschnitt aus dem Sternenmantel Kaiser Heinrichs II., Christus mit den vier Evangelisten; nachgezeichnet von Erhard Schütze

Gebet

Hymnus

Die eintausendjährige Kirche von Bamberg im Bild des Weinstocks

Preist Gott, unseren Herrn!
Preist ihn, den Ursprung von allem!

Einst hat er sein Wort in die Welt gesandt
und gab es in Tod und Sterben.
Der Same ging auf, schlug Wurzeln und wuchs
zum Weinstock mit fruchtbaren Reben.

Er hat ihn verpflanzt auch in unser Land
durch Heinrich und Kunigunde.
Der Glaube brach an, die Hoffnung erstand,
die Liebe trieb heilige Blüten.

Der Weinstock lebt fort, trägt Blüte und Frucht,
gereift in eintausend Jahren.
Was damals begann, ist heute noch jung
und wächst in ewige Zukunft.

Dem Schöpfer sei Lob, der alles erschuf,
das All und die Erde darin.
Dem Weinstock sei Preis, der rettet die Welt
und nährt uns mit Geist und Leben.

Amen

Du Gott des Lebens und der Geschichte, Schöpfer der Welt und des Menschen, vor dir sind tausend Jahre wie ein Tag. Dankbar schauen wir zurück auf tausend Jahre, die du mit der Kirche von Bamberg gegangen bist.

Heinrich, der heilige Kaiser, war darin unser Fürsprecher und Schutz. Unter seinem Sternenmantel pilgerte dein Volk im Bistum Bamberg durch zehn Jahrhunderte. Wir rühmen dich für das, was in dieser Geschichte geworden und gewachsen ist und Gestalt angenommen hat.

Wir preisen dein Wirken und deinen Beistand für die vielen Generationen, die uns vorangegangen sind. Sie sind Christus, deinem Sohn, nachgefolgt und durch ihr Leben dir entgegengegangen. Schenke ihnen deine ewige Gemeinschaft und erbarme dich ihrer Schwächen und ihrer Schuld.

Schau auf uns, die der Botschaft deines Sohnes heute zu folgen versuchen. Du kennst unsre Herzen und siehst unser Bemühen. Du weißt um die Versuchungen unserer Zeit und die Gefahr, dich in unserem Alltag zu vergessen.

Du hast uns eingebunden in die Verantwortung für die Menschheit, für die Schöpfung und für eine friedvolle Welt. Schenke uns den Geist deines Sohnes, damit durch uns dein Reich wachse überall und für alle Menschen. Mach uns zu einem Werkzeug der Einheit und des Friedens, zu einer Quelle der Hoffnung und der Zuversicht.

Führe die Kirche von Bamberg in eine Zukunft, in der sie dir und den Menschen dient.

Amen

Text: Prälat Alois Albrecht



Ausblick

von Erzbischof Dr. Ludwig Schick

Nach dem „Stilwörterbuch“ bedeutet „Ausblick“ *Blick ins Weite und in die Zukunft*. Ausblick ist immer mit positiven Eigenschaftsworten wie *schön, herrlich und grandios* verbunden. Ausblick bedeutet auch *Aussichtspunkt*, von dem aus man das Auge in die Ferne schweifen lassen kann. Das Jubiläumsjahr „Unterm Sternenmantel – 1000 Jahre Bistum Bamberg“ war ein „Aussichtspunkt“. Die Großereignisse wie z.B. das Heinrichsfest, das Fest der Weltkirche und die ökumenische Sebalduswallfahrt, die Ausstellungen und die vielen Veranstaltungen auf regionaler Ebene im ganzen Bistum haben es uns ermöglicht, den *Blick schweifen zu lassen*. Wir konnten die Vielfalt und Lebendigkeit unserer Kirche im Erzbistum Bamberg erleben. Von diesem „Aussichtspunkt“ schauen wir ins Weite und in die Zukunft. Dabei stehen mir vor allem drei ausdrucksvolle Bilder vor Augen, die im Jubiläumsjahr große Bedeutung hatten: *das Bild vom Sternenmantel, vom Weinstock und vom wandernden Volk Gottes, das attraktiv und mitreißend ist*. Sie haben uns bei all unseren Festlichkeiten begleitet.

Zuerst der Sternenmantel: Es hat mich sehr gefreut, dass dieses Symbol so einen großen Widerhall gefunden hat und für so viele Aktionen Pate stand. Dieses Bild strahlt Hoffnung und Zuversicht aus, bedeutet aber auch Auftrag. Es erinnert an den Stern, der die Weisen aus dem Morgenland zur Krippe nach Betlehem führte (vgl. Mt 2,1-12). Es weist auf Jesus Christus, den strahlenden Morgenstern hin, dessen Licht nie verlischt. Es erinnert an die Aussage Jesu in der Offenbarung des Johannes über sich selbst: „Ich bin ... der strahlende Morgenstern“ (Offb 22, 16). Jesus Christus ist die Orientierung unseres Lebens, auf IHN ist Verlass.

Das Bild vom Stern erinnert aber auch an die Aussage des *Sehers von Patmos*, der den erhöhten Herrn sieht, „der die sieben Sterne in seiner Rechten hält“ (Offb 1,2a). In der Offenbarung des Johannes stehen die sieben Sterne für die sieben Gemeinden in Kleinasien, an die das Schreiben gerichtet ist. Die sieben Sterne können heute unsere Pfarreien, Seelsorgebereiche, Orden, Vereine und Gemeinschaften bezeichnen. Jesus Christus, der Herr im Himmel, hält sie in seiner Hand. Das gibt Zuversicht! Wir sind von seiner Hand gehalten. Deshalb können wir Sterne für die Menschen sein. Wir dürfen Orientierung, Hoffnung und Zuversicht geben. *Das ist ein schöner, herrlicher, grandioser Ausblick!*

Der Mantel erinnert uns zunächst und zuerst an den Schutzmantel, den der Herr uns allen bis zu seiner Wiederkunft bereithält und umlegt. „Ich breitete meinen Mantel über dich

und bedeckte deine Nacktheit“ (Ez 16,8), schreibt der Prophet Ezechiel. Dieses Bild ist aber auch ein Auftrag: Wir Christen sollen für unsere Mitmenschen, besonders für die Bedürftigen, Mantel sein, der schützt und birgt.

Ein zweites Bild haben wir oft gebraucht, das des Weinstocks. Es sagt uns, dass wir in Jesus Christus eingewurzelt sind, in ihn, den wahren Weinstock. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht“ (Joh 15,8).

Von IHM, dem Weinstock, empfangen wir aus der Heiligen Schrift und in den Sakramenten, besonders in der sonntäglichen Eucharistie, Kraft und Leben. Er schenkt uns reiche Frucht für andere und für uns. *Das Bild vom Weinstock ist ein schöner, herrlicher und Mut machender Ausblick auf die Zukunft.*

Das dritte Bild ist das Bild des wandernden Volkes Gottes. Wir haben es im „Ausblick“ des Pastoralplans verwendet. Es ist dem Propheten Sacharja entnommen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört: Der Herr ist mit euch“ (Sach 8,23). Das Bild bestätigt uns: Der Herr ist mit uns; wir sind das wandernde Volk Gottes. In den vergangenen 1000 Jahren war er bei uns und wird auch bei uns bleiben. Wir wissen nicht, wie die Zukunft der Kirche von Bamberg aussehen wird, nur ein paar wenige Schritte vor uns überblicken wir. Aber *der Herr ist mit uns bis zum Ende der Zeit!* Das werden unsere Mitmenschen auch spüren, so spüren, dass sie mit uns gehen wollen. Durch uns sollen sie Gott in ihrem Leben erfahren. So erfüllen wir unseren Auftrag, wanderndes Volk Gottes zu sein, das nicht für sich da ist und allein das Ziel erreichen will, sondern der ganzen Menschheit den Weg bahnen, viele mitnehmen und zur Vollendung bringen soll. *Das Bild vom wandernden Volk Gottes, das attraktiv ist und mitzieht, ist ein schöner, herrlicher und grandioser Ausblick!*

„Vom guten Gott reden, ihn feiern und ihn in Werken der Liebe übersetzen“, so haben wir im Pastoralplan „Den Aufbruch wagen – heute!“ geschrieben. Unterm Sternenmantel, als Reben im Weinstock Christi und als wanderndes Volk Gottes, werden wir das tun können. *Das ist unser schöner, herrlicher, grandioser Ausblick als Erzdiözese.*

Blicken wir in der Zukunft immer wieder auf diese drei Bilder voller Hoffnung und Zuversicht, wenn wir den „Glauben stärken, Gemeinschaft leben und für die Menschen da sind.“ Das ist unser Auftrag auch im zweiten Jahrtausend unserer Bistumsgeschichte. Der gute Gott segne unseren Weg.

Unvergessliche Eindrücke in Rom: „Das religiöse Leben wird erneuert!“

Etwa 600 Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer aus dem gesamten Erzbistum Bamberg waren im Rahmen der Jubiläumswallfahrt vom 31. August bis 6. September in Rom, darunter die bahnreisenden Diözesanwallfahrer, Behindertenwallfahrer, Radwallfahrer und Pfarreiwallfahrer aus Schlüsselfeld.



Der Zug brachte die Pilger in 19 Stunden von Bamberg nach Rom

„Man spürt, dass die Leute gerne mitsingen, mitbeten und mitgehen“, resümierte Erzbischof Dr. Ludwig Schick. Die Menschen seien auf Pilgerschaft, sie nähmen den Glauben unter die Füße, um damit den Glauben zu mehren. „Durch“, so Schick, „wird das religiöse Leben erneuert.“ Wie er empfanden viele Pilger: Es war ein einmaliges und unvergessliches Erlebnis. Gottesdienste, u.a. in der Lateran-Basilika und im Petersdom, ein kleines Konzert der Domkantorei in S. Caecilia, das Konzert der Bamberger Symphoniker in Castel Gandolfo, die Papstaudienz auf dem Petersplatz, das hautnahe Erleben historischer Stätten und vieles mehr werden die Mitreisenden nicht so schnell vergessen.

Prälat Walter Brandmüller, Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften und gebürtiger Franke, ermunterte bei seiner Predigt im Petersdom die Gläubigen, zu ihrem katholischen Glauben zu stehen. „Der katholische Minderwertigkeitskomplex muss überwunden werden. Ein frohes, dankbares Selbstbewusstsein muss die Katholiken wieder erfüllen – und dann: nichts wie heraus aus dem Mausloch, in das sich so viele aus Angst vor der ungläubigen Welt verkrochen haben! Gerade diese Welt braucht unser Zeugnis. Möge die Feier dieses 1000-Jahr-Jubiläums des Bistums Bamberg einen Schlusstrich ziehen unter eine Zeit der Wirrnis und der Selbstbezweifelung. Wenn dann ein frischer Wind der Glaubensfreude und Glaubensstreue durch die Hallen unserer fränkischen Kirchen weht, dann mag mit dem 2. Millennium ein neuer Frühling neues Leben wecken.“



Prälat Walter Brandmüller

Ein beeindruckendes Konzert für einen Teil der Wallfahrer fand in Castel Gandolfo statt. Die Bamberger Symphoniker spielten unter Leitung von Chefdirigent Jonathan Nott die siebte Symphonie von Beethoven sowie die fünfte Symphonie von Schubert. Paul Müller, Intendant der Bamberger Symphoniker, über das Konzert: „Der Heilige Vater zitierte in seiner Dankesrede Schubert, der über ein Menuett Mozarts sagte: „es deuchte ihm, dass die Engel mitsingen“, und fuhr fort: „Und das ist es, was ich und vielleicht viele von Ihnen an diesem Abend erleben durften“. Zutreffender und schöner lässt sich der tiefe Eindruck dieses Konzertes im Beisein und der enormen geistlichen und menschlichen Präsenz des Heiligen Vaters an diesem außergewöhnlichen Ort, wo die Kraft der Tradition und Gegenwart katholischer und abendländischer Geschichte zusammenfinden, kaum beschreiben.“



Beim Auftaktgottesdienst in der Lateranbasilika erinnerte der Erzbischof daran, dass im Lateran Papst Johannes XVIII. vor 1000 Jahren die „Geburtsurkunde“ des Bistums Bamberg unterzeichnet hatte. „Hier ist der Ursprung unserer Diözesankirche“, so Schick.





Ausblick

von Elisabeth Schillab,

Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken
im Erzbistum Bamberg

Runde Geburtstage und Jubiläen sind etwas Besonderes, zu Recht werden sie auch gebührend gefeiert. Geburtstage und Jubiläen sind aber auch immer ein Anlass, abseits der fröhlichen Feiern nachdenklich zu werden:

- zurückblicken in die Geschichte und aus den Erfahrungen lernen (hoffentlich!),
- innehalten und eine Antwort auf die Frage „Wo stehe ich?“ suchen und finden,
- sich den Herausforderungen der Gegenwart stellen,
- sich getrauen, Träume zu träumen und Visionen für die Zukunft zu entwickeln.

Wir stehen als Kirche von Bamberg in einer gewaltigen Umbruchphase. Was uns aus der so säkular gewordenen Gesellschaft entgegenweht, ist oft alles andere als ein laues Lüftchen. Volkskirche, das war einmal. Das wir heute mit unserer Botschaft nur mehr einen kleinen Teil der Menschen erreichen, hat uns die Sinus-Studie sehr deutlich vor Augen geführt. Der Mangel an Priester- und Ordensberufungen ist massiv spürbar. Die durch die finanzielle Situation der Kirche im Erzbistum Bamberg bedingten Sparmaßnahmen sind vielen Menschen nur schwer vermittelbar und verursachen vielfach Verärgerung. Auch das kooperative Miteinander in den durch den Umstrukturierungsprozess neu gebildeten Pfarreiengemeinschaften oder -verbänden ist leider noch viel zu oft nur auf dem Papier des Kooperationsvertrages als solches festgehalten.

Diese Fakten bereiten uns wenig Freude, es sind Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen, aber sie sind kein Grund zu resignieren, denn: sie sind nur die eine Seite der Medaille.

Auf der anderen sehen wir, dass sich sehr viele Menschen in ihren Pfarreien oder Verbänden ehrenamtlich engagieren und der Kirche vor Ort ein Gesicht geben. An der Basis sind es Männer und vor allem viele Frauen, die durch ihr Engagement und ihren Einsatz wichtige Ziele verwirklichen, nämlich: die Frohe Botschaft weitergeben, den Glauben stärken, Gemeinschaft leben und für die Menschen da sein. Das Ehrenamt wird für die Kirche in der Erzdiözese Bamberg in Zukunft wichtiger denn je sein. Wenn die Zusammenarbeit von Priestern, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge, in den Räten und Kirchenverwaltungen von gegenseitigem Vertrauen, von Wertschätzung, geschwisterlichem Miteinander, gemeinsamen Gebet und Gottesdienst getragen ist, dann sind wir als Kirche in unserem Erzbistum Bamberg auf einem guten Weg. Richtschnur und Wegweiser müssen uns dabei die Hl. Schrift und unser Pastoralplan sein. Mit viel Kreativität, guten Ideen, Mut zu neuen Wegen, Geduld, der nötigen Gelassenheit und ganz viel Gottvertrauen wollen wir in und für die Kirche von Bamberg Zukunft gestalten.

Wagen wir den Aufbruch ins zweite Jahrtausend unseres Bistums: Setzen wir auf Jesus Christus und setzen wir auf die Menschen, dann können wir nur gewinnen.

Christus wird, wenn er wiederkommt, im Erzbistum Bamberg Glauben finden, wenn wir Gott treu bleiben und uns selbst.

In diesem Sinne: Gott schütze das Erzbistum Bamberg und seine Menschen!



Offizielle Festmedaille mit Darstellung eines Siegels von Heinrich II. aus dem Jahr 1011 sowie dem Sprengel des Erzbistums Bamberg in der heutigen Zeit



Historisches Stück anlässlich der 1000-Jahr-Feier von Hetzelsdorf

Weinstöcke als Zeichen für Vernetzung – die Kindertagesstätte Rappelkiste in Bayreuth ist eine von zehn Modelleinrichtungen der Caritas



Heinrich und Kunigunde aus Dahlen – Beitrag der Kolpingsfamilie Röthenbach beim Blumenfest in Röthenbach

Heinrich Löwisch und Alois Halbritter investierten über 100 Arbeitsstunden in eine Krippe mit der Darstellung der Bistumsgründung



Erzbischof Schick besuchte seinen Klagenfurter Amtskollegen Dr. Alois Schwarz 2006 beim Kirchtag in Villach, das bis 1759 zum Hochstift gehörte.



Sternenzauber zum Aussäen – „blühender“ Beitrag des Familienbundes zum Jubiläumsjahr

Ministrantentag in Neunkirchen/Sand „Unterm Sternemantel“



Sternemantel -Gebäck der Berufsfachschule Maria Hilf in Bamberg zugunsten der Sozialinitiative



Braumeister Stephan Michel und Generalvikar Georg Kestel bei der ersten Probe des Jubiläumsbieres



Planungsstrukturen

Das Jubiläum war in den Regionen der Erzdiözese sowohl auf pfarrgemeindlicher wie auch auf kommunaler, wissenschaftlicher und kultureller Ebene vernetzt. Damit das Festjahr so gut gelingen konnte, dazu haben die Mitglieder des Kuratoriums beigetragen. Sie übermittelten das Jubiläum in ihren jeweiligen Verantwortungsbereichen in die Institutionen hinein. In den Jahren 2002 bis 2006 trafen sich unter der Leitung von Domkapitular Prälat Luitgar Göller die Mitglieder sechsmal in Bamberg.



Das Kuratorium traf sich zu sechs Sitzungen im Bischofshaus

Mitglieder des Kuratoriums

Dr. Ludwig Schick, Erzbischof; Generalvikar Prälat Alois Albrecht und sein Nachfolger Msgr. Georg Kestel, Domkapitular Regionaldekan Dr. Josef Zerndl, Regionalbischof Wilfried Beyhl (Pfarrer Daniel Tenberg und Matthias Weigart, Vertretung), Regionalbischof Dr. Karl-Heinz Röhlhlin und Dekan Ottfried Sperl (Günther Scharadt, Vertretung), Evang.-Luth. Kirche; Dr. Antje Deusel, Israelitische Kultusgemeinde Bamberg; Günter Verheugen, Mitglied der Europ. Kommission; Hans Zehetmair und Dr. Thomas Goppel, Staatsminister für Unterricht und Kultus; Dr. Werner Schnappauf (Dr. Peter Zeitler, Vertretung), Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen; Dr. Joachim Wuermeling, MdEP; Dr. Bernd Protzner, MdB; Thomas Silberhorn, MdB; Dr. Heinz Köhler, MdB; Ursula Sowa, MdB; Joachim Herrmann, MdL; Melanie Huml, MdL; Dr. Helmut Müller, MdL; Friedrich Odenbach, MdL; Heinrich Rudrof, MdL; Hans Angerer und Wilhelm Wenning (Ltd. Regierungsdirektor Johann Hümmer, Vertretung), Regierungspräsidenten von Oberfranken; Karl Inhofer (Regierungsvizepräsident Heinz Grunwald, Vertretung), Regierungspräsident von Mittelfranken; Edgar Sitzmann und Dr. Günther Denzler, Bezirkstagspräsidenten von Oberfranken; Gerd Lohwasser (Bezirksrat Hans Kühnlein, Vertretung) und Richard Bartsch, Bezirkstagspräsidenten von Mittelfranken; Herbert Lauer (Bürgermeister Werner Hipelius, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Bamberg; Dr. Siegfried Balleis (Stadtarchivar Dr. Andreas Jakob, Helmut Schmitt und Pierre Leich, Bürgermeister- und Presseamt, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Erlangen; Dr. Thomas Jung (Projektbeauftragter Walter Landgraf, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Fürth; Ludwig Scholz (Bürgermeisterin Helene Jungkunz, Vertretung) und Dr. Ulrich Maly (Bürgermeister Horst Förther und Stadtrechtsdirektor Dr. Hartmut Frommer, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg; Franz Stumpf (Bürgermeisterin Maria Wagner, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Forchheim; Dieter Döhla (Bürgermeister Hans Pechstein, Peter-Michael Tschoepe und Karsten Kühnel, Fach-bereich Kultur, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Hof;

Norbert Kastner (Bürgermeister Norbert Tessmer, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Coburg; Dr. Dieter Mronz (Bürgermeister Bernd Mayer, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Bayreuth; Manfred Raum (Bürgermeister Heinz Hausmann, Vertretung), Oberbürgermeister der Stadt Kronach; Prof. Dr. Helmut Ruppert (Referenten Martina Hagen, Eva Mertins und Jürgen Ludwig, Vertretung), Präsident der Universität Bayreuth; Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert (Referenten Christian Kestel, Kerstin Seidenath und Ines Kowalski, Vertretung), Rektor der Universität Bamberg; Prof. Dr. Georg Langenhorst, Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Universität Nürnberg; Dr. Günter Dippold, Bezirksheimatpfleger von Oberfranken; Dr. Andrea M. Kluxen (Hartmut Schötz, Kulturreferat, Vertretung), Bezirksheimatpflegerin von Mittelfranken; Prof. Dr. Claus Grimm (Dr. Josef Kirmeier, Vertretung) Präsident des Hauses der Bayerischen Geschichte; Dr. Helmut Jungbauer, Geschäftsführender Herausgeber des Fränkischen Tags, Bamberg; Dr. Wolfgang Wagner (Vizepräsident Dr. H. Joachim Hoppe, Vertretung), Präsident Industrie- und Handelskammer Oberfranken, Bayreuth; Prof. Dr. Bernhard Schemmel und Prof. Dr. Werner Taegert, Direktoren der Staatsbibliothek Bamberg; Dr. Rainer Hambrecht und Dr. Nöth (Dr. Klaus Rupprecht, Vertretung), Direktoren des Staatsarchivs Bamberg; Dr. Bernd Goldmann (Simon Kuchlbauer, Vertretung), Direktor des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia, Bamberg; Dr. Regina Hanemann, Direktorin der Museen der Stadt Bamberg; Klaus Häffner (Nobert Küber, Vertretung), Studioleiter Bayerischer Rundfunk in Franken, Nürnberg; Dr. hc Lothar Braun, Vorsitzender des Historischen Vereins Bamberg; Dr. F. Wolfgang Reddig, Jubiläumsausstellung, Bamberg; Roland Baierl, Michael Kleiner und Sandra Wahl, Koordinationsstelle Bistumsjubiläum; Dr. Klemens Deinzer, Alexander Gießen und Dr. Norbert Jung, Referenten des Erzbischofs;

Weitere Planungsstrukturen im Erzbistum Bamberg

Eine **Projektgruppe** mit Domkapitular Dr. Josef Zerndl, den Referenten des Erzbischofs Dr. Klemens Deinzer und Alexander Gießen (ab Sept. 2003), Archivdirektor Dr. Josef Urban (bis 2002), dem Geschäftsführer der Stadtkirche Nürnberg, Hermann Braun, der Koordinationsstelle für das Bistumsjubiläum mit Michael Kleiner und Roland Baierl, dem Leiter der Arbeitnehmerpastoral, Dr. Manfred Böhm, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend mit Anja Baumer-Löw und Sebastian Zink (ab 2004) und der Leiterin der Abteilung Fortbildung Anne Kurlermann entwickelte von Juni 1999 bis Juni 2005 erste Ideen und Initiativen für das Festjahr.

Der **Geschäftsführender Ausschuss** tagte ab September 2001 und war vor allem für organisatorische und planerische Fragen verantwortlich. In dem Ausschuss saßen Prälat Alois Albrecht (bis März 2006 als Generalvikar) und Generalvikar Georg Kestel (ab April 2006), Domkapitular Prälat Luitgar Göller, die Referenten des Erzbischofs Dr. Klemens Deinzer (bis August 2003), Alexander Gießen (ab Sept. 2003) und Norbert Jung (ab Sept. 2006), die Koordinationsstelle Bistumsjubiläum mit Michael Kleiner, Roland Baierl und Josef Unser (Okt. 06 bis Sept. 07) und die Stabsstelle Fundraising Dr. Rainer Scherlein (ab Febr. 2006)

Darüber hinaus gab es ab September 2004 **Planungsgruppen in den Regionen**, ohne die das dezentrale Feiern des Jubiläums nicht möglich gewesen wäre. Die Regionaldekane, Dekane, Dekanatsratsvorsitzende und weitere Vertreter entwickelten Ideen, setzten Projekte um und machten das Bistumsjubiläum zu einem dezentralen Ereignis.

Das Verankern des Jubiläums in der Fläche war das eine, die **thematische breite Umsetzung** das andere. Nahezu alle Hauptabteilungen des Erzbischöflichen Ordinariats waren mit ihren Inhalten vertreten. Die Pastoral unter Leitung von Domkapitular Dr. Günter Raab, die Schule unter Leitung von Ordinariatsrat Ludwig Brütting, die Erwachsenenbildung (Domkapitular Hans-Jörg Elsner), die Jugend (Diözesanjugendpfarrer Helmut Hetzel und Detlef Pötzl), die Spiritualität (Domkapitular Otto Münkemer), Caritas und Soziales (Weihbischof Werner Radspieler und Caritasdirektoren Bernhard Simon und Gerhard Öhlein), Ökumene und interreligiöser Dialog (Domkapitular Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer), Europa und die Eine Welt (Generalvikar Prälat Alois Albrecht und sein Nachfolger Msgr. Georg Kestel), Geschichte, Kunst und Kultur (Domkapitular Luitgar Göller), Öffentlichkeitsarbeit (Generalvikar), Logistik und zentrale Dienste (Generalvikar und Ordinariatsrat Josef Schwab), die Koordinationsstelle Bistumsjubiläum (Roland Baierl, Michael Kleiner, Josef Unser (Nov. 2006 bis Nov. 2007), Sandra Wahl) und die Stabsstelle Fundraising (Dr. Rainer Scherlein).



Mindestens 45 – in Wirklichkeit viel mehr – Bücher, Lieder- und Notenhefte, Arbeitshilfen, CDs, DVDs, Broschüren und Flyer wurden zur 1000-Jahr-Feier des Bistums Bamberg veröffentlicht. Nicht alle herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg und den angeschlossenen Gemeinden, Verbänden, Vereinen und Institutionen, sondern auch von Organisationen und Initiativen kommunaler, wissenschaftlicher und freier Träger. Dieses Engagement verdient Dank und Anerkennung. Die folgende Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Geschichte

1000 Jahre Bistum Bamberg 1007-2007

Unterm Sternenmantel. Katalog der Jubiläumsausstellung: Hrsg. Luitgar Göller unter Mitarbeit von Wolfgang F. Reddig, Regina Hanemann und Werner Taegert, 480 S., 330 Farabbildungen, Hardcover, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2007



Sakralbauten in Bamberg

Broschüre zur Ausstellung des Archivs des Erzbistums Bamberg und des Stadtarchivs Bamberg mit einem Überblick über alle Kirchen Bambergs von 1007 bis in die Gegenwart. Hrsg. Elmar Kerner, Winfried Theurer, Josef Urban, Robert Zink, 68 S., Bamberg 2007



Spiritualität und Liturgie

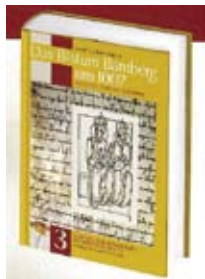
Glaubenswege unter Sternenmantel

Wallfahren im Erzbistum Bamberg. 37 Wallfahrts- und Gebetsorte, mit Farbfotos und Diözesankarte, Kontaktadressen und Stempelfeldern, Lied- und Gebetsanhang: Hrsg. Karl Heinrich Brückner, Alfons Demuth, Wilhelm Mahlmeister und Georg Söhnlein, 124 S., gebunden



Das Bistum Bamberg um 1007

Festgabe zum Millennium, Hrsg. Josef Urban, Archiv des Erzbistums Bamberg (Band 3 der Studien zur Bamberger Bistumsgeschichte) 432 S., 210 Abb., Hardcover, Bamberg 2006



Unterm Sternenmantel

1000 Jahre Bistum Bamberg – Die Geschichte in Lebensbildern: Hrsg. Michael Kleiner und Ludwig Unger, 312 S., 450 Abb., Hardcover, Heinrichs-Verlag Bamberg 2007.



Missionierung und Christianisierung im Regnitz- und Obermaingebiet

Hrsg. Rolf Bergmann, Günter Dippold, Jochen Haberstroh, Christian Lange und Wolfgang Weiß; Historischer Verein Bamberg (Schriftenreihe Band 41), Bamberg 2007



Das Himmelreich zu Erlangen – offen aus Tradition?

Aus 1000 Jahren Bamberger Bistumsgeschichte: Hrsg. Andreas Jakob, Hans Markus Horst und Helmut Schmitt (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Erlangen, Nr. 5), 286 S., 470 Abb., Erlangen 2007



Glauben in der Stadt Nürnberg von damals bis heute

Hrsg. Theo Kellerer und Jürgen Kaufmann, 56 S., 50 Abb., broschiert, Müller-Verlag, Nürnberg 2007



KaiserRäume – KaiserTräume

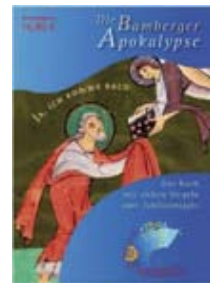
Forschen und Restaurieren in der Bamberger Residenz: Hrsg. Johannes Erichsen, Katharina Heinemann und Katrin Janis, 300 S., broschiert, Hirner Verlag München 2007

Das Bamberger Kollegiatstift St. Stephan. Säkularkanoniker in einer mittelalterlichen Bischofsstadt

Hrsg. Ulrike Siewert; Historischer Verein Bamberg (Schriftenreihe Band 42), Bamberg 2007

Jubiläumskalender 2007

Bildkalender mit ganzseitigen Bildmotiven (Format DIN A 4 als aufklappbare Doppelseite) aus dem Erzbistum Bamberg aus Geschichte und Gegenwart sowie mit spirituellen Hinweisen und Texten: Hrsg. Generalvikariat des Erzbistums Bamberg



Die Bamberger Apokalypse

Ja, ich komme bald. Das Buch mit sieben Siegeln zum Jubiläumsjahr. Einzigartige Prachthandschrift aus der Zeit von Kaiser Heinrich II., hochwertige Druckqualität mit brillantem theologischen Kommentar von Hans Urs von Balthasar; Hrsg. Initiative für Berufungen und Informationszentrum Berufe der Kirche, 148 S., Hardcover



Herzensanliegen unter Sternenmantel

Exerzitien im Alltag. Ein Fastenkurs zum Jubiläumsjahr. Hrsg. Diözesanstelle Berufe der Kirche und Referat Spiritualität, 128 S.



Herzensanliegen – das Gebetbuch

Gebete von Jung und Alt zum Bistumsjubiläum, die aus dem Herzen kommen. Hrsg. Diözesanstelle Berufe der Kirche, 152 S.

Liturgische und spirituelle Hilfen

- Vespertagesdienst mit Vergebungsbitte
 - Einführung zur spirituellen Stafette
 - Elemente für die Gestaltung einer Eucharistiefeier im Rahmen der „Spirituellen Stafette“
 - Wort-Gottes-Feier im Rahmen der „Spirituellen Stafette“
 - Text der Feier der Vigil in den Kirchen des Erzbistums
 - Ein Sieben-Tage-Gebet „Die Gaben des Geistes wie Sterne am Weg“
 - Bausteine für Fronleichnam in den einzelnen Ortsgemeinden anlässlich des Bistumsjubiläums
 - Messfeier zum Abschluss des Bistumsjubiläums
 - Liturgische Feiern im Rahmen der Bistumstage: Vesper zur Eröffnung, Morgenlob mit Taufgedächtnis, Abendlob mit NGL, Eucharistiefeier
- Hrsg. Referat liturgische Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg und Amt für Kirchenmusik, download unter www.bistumsjubilaum.de

Kirchenmusik

Stationen der Kirchenmusik im Erzbistum Bamberg

Sonderausgabe der Kirchenmusikalischen Nachrichten, erarbeitet von Ludger Stühlmeyer und einem Autorenteam mit Artikeln zu ausgewählten Stationen der Bamberger Kirchenmusikgeschichte; Hrsg. Amt für Kirchenmusik im Erzbistum Bamberg, 124 S., broschiert

Vor dir sind tausend Jahre wie ein Tag

CD, Vesper zum 1000-jährigen Bestehen des Bistums Bamberg, Musik: Wolfram Buchenberg, Text: Alois Albrecht; Domkantorei Bamberg, Domorganist Markus Willinger, Bläser der Bamberger Symphoniker; Sprecher: Laurin Singer und Martin Neubauer; Leitung: Domkapellmeister Werner Pees; Hrsg. Dommusik im Erzbistum Bamberg

Vor dir sind tausend Jahre wie ein Tag

Vesper zum 1000-jährigen Bestehen des Bistums Bamberg, Fassung für Schola (Vorsängerin), Gemeinde und Orgel, Musik: Wolfram Buchenberg, Text: Alois Albrecht, Domkantorei Bamberg, Karl-Heinz Böhm, Orgel, Domkapellmeister Werner Pees, Leitung

Orgeln im Erzbistum Bamberg

3 CD in einer Box; ein musikalischer Weg durch das Kirchenjahr. Zum Bistumsjubiläum spielen zwölf Kirchenmusiker der Erzdiözese auf 13 ausgewählten Orgeln im Erzbistum Bamberg; Hrsg. Amt für Kirchenmusik Bamberg

Unterm Sternenmantel

CD und Liedheft zum Wettbewerb der Werkstatt Neues Geistliches Lied zum Bamberger Bistumsjubiläum, Schmißler & Kett Verlag 2007

Bamberger Chorbuch

200-seitiges Chorbuch mit Kanons, mehrstimmigen Chorsätzen und Motetten, zum Teil mit Orgelbegleitung aus alter und neuer Zeit, 136 Werknummern für die Gestaltung von Messe und Stundengebet; Hrsg. Amt für Kirchenmusik im Erzbistum Bamberg, 208 S., broschiert



Liederbuch „Cantate II“

358 neue und schon länger bekannte Lieder des Neuen Geistlichen Lieds; Hrsg. Werkstatt NGL der Erzdiözese Bamberg und BDKJ/Jugendamt der Erzdiözese Bamberg 2007, 574 Seiten; ein Arrangementheft ist ebenfalls erhältlich

Arbeitsmaterialien



1000 Jahre Bistum Bamberg. Ideen und Materialien für die Erwachsenenbildung

Hrsg. KEB – Katholische Erwachsenenbildung im Erzbistum Bamberg e.V. und Diözesan-Erwas-

senbildungswerk Bamberg, 132 S. mit CD, Farbdruck



Mit der Zeit und gegen die Zeit – Christsein in 1000 Jahren Bistum Bamberg

Impulse für den Religionsunter-

richt, Ringmappe, DVD, Farbfolien, Hrsg. Schulreferat im Erzbistum Bamberg, ca. 300 S., Farbdruck

Brücke nach Afrika

Material- und Medienmappe zur Bistumspartnerschaft Bamberg – Thiès/Senegal; Hrsg. Referat Weltkirche im Erzbistum Bamberg, Ringmappe mit DVD, 180 S., Farbdruck



Schafft Gerechtigkeit Frieden?

Eine Arbeitshilfe zu Themen wie Armut, Globalisierung, Arbeitsrealität. Die Themen werden aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, u.a. über einen biblischen Zugang; Hrsg. Kath. Arbeitnehmerpastoral und Diözesan-Erwasenbildungswerk im Erzbistum Bamberg, 116 S., Farbdruck



Weitere Publikationen, CDs und DVDs

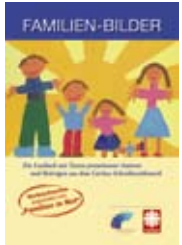
Der Bibelgarten in Erlangen

Texte zu über 60 biblischen Pflanzen, die auf den Bibelgarten am Bohlenplatz in Erlangen Bezug nehmen. Hrsg. Erzbischöfliches Dekanat Erlangen, 124 S., viele Abb., Farbdruck



Familien-Bilder

Ein Lesebuch mit Texten prominenter Autoren und Beiträgen aus dem Caritas-Schreibwettbewerb, Hrsg. Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg und für den Landkreis Forchheim e.V.; Der Reinerlös des Buches kommt Familien in Not zugute.



„Um Himmels Willen“

Kirche in der Karikatur. 1000 Jahre Bistum Bamberg, Katalog zur Ausstellung, Farbdruck, 84 S., Bamberg 2007



Küchengeheimnisse

Ein kulinarischer Streifzug durchs Erzbistum Bamberg. Hrsg. Referate Frauen- und Seniorensorge im Erzbistum Bamberg, 112 S.



Hörspiel – CD

„Unterm Sternenmantel“

Ein Hörspiel für Kinder (ab 8 Jahren) und Erwachsene. Hrsg. Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg, Audio-CD, 30 Min.



Bunt wie das Leben ist unser Glaube

DVD, Glaubens- und Lebensgeschichten aus dem Erzbistum Bamberg, Hrsg. Referat Seniorensorge, 400 Videoclips



Bamberg . Villach . Kärnten 1007 – 2007

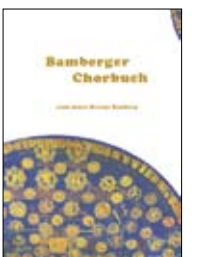
DVD, eine Filmdokumentation über 1000 Jahre Geschichte. Zusätzlich: Kurzfilm „Herrschaft im Süden“, Musikclip „Die Stadt Bamberg heute – ein Weltkulturerbe“, Hrsg. Stadt Villach, DVD, ca. 35 Min.

Weltkulturerbe Bamberg

Faszination einer 1000-jährigen Stadt. DVD, 35 min

„Unterm Sternenmantel“

DVD über das Erzbistum Bamberg. Facetten einer deutschen Diözese; Hrsg. Referat Öffentlichkeitsarbeit, ca. 30 Min.; ein Kapitel mit Höhepunkten aus dem Jubiläumsjahr liegt dieser Publikation bei; Fertigstellung der DVD Mitte 2008.





Impressum

Herausgeber

Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg, Referat Öffentlichkeitsarbeit, und Heinrichs-Verlag GmbH

Redaktionelle Mitarbeit

Michael Anger, Roland Baierl, Michael Kleiner, Elke Pilkenroth, Sandra Wahl (Hilfe bei Fotoauswahl)

Ein Dank geht an Prälat Luitgar Göller, Josef Gründel, Adalbert Kopp, Simon Kuchlbauer, Dr. Klaus-Stefan Krieger, Werner Pees, Dr. Wolfgang F. Reddig, Franz-Josef Rother, Dr. Rainer Scherlein und Markus Willinger für die redaktionelle Unterstützung.

Fotos

Wir danken folgenden Einrichtungen und wissenschaftlichen Institutionen sowie Berufs- und Hobbyfotografen für die Bereitstellung von Fotos und Bildmaterial:

Bamberg, Archiv des Erzbistums; Bamberg, Erzbischöfliches Jugendamt; Bamberg, Jugendtreff IMMERHIN (Fotowerkstatt); Bamberg, Erzbischöfliches Jugendamt; Bamberg, Staatsbibliothek (Gerald Raab); Bamberg, Stadtarchiv; Ebermannstadt, Katholische Landvolkshochschule Feuerstein; Kronach, Stadtarchiv; Lichtenfels, Heilpädagogisches Zentrum; München, Bayerischer Rundfunk; München, Bayerische Staatsbibliothek.

Michael Anger, Roland Baierl, Alexander Biernoth, Christiane Dillig, Jürgen Eckert, Matthias Hoch, Josef Gründel, Stephan Höpfinger, Andreas Kirchhof, Michael Kleiner, Günter B. Kögler, Klaus-Stefan Krieger, Bernhard Kümmelmann, Andreas Kuschbert, Gertrud Lange, Adolf Markus, Bärbel Meister, Markus Nietert, Brigitte Pich, Elke Pilkenroth, Thomas Pinzka, Volker Poerschke, Robert Sauerbeck, Rainer Scherlein, Michaela Wich.

Darüber hinaus haben uns viele Privatpersonen, Pfarrgemeinden und das Heinrichsblatt Fotografien zukommen lassen. Nicht immer haben wir gewusst, von wem die Fotos stammen und bei wem die Bildrechte liegen.

Wir bitten um Verständnis, dass wir nicht jeden um Abdruckgenehmigung fragen konnten.

© 2007, Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg und Heinrichs-Verlag GmbH

Heft 22 der Schriftenreihe der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats

Alle Rechte der Vervielfältigung und Verbreitung, einschließlich Film, Funk, Fernsehen, Internet und sonstiger elektronischer Medien sowie der Fotokopie und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.

Satz und Gestaltung: bureau visuel (Christine Kaufmann, Bernhard Kümmelmann)

Druck und Bindung: Druckerei Fruhauf, Laubanger 12, 96052 Bamberg

ISBN 978 – 3 – 89889 – 124 – 0

Schriftenreihe der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats,

Redaktion: Hans-Günter Röhrig (bis Heft 20)

Elke Pilkenroth (ab Heft 21)

Heft 18: Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus dem Erzbistum Bamberg

Heft 21: Dokumentation über den Neujahrsempfang 2007 des Erzbischofs von Bamberg.

Das neue Europa als Herausforderung für die Christen. Mit Vortrag von Karl Kardinal Lehmann

Heft 22: Jubiläumsalbum. Ein Rückblick auf das Festjahr 2007.

Alle anderen Ausgaben der Schriftenreihe sind vergriffen.

Referat Öffentlichkeitsarbeit des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg,

Domplatz 3, 96049 Bamberg